C III 9
74

C III. 9/74

Landesbibliothek
Coburg

18372
C 111g
84

Brunhild.

Ein Trauerspiel

in fünf Aufzügen

von

Ferdinand Wachter.

HSC. BIBLIOTHEK COBURG

Jena,
in der Bran'schen Buchhandlung.
1821.

Landesbibliothek
Coburg

Brunhild.

Ein Trauerspiel

in fünf Aufzügen

von

Ferdinand Wachter.

Personen.

Brunhild, des Gothenkönigs Athanagild Tochter.
Siegbert, ihr Gemahl, König von Austrasien.
Galswind, Brunhild's Schwester.
Chilperich, Siegbert's Bruder, König von Neustrien.
Audovera, seine verstoßene Gemahlin.
Merowig, } ihre Söhne.
Klodowig, }
Childesind, ihre Tochter.
Fredegunde, Chilperich's zweite Gemahlin.
Klothar, ihr Sohn.
Gundobald, Knappe bei Chilperich, dann Herzog bei Siegbert.
Mummulus, Chilperich's Hausmeier.
Landerich, sein Nachfolger.
Gogo, Siegbert's Hausmeier.
Germanus, Bischof von Paris.
Gregor, Bischof von Tours.
Egidius, Bischof von Rheims.
Gailen, Merowig's Freund.
Gunthram Boso.
Maro, ein Pfaffe.
Niger, }
Cajus, } Mörder.
Annäus, }
Ein Gefangenwärter.
Krieger, Gesandte, Frauen, Gefolge, Wachen, Dienerschaft (Luculla), Henkersknechte u. s. w.

Erster Aufzug.

Erster Auftritt.

(In einem Zimmer des Schlosses zu Toledo).

Brunhild. Gogo.

Gogo.

Dem schönen Kind Athanagilds entbietet
Der Frankenkönig Siegbert seinen Gruß,
Und fleht um Brunhilds Hand. Der Ruhm des hehren
Bezwingers der verruchten Römerschaaren
Tönt bis zur Fluth der Ostsee. Siegbert schmachtet
Mit des gefei'rten Siegers edlem Blute
Vermählt zu seyn. Auch Siegbert trägt den Namen
Nicht unverdient. Der Elbe Silberwellen
Sind roth von Hunnenblut, als wenn der Morgen
Sein Rosenkleid in ihnen badete.

Brunhild.

Ich habe Siegbert immer preisen hören;
Als Hunnensieger kannt' ich ihn noch nicht:

Noch muß er dampfen von Avarenblute.
Geheimes Sehnen trieb schon so zu ihm
Mir die Gedanken oft in holdem Wirbel;
Nur schau'rt's mich vor dem Merowingenstamme;
Denn Bruderzwist, Verwandtenmord und Unzucht
Und alle Greuel herrschen über ihn;
Und mit der Hölle Geißel treibt er rastlos
Die Franken, sich in Bruderblut zu baden.
Denn der Erob'rung Fluch macht Merwigs Enkel
Zu Ungeheuern: Zwar wird auch die Gothen
Der gleiche Fluch erreichen. Doch das Haus
Das noch nicht brennt, ist besser zu bewohnen.
Auch Klothar's Söhne flieht der Eintracht Band.
In Chilp'richs Seele tobet Riesengluth
Nach Gold und größ'rer Herrschaft. Seine Brüder
Vermochten nur durch Schwerdteskraft dem Wolfe
Den Raub des Erbes wieder zu entreißen.
Als Siegbert gegen Deutschlands grimme Feinde
Die wilden Hunnen zieht, fällt Chilperich,
Statt daß er ihn durch Hülfe stärken sollen,
Mit Mord und Brand in seine Lande. Gunthram
Hat keine Willenskraft, und Charibert
Ist träg: sie lassen ihren Bruder rasen.

Gogo.

Vor Siegbert's Schwerdte beugt sich Chilperich.

Brunhild (nach einer Weile).

Ja! mag der Sturm auf unserm Meere wüthen,

Und seinem Zorn das stärkste Schiff erliegen;
Ich folge kühn der Liebe süßem Rufe.

Gogo.

O! Siegberts Götterloos! o! Stern der Franken! —
Athanagild soll deinen Willen hören.

(ab).

Brunhild (allein).

Doch Schrecken! Bangheit! welches Traumgesicht
Hat diesen Tag der Tage eingeführt!
Zwei Tauben sah ich sich mit keckem Fittig
Ins Ungewitter wagen, und erstickt
Fiel bald die eine nieder in den Staub.
Der Dolch der Qual durchrasete die and're
Um ihrer Schwester Tod. Es wuchs und wuchs
Der Sturm im Kampf der wuthentbrannten Winde;
Und grimm und grimmer warf's die Taub' umher,
Bis sie zuletzt zerstückt hernieder fiel.
Doch zitt're, banges Herz! um Galswind nicht;
Sie bleibt in sicherm Haus: ich aber muß
In wilde Wüsten, wo der Leichenwolf
Des Bürgerkrieges heult, wo über tausend
Und tausend Greueln gift'ge Drachen brüten.
Leb wohl! du festes Schloß! wo keine Sorge
Den Athem mir beengt! du schöner Garten!
Wo meiner Jugend süße Träume blühten!
Die Liebe treibt mich aus. Fern von den Eltern,
Fern von der Schwester, muß ich um dich weinen!

Zweiter Auftritt,

(Im Saale des Schlosses zu Soissons).

Chilperich (allein).

Mit Grimme muß ich diesen Saal betreten.
Ich hatte Rheims dem Bruder schon entrissen;
Und jetzt muß ich es seiner Großmuth danken,
Daß er mir Soissons, den Königssitz,
Im schönsten Lauf des Sieges wiedergiebt.
Auch meines Sohnes Fesseln kann nur Siegbert's
Genade lösen.

(Greift an das Schwerdt).

O! das lange Schwerdt
Möcht' ich bis an das Heft mir in das Herz
Zu tausendfachem Todesbisse stoßen,
Daß als die Mutter mich gebahr, die Hölle
Des Mißgeschicks Hebamme war. Die Spuren
Des Bruders sind von holdem Glück begleitet.
Nur Siegbert hindert mich, daß ich nicht Herrscher
Des ganzen Frankenreiches. Charibert
Und Gunthram säßen mit verschor'nem Haupt
Im Elend längst.

Mummulus (tritt auf).

Entwölke, Fürst! dein Antlitz!

Ich habe frohe Botschaft dir zu bringen:
Dein Bruder ist des höchsten Glücks gewährt;
Es strahlt in Metz die schönste Königstochter.

Chilperich.

Auch dieses Wild erlegt! Ein Meer von Galle
Droht brausend mir das Leben zu ersäufen!
Er schließt die Königstochter in die Arme;
Ich aber küsse Mägde; ja die Krone
Theil' ich mit der leibeig'nen Römerin.
Auf! Mummulus! und flieg' ins Land der Gothen!
Die Schwester Brunhilds, die gepries'ne Galswind
Sei meines Lagers, meines Saales Zier!

Mummulus.

Bei euren Vätern war Vielweiberei
Ganz unerhört; und Galswind ist in alter,
In Deutscher Zucht erzogen.

Chilperich.

Schwöre Galswind
In meinem Namen, daß die Mägde alle
Von mir dann sollen unberühret bleiben,
Daß ich von Fredegundens Haupt die Krone
Will reißen, und ihr schwarzes Haupt verscheeren,
Und statt des Zepters ihr den Besen geben,
Wenn Galswind nur der Freude mich gewährt,
Daß ich nicht brauch' auf Siegbert's Glück zu zürnen,
Und unter mir tief Charibert und Gunthram
Im Arm der wälschen Mägd' erröthen müssen.

Mummulus.

Auch so wird Galswind sich nach dir nicht sehnen;
Dich hassen, weil dich Unzucht schon befleckt.

Chilperich.

Und haßt sie mich, wie Schlangenbrut; sie muß:
Du sagest ihr —.

(Fredegunde tritt auf, mit der Krone geziert).

Mummulus.

Sieht man des Wolfes Ohr —.

Chilperich.

Ich rette mich durch Flucht!

(Eilt in ein anstoßendes Zimmer).

Mummulus.

Ich bin beherzter!

Fredegunde (stolz).

Ist denn dein Rückgrath eine Marmorsäule,
Daß du dich vor der Königin nicht neigst?

Mummulus.

Wer neigt sich vor der fernen Königin?

Fredegunde.

Du Maulwurfsaug'! ich fern?

Mummulus.

Du Königin?

Fredegunde.

Schweig! scherze nicht mit deiner Königin!
Wär'st du nicht Hausmei'r: ja bei Gott! du solltest
Gerädert werden auf der Stelle. Doch
So muß ich erst mit dem Gemahle sprechen.

Mummulus.

Mit dem Gemahl? Meinst du den König?

Fredegunde.

Schweig!
Schaamloser Hund!

Mummulus.

Hast du nach Spanien
An deine Herrin Galswind nichts zu sagen,
Ihr treuen Dienst gelobend?

Fredegunde (erblassend).

Ha! was redest du?
Wahnsinniger!

Mummulus.

Nicht hab' ich Zeit zu reden.
Der König sehnet sich nach seiner Braut.
Mein harrt der Bräutigam: er sagt mir noch
Zwei Worte, und dann jagt zu Tode
Der jauchzende Brautführer manches Roß.

(eilt in das Zimmer, in das der König gegangen).

Fredegunde (allein).

O! daß zusammenstürzten Erd' und Himmel!
Des Königs Antlitz will ich wild zerfleischen
Mit meinen Nägeln, wie mit Tigerklauen,
Bis er den Hochverrath in seiner Brust
Ersticket.

(Eilt an die Thüre).

Ha! verschlossen! Hölle! so
Ist meines Lebens Lust verriegelt! In den Staub
Bin ich von neu'm getreten, aus der Sonne
Von neu'm in Nacht, in der ich Audovera'n
Der Königin als Sclavin dienen mußte.
Doch Audovera fiel durch mich: verzweif'le
An deinen Künsten, Fredegunde! nicht!
Das hochgetrag'ne Haupt muß seiner Krone
Geliebte Strahlen jetzt zwar von sich werfen.
Doch Galswind! kenntest du, wie Audovera,
Die Sclavin Fredegund! du hättest längst
Um ihre Gunst gebuhlet durch Gesandte,
Nur daß du in dem fernen Land der Gothen
Vor ihren Netzen sicher wär'st, und, Thörin!
Du kommst der Spinne in ihr eig'nes Haus!

(ab).

Dritter Auftritt.

(In einem Zimmer auf dem Schlosse zu Toledo).

Galswind. Mummulus.

Mummulus.

Von Siegberts Glück ist Chilperich berauscht:
Er bittet dich, auf seine Knie gesenkt,
Du möchtest ihn auch in den Himmel führen.

Galswind.

Wer kann den Teufel in den Himmel führen?
Ich kenne Chilp'rich wohl: der höchste Durst
Nach größ'rer Herrschaft brennt in seiner Seele
Er wird sich stets im Blut des Volkes baden.

Mummulus.

Strahlst du in seinem Saal, gedenket er
Des Schwerdtes nicht.

Galswind.

Noch Deutsches Blut
Durchrinnt die Adern mir: vor einem Harem
Schau'r' ich zurück, wie vor des Sarges Brettern.

Mummulus.

Beim Herrn der Sterne schwör' ich Galswind's Kinde
In Chilp'richs Namen, daß die Mägde alle

Von ihm dann sollen unberühret bleiben,
Daß er von Fredegundens Haupt die Krone
Will reißen, und ihr schwarzes Haupt verscheeren —.

Galswind.

Ha! Audovera soll ich seyn! Sie hatte
Drei Söhne schon dem Könige geboren,
Als Fredegunde sie ins Elend stieß.
An Audovera's Brüsten lag die eben
Gebor'ne Tochter. Da begann mit Tücke
Die Sclavin Fredegunde: „Sieh' der König
Kehrt heim vom Krieg mit Siegeslaub bekränzt;
Er wird sich freu'n, ein holdes Kind zu finden.
Doch wird die Freude sich mit Schmerze mischen,
Wenn er es in des Teufels Hand noch sieht". —
„Wer soll die Tochter aus der Taufe heben?
Ich sehe keine Frau von Stand um mich". —
„Wer ist denn höher, Königin! als du"? —
Der Bischof wird in Hast geholt, die Mutter
Hält arglos ihre Tochter. Fredegunde
Eilt ihrem Buhlen mit des Hohns Gelächter
Entgegen: „Heil dem siegbekränzten König!
Doch armer Sieger! du mußt heut' im Arme
Der eig'nen Tochter ruh'n. Denn Mutter, Tochter
Sind eng verwandt sich durch Gevatterbande.
In wessen Armen wird der König heute
Sich freu'n"? — „In deinen"! Spricht's der arge

Buhle

Kommt in den Hof, und freundlich tritt die Mutter
Mit Childesind, dem holden Kind entgegen.
Da sammelt er auf seiner Stirn ein finst'res
Gewölk und spricht: „Geh'! welche Greuelthat
Ist deiner Einfalt Tochter! Meine Gattin
Kannst du nun nicht mehr seyn. Da hebet sich
Ein lauter Jammerruf. Da müssen Mutter
Und Kind um ihres Lebens Lust auf immer
In düst'rer Zelle trauern, und der Bischof
Verbannt, dem Hungertode nahe leben;
Und Fredegunde jauchzt, und schmückt das Haupt
Mit Audovera's Krone. Ha! soll Galswind
Nun Audovera seyn! und hätte von der Erde
Der Hölle Herrscher in sein Reich geführt
Der Arglist Tochter Fredegunde'n: wollte
Ich doch nicht Chilperich's Gemahlin seyn;
Da er im Schlamm der Unzucht sich gewälzt.

Mummulus (vor sich)

Das scheue Reh erwürgt der Luchs durch List.

(laut).

Die Franken leben mit den Gothen stets
In Kriegen: ihre Schwerdter mengen sich
Mit Bruderblut, mit Deutschem Blut das Feld
Zu tränken. Willst du nicht ein Band des Friedens,
Ein Band des Glückes beider Stämme werden?
Wird dich der Mit- und Nachwelt Fluch nicht treffen,
Daß du die Ströme Bruderbluts zu hemmen

Vermocht, und nicht das Vaterland im Herzen
Getragen?

Galswind.

Wird sich Chilp'rich leiten lassen?

Mummulus.

Der Tigersinn ist ihm nicht angeboren;
Zum Ungeheuer schuf ihn Fredegunde.
Mach' aus dem Teufel wieder einen Engel!

Galswind.

Du kennest Chilperich. Ist es dein Glaube,
Daß ich vermöcht' ihn wieder umzubilden
Zu einem, der in mancher Rücksicht doch
Des Namens eines Deutschen würdig wäre?

Mummulus.

Ich glaub' es so gewiß, als heiß ich wünsche,
Daß mir des Himmels Thor nach meinem Tode
Mag offen steh'n.

(Vor sich).

Das nennt man einen Meineid.

Galswind.

So will ich für des Vaterlandes Wohl
Mein Höchstes wagen; welche Seligkeit
Für alles Sterben meines Lebensglückes,
Könnt' ich den Quell des Bruderblutes
Verstopfen! Ja! ich will den Schmerz verbeißen,

Daß ich dem unreinen das reine Herz
Anketten muß. Dem Vaterlande will
Ich mich zum Opfer weih'n, daß ich mich dem
Vermähle, welcher meiner Seel' ein Abscheu.

(ab.)

Mummulus.

So hätt' ich denn das arme Taubenherz
Den Klau'n des Habichts hingegeben. Freude!
Daß Fredegund ins Elend sinkt. Kein Weib
Darf einem Römer seinen Willen wehren.
Er weiß durch List der Rache Dolch zu führen.
Zwar war sie Königin. Doch hätte sie
Nicht meine Lust auf Foltern spannen sollen.
Ja! was am ärgsten mir das Herz durchwüthet:
Sie schloß noch and're außer dem Gemahle
In ihre Arme; aber mich nur nicht,
Weil ich ihr eben nicht gefiele. Ha!
Aus Herzenslust vermag der Hausmei'r nun
Die Magd zu quälen, bis sie ihm sich giebt.

(ab.)

Vierter Auftritt.

(Im Saale des Schlosses zu Soissons).

Fredegunde.

Wie anders hat sich schon mein Loos gestaltet!
Schon hab' ich manchen Schritt zum Ziel gethan!
Schon manche Sorge starb in meiner Brust!
Da wühlte wilde Wuth in meinem Herzen,
Als ich den prächtigen Empfang der Braut sah.
Des Königs Auge hing an ihrer Blüthe
Vom Kelch der Wonne, wie von Wein berauscht.
Mit freudigem Entzücken schwur der König
Da in die Hand der Gothischen Gesandten
Mit schrecklicher Verwünschung gegen sich,
Wenn er den heiligsten der Eide breche,
Kein Weib je außer Galswind zu berühren,
Und für das Vaterland gleich ihr zu glühen.
Mit grimm gezücktem Dolche nahte da
Verzweiflung meinem Herzen. Ha! mit kalter
Verachtung warf der König seine Blicke
Von mir, wenn sie der Zufall auf mich senkte.
Pein war ihm jeder Augenblick, bevor
Er in der Königstochter Armen ruhte.
Drei Tage stand er, wo die Gattin stand,
Drei Tage ging er, wo die Gattin ging.

Am vierten Tage fing der Neuheit Reiz
Zu sterben an: ich traf ihn schon allein.
Mit holden Schmeichelworten naht' ich ihm,
Und lobte seiner Gattin große Schönheit.
Von ihrem Körper stellt' ich jedes Glied
Mit jedem meiner Glieder in Vergleichung;
Und sagte, daß die Fürstin schöner wäre.
Des Königs Blicke wandt' ich so auf mich.
Die alte Neigung stand vom Tode auf.
„Nein"! sprach der König, „Fredegund ist schöner",
Und schlang verlangend seinen Arm um mich.
So ward ich wieder seine Meisterin.
Er hegt nur Galswind noch, weil großen Brautschatz
Sie ihm gebracht, und er sich brüstend bläht,
Mit einem Königskind vermählt zu sein.
Doch bin ich schon so weit, daß ungestraft
Beleidigen ich darf die Königin.
Bald muß sie fliehen oder bluten — — —

(Galswind tritt auf).

Da kommst du meiner Krone Räuberin.

Galswind.

Mit dir, vor deren Unzucht eine Hündin
Erröthen müßte, deren Grausamkeit,
Vernähmen sie ein Leichenwolf, ein Tiger,
Das Herz der grimmigsten, der wüthigsten
Raubthier' umwendete, mit dir, der Menschheit
Gift, Wuth, Tod, Hölle schau'rts zu sprechen jeden,

Der nicht im Schmuz des Lasters ohne Ekel
Die Seele badet, wie in Unflath sich
Das Schwein. Mit dir soll eine Deutsche Frau
Sich zanken? Gehe! sei zufrieden, daß
Ich mich noch überwunden, noch so viel
Mit dir zu sprechen.

(Chilperich tritt auf).

Sage Fredegunden,
Daß sie dem Saal' entweiche, daß sie nicht
Uns höre.

Fredegunde.

Sage Galswind, daß sie nie
Im Saal sich wieder blicken lass', und unten
Im Hofe deine Hunde fütter', und mit einem
Der Hunde die beengte Hütte theile.

Chilperich.

Verlass' uns, Fredegunde!

(Fredegunde geht ab).

Galswind.

Zwei Dinge sind
Des Weibes Glück, sich eines liebenden
Gemahles zu erfreu'n, und eines Mannes,
Dem für das Vaterland die Adern schwellen.
Daß du, der Unzucht Sohn! ein reines Weib
Nicht lieben könntest, wußt' ich, und empfand,
Daß ich mit grausem Grau'n nur deinen Kuß

Auf meinen reinen Lippen fühlen würde.
Ich band in meiner Brust den bittern Schmerz,
Dem süßen Glück der Liebe zu entsagen.
Des Lebens höchste Lust, die schönste Wonne
Gab ich dahin, vermöcht' ich nur den Sohn
Dem Vaterlande wieder zu gewinnen.
Doch Brut der Lüge! du hast mich betrogen!
Frißt dir am Herzen nicht, wie Scheidewasser,
Der Meineid, das Gezücht der gift'gen Hölle?
Des Lebens Blüthe nagtest du mir an,
Und für das Vaterland gewann ich nichts,
Das mich für den Verlust des süßen Glückes
Der Liebe trösten könnte. An die Brut
Des Bösen hast du deine Seele wieder
Mit Schlangenknoten angekettet. Zu ihr hat
Das Gute keinen Pfad. Gefiel dir's heute,
Das Schwerdt in Bruderblut, in Deutsches Blut
Zu tauchen — schon der Gedanke sträubt mein Haar, —
Wie an dem Felsen würde meine Stimme
An deines Herzens Thor verweh'n, wenn nur
Die Römerin des Kriegs Trommete blies.
Was soll ich noch bei dir, entlass', ich flehe,
Mich heute noch ins Gothenland zurück.
Zwar muß ich ewig einsam trauern. Trauen!
Kein Ehrlicher wird sich mit der vermählen,
Die Chilperich's Gemahlin war. Doch sank ich
In solches Elend, daß mein höchstes Glück
Nur sein kann, daß ich in des Lasters Hauche

|| Diamanten schleifen

Nicht athmen muß, daß meiner Augen Blicke
Nicht fallen müssen auf des Bösen Blicke,
Und daß mein Ohr des Greuels Stimme nicht
Vernimmt. Du liebst mich nicht: was giebst du mich
Dem Schooß der armen Eltern nicht zurück?
Sie weinen bitt're Zähren, daß ihr Alter
Die Gegenwart der Tochter nicht erfreut. Sie tröstet
Allein, daß sie die Tochter glücklich glauben.
Ach! hören sie mein grausames Geschick,
Entreißen sie verzweiflungsvoll dem Haupte
Das weiße Haar: mit Flüchen über dich
Frißt Kummer ihres Lebens Wurzel ab.
Was denkst du, Galswind! an die fernen Eltern?
Nicht deine nahe Schwester darfst du sehen!
Das Tigerthier, das sich mein Gatte nennt,
Läßt mich aus seinen grimmen Klauen nicht.
Warum? aus blinder Wuth! aus kaltem Spiel!
Er haßt mich, muß mich hassen, weil ihn Liebe
Zu meiner ärgsten Feindin treibt. O! Chilp'rich!
Entlasse mich: du machst dich glücklicher,
Wenn nämlich Lust der Bösen Glück zu nennen.
Wird Fredegunde dich nicht immer quälen,
So lange sie mich mit der Krone sieht,
Wenn sie auch ungescheut mich kränken darf?
Die Königin erniedrigst du zur Magd,
Die Magd erhebest du zur Königin.
Du achtest Menschenloos den Würfeln gleich.
Entlaß mich, oder fürchtest du vielleicht,

Du Gold- und Bluthund! daß ich dann von dir
Den Brautschatz wiederfordere? O! hätt' ich
Ein Meer von Gold, und Edelstein', an Größe
Und Zahl den Sternen gleichend, dir zu geben:
Vielleicht entließest du mich deinen Klauen!

Chilperich (schmeichelnd).

O! liebe Galswind! schmäh' nicht mehr auf mich!
An meinem Herzen naget bitt're Reue,
Bis morgen, fleh' ich, habe nur Geduld!
Dann ist vom Hofe Fredegund entfernt!

(Galswind ab).

Chilperich.

O! Höllenungewißheit meiner Brust!
Was thun! die Königstochter von mir lassen?
In Haft sie halten? Thor! dann führst du schlimmer,
Als hättest du sie nicht gehabt. Es heißt:
Der König war der Mägde so gewohnt,
Daß er die Fürstin wie die Mägde hielt.
Und Fredegunden von dem Hof entfernen?
Da wollt' ich lieber mir mit eig'ner Hand
Das Herz aus seinen Kammern reißen. Deutlich
Hab' ich ja nun erfahren, daß ich leben
Nicht ohne Fredegunden kann. Da steh' ich
Von schwankem Sinn gefasset, wie ein Reh
Von zweier Wölfe hungerwüth'gen Zähnen.

Fredegunde (tritt auf).

(vor sich)

Jetzt will ich Schrauben an den König setzen.

(laut)

Ich komme, Fürst! dir den Entschluß zu sagen,
Daß ich noch heute von dem Hofe fliehe;
Und hindert jemand mich: soll dieser Stahl

(zeigt einen Dolch)

In meine Brust sich tauchen. Nicht vermag ich,
Es länger zu ertragen, daß die einst
Gekrönte sich als Dienerin vor der
Muß beugen, die das Herrschergold ihr raubte.
Du sagst, du liebest mich, was willst du da
Mit Galswind?

Chilperich.

Siegbert nicht an Glanze nachsteh'n.

Fredegunde.

Du hast ja nun den gleichen Glanz erreicht,
Mag Galswind heute, mag sie morgen sterben,
Und sterblich ist ja jedes Erdenkind.
Nur sterbe sie, daß sie gestorben scheint.
Sprich! ist mein Tod dir lieber, als der ihre?

Chilperich.

Nein! ohne dich vermag ich nicht zu leben!

Fredegunde.

Doch meine Kammer ist ein bess'rer Ort,
Als hier der Saal, das Weit're zu besprechen.

(Gehen ab).

Fünfter Auftritt.

(Im Saale des Schlosses zu Metz).

Brunhild (allein).

O! teuflischer Betrug! o! Höllenlist!
Die arme Schwester ist in Chilp'richs Klauen,
In Fredegundens Spinnennetz. Sie muß
Sich glücklich preisen, wenn sie nur das nackte,
Das freundenarme, seufzerreiche Leben
Nicht mit des Todes Qual vertauschen muß.
Sie ist ein Spiel des Hohns, der Kränkungen
Des gräßlichsten von allen Ungeheuern,
Die je die Luft mit ihrem Hauch vergiftet.
O! Chilp'rich Tigerherz! o! Natterzunge!
Nicht durfte Galswind ihre Schwester schauen;
Nicht darf sich Brunhild zu der Theuren wagen;
Die Gattin des gehaßten Bruders müßte
In ew'ger Kettenlast sich härmen.

Gundobald (tritt hastig auf).

Fürstin! — —

Ich unglückseligster der Menschen, daß
Ich selbst in sich'rer Bucht geankert, muß
Die Ruh' aufschütteln, muß der Seelen Wonne
Aufschrecken aus dem Frieden süßer Träume.
Bereite, zarte Königin! dein Herz

Das Schrecklichste zu hören. Mich, den Knappen,
Rief Fredegund und Chilperich, und sagten:
„Du hast ein kühnes Herz und starke Arme,
Und bist es werth, daß du ein Herzog wirst,
Und morgen sollst du schon die Fahn' empfangen.
Doch ungerufen kehrt das Glück nicht ein.
Du mußt etwas Verdienstliches verrichten".
Mich schaudert's weiter zu erzählen. — Schrecklich!
Ich sollt' im Schlaf die Königin erwürgen.

Brunhild (erblaßt).

Das Weltall bricht rings über mich zusammen!
(nach einer Weile)
Doch nein! unglaublich! selbst der Leichenwolf
Schont seiner Gattin. Hölle! Fredegunde
Ist Chilp'rich's Gattin! Täusche, Herz! dich nicht!
Wahr! wahr! das Ungeheu'rste wahr! Erwürgen,
Erwürgen meine Schwester! todt! todt! die geliebte
Erdrosselt! und vor Gram die Eltern todt!
(Bleibt einige Zeit vor Schmerze wie bewußtlos).
Du warntest sie; sie ist dem Tod entflohen.

Gundobald.

Als ich mich weigerte, ein Ungeheuer
Zu werden, rief das Schandweib Fredegunde:
„Stoß den Verräther nieder!" Chilp'rich zog
Ergrimmt das Schwerdt, da mußt' ich flieh'n. Der König
Rief wild des Hofes Schaar, mich zu verfolgen.
Ich schien verloren, da die Füße mich,

Und sie die Rosse trugen. Todtenglocken
War mir der Renner Hufschlag. Hart am Walde
Erreichte einer der gerüsteten
Verfolger mich. Er hob das Schwerdt, das Haupt
Mir zu zerspalten. „Höre mich zuvor!
Ich sollte meucheln!“ — „Meucheln!“ Riß das Kleid
Von mir, als wenn er mich erschlagen; flog
Davon der Deutsche Mann. In meiner Angst
Vergaß ich ewig Unglückseliger,
Die beste Königin durch ihn zu warnen.

Brunhild.

O! daß sich Menschen lieben müssen! Wehe!
Der Liebende bei jedes Theuren Tode
Muß er die Qual des Todes tausendfacher
Empfinden, als der Sterbende; mit sterben
Der Arme jedesmal in bangeren
In daurenderen Todeskämpfesängsten.

(Siegbert tritt auf).

Brunhild.

Auf! Siegbert! laß den Säugling selbst sich waffnen,
Daß sich die Sonne nicht vor Grau'n und Abscheu
Auf ewig von der Erde wenden muß!
Der Gatte will die Gattin morden! Bruder!
Des Meuchlers Hand soll uns're Schwester würgen!
Du stehst noch da? und noch ist in den Waffen
Das Heer nicht? Siehst du nicht, wie schon die Hände
Des Meuchlers wild um ihren Hals sich schlingen?

Hörst du nicht, wie sie stöhnt? Ach! zum Erbarmen!
Wie ihre Augen sich verdreh'n! Sie windet
Sich einem halbzertret'nen Wurme gleich!

Siegbert.

Vor Schmerze müßt' ein Kieselstein zerschmelzen,
Und der dich liebet, sollt' ein Kiesel bleiben,
Wenn deiner Schwester Meuchlerhände drohen?
In meinem Herzen ras't es, wie im Aetna.
Nur scheu' ich mich vor Bürgerblut. Mich schauerts,
Wenn ich gezwungen bin, mich gegen Chilp'richs
Angriffe zu vertheidigen. Doch will ich
Mich selbst in Flug nach Soissons begeben,
Nicht scheuend Ketten, Kerker, Folter, Tod.

Brunhild.

Gefährtin muß ich sein: um Galswind's Leben
Will ich mit Siegbert Glück und Leben wagen.

(eilen ab.)

Sechster Auftritt.

(Auf einem Gange des Schlosses zu Soissons. Der Mond scheint zu den Fenstern herein).

Niger (tritt auf).

Zu Meuchelmord sollst du die Hände krümmen!
Zu Meuchelmord? Dich schaudert's? Was ist's anders,
Als wenn der König seinem Heer gebeut,
Die Feinde in der Schlacht zu tödten? Tödten,
Nicht morden, sagt' ich? Ha! die Sprache schon
Verdammt den Mord. — Es zieh'n so viele Krieger
Mit Chilp'rich in die Schlacht. Die Heere stoßen
Aufschrei'nd zusammen, und die Klingen mengen
Sich wild, da gilt es fällen oder fallen.
Wohl zwanzig stürzen da vor manchem Krieger.
Die Herzogsfahne doch erhält er nicht.
Mich will der König wegen eines Mordes
Zum Herzog machen. Dieser Mord muß eigen,
Muß schwer sein. Mich, den Gallier zum Herzog?
Ein Römer, Römer Herzog über Franken!
Das ist der Leim, auf dem sich meine Seele
Mit widerstraubendem Gefieder fängt!
Ja! schauderhaft, empörend widersträubt's
In meinem Innersten! — Verborgen soll

Der Mord gescheh'n, und nicht mit Stahl und Eisen,
Daß nicht die Spur des Mords an ihr erscheine.
Das muß ein Mord sein, der die Welt graus brüllend
Aus ihren Angeln reißt. Kein Wort von ihm
Soll über meine Lippen gehn. Der Krieger
Nennt rühmend, wen er in der Schlacht erschlug,
Und um so größer ist sein Ruhm, je größer
Der Held war, welcher vor ihm fiel. Mich aber
Verfluchet um so schrecklicher die Welt,
Je größer die war, die ich mordete.
Der Deutsche Gundobald ließ sich erschlagen,
Der Leu im Treffen, daß er diesen Mord
Nicht zu begehen brauchte. Herzog wären
Die Deutschen Mannen für ihr Leben gern;
Doch würden sie sich lieber rädern lassen,
Als ihre Seele so beflecken. Stärker
Ist ihnen Herz und Arm: sie schöben zürnend
Den Mord von sich: und ich der Weichliche
Soll Herz und Arm zum Ungeheu'rsten stählen;
Ich für den teuflischsten der Gatten morden
Die engelgleichste Gattin, ich der Knecht
Die Königin, die beste Königin!
Ich morde nicht! — Du mordest nicht? Wo bleibt
Der Herzog dann? Was wird die Buhlin sagen,
Die schon sich fürstliches Gewand gekauft?
Horch! auf der Treppe rauscht's! es wird die Taube
Des Habichts Klauen nah'n. Die Schlange birgt

Sich in ihr Schlafgemach, der Schlummernden
Sich um den Hals mit Würgerwuth zu winden.

(geht in das Schlafgemach.)

Galswind (tritt auf).

Mir ist's so wohl, und auch so bang'. Was ist's,
Daß sich dein Herz so freuet? Fredegunde
Ist nicht vom Hof entfernt; noch darfst du auch
Nach Spanien zurück. — Was ist dir's bange,
Wie nie zuvor, als wenn dich Henker faßten?
Die Glieder werden einzeln dir zerbrochen,
Und ach! den Todesstoß auf deine Brust
Versparen sie, und drohend schwebt das Rad
Grimm über deines Lebens bangem Sitz. —
Ich seh' ein düsteres Gewölk vor mir,
Und ihm entströmen rauschend gift'ge Bäche,
Mit jedem Athemzug muß ich sie einzieh'n:
Entsetzlich schneidet, brennt das wüth'ge Gift
Durch all mein Innerstes mit tausend Qualen.
Die Wolke flieht: ein Meer des schönsten Lichtes
Umfließet meine Seele: jauchzend schwimmt sie
Im Strahlenmeer mit tausend tausend Wonnen;
Sie badet sich, wie in Walhalla's Lust. —
Wie ist dir's, Galswind? lege dich zur Ruhe!

(geht in ihr Schlafgemach).

(Eine Weile).

Niger (stürzt aus dem Zimmer).

O! daß ich brüllen könnte, wie ein Löwe!
Abscheu! Wuth! Tigerklau'n mir in der Seele!

Wie's sticht! gräbt! wühlt! nagt! reißt! zerrt! zittert!
bebt!
Entsetzen aufgerüttelt! Schaudern! Knirschen!
Los Weh! Pein! Qual! Furcht! Bangheit! Angst!
Verzweiflung!
Das Grau'n geboren! umgewälzt mein Wesen!
Schlürf' ein das Weltmeer! lösch' in dir den Brand
Der Hölle! Scheidewasser meine Hände!
Aus ihnen, wie aus Quellen, nie versiegend,
Durchdringen Mark und Bein mir der Gewürgten
Verzuckungen. Wo ist ein spitzer Stahl,
Daß ich aus meiner Seele der Umhals'ten
Verzerrte Blicke grabe? Kläglich starren
Sie mich noch an! Der Schädel fall' in Trümmer!

(bewegt die geballte Faust gegen den Kopf)

Ha! Leichengeruch!

(läßt die Hand sinken)

Bei jedem Bissen, den nun
Zum Mund ich führe, mahnen mich die Hände
An meine Greuelthat, die blut'ge Zähren
Aus Stein und Stahle pressen wird. — Der Wurm
Fraß ab die Wurzel meiner Lebenslust.
Zum Morden nur ist noch die Hand geschickt,
Und nicht den Leichenwolf zu füttern. Furchtbar
Verlangt es mich, den Raub der bangsten Qualen,
Nach einem Strick, der in der Luft mich hält,
Beim Hals gefaßt, wie ich die Fürstin faßte.
Ha! wundern wird sich meine Buhlin, findet

Am Morgen sie den Herzog so erhöhet
Vor ihrer Thür'; aus Uebermaaß der Liebe
Giebt sie ihr fürstliches Gewand dem Buhlen
Zu stolzem Leichenkleid. Fluch über alle,
Die sich die Leitern aus Verbrechen bauen,
Auf denen sie das Glück ersteigen wollen!

(ab.)

(Chilperich und Fredegunde treten auf).

Fredegunde.

Was raset Niger so? ihn hat doch nicht
Ein Grau'n bewältiget, als er die Drossel
Im Todeskampf sich krümmen sah, daß er
Die Halberwürgte liegen lassen? Eile,
Daß sie nicht neue Lebenskraft gewinnt!

Chilperich.

Seh'n will ich, was gescheh'n; doch meine Hände,
Dem Schwerdte nur geweiht, will ich nicht so
Besudeln.

Fredegunde.

Hast du nicht die Seele schon
Befleckt, ob das mit eig'ner Hand, ob das
Mit eines andern Hand, ist völlig gleich.

Chilperich.

Verruchte! Hast du mich nicht aufgereizt?
Und lebt sie noch, vor mir bleibt sie am Leben.

(geht hinein.)

Fredegunde (allein).

O! Hölle! Wenn die Königin noch nicht
Die Seele ausgehaucht! An Lust zwar fehlt
Mir's nicht den Schwanenhals ihr so zu streicheln;
Doch möchte sie ein gleiches Spiel erwiedern,
Und stärker ist fürwahr die Deutsche Frau.

(Chilperich kommt zurück.)

Du bist erblaßt. Ach! Galswind lebet noch!

Chilperich (bebend.)

Todt!

Fredegunde.

Freude! Fredegunde pflanzt von neuem
Der Krone Strahlen auf ihr stolzes Haupt,
Von neuem wird die Magd zur Königin!

Chilperich.

O! Ungeheu'r! frohlocke nicht! Mir rinnt's
Wie Eis durch Mark und Bein. Mir starrt die Hand
Wie abgestorben. Auf der Seite lag
Die Königin, als wenn sie schlief, und leise
Berührt' ich sie, sie war kalt: Todeskälte
Durchstarrte mich, als wenn ich selbst gestorben.
Entsetzenschwang'res Grau'n ergriff mein Herz,
Als wollt' es dieses aus den Kammern reißen;
Und Schaudern! des Gebückten Augen fielen
Auf der Erwürgten graß verzerrten Blick,
Und wie mit tausend Spitzen gift'ger Dolche
Durchstach er meine Seele. Eingemauert
Hängt Galswind's grauses Todtenbild in mir.

O! grimmes Schicksal, daß an Fredegunden
Mich Liebe, wie mit Klammern, angeschmiedet.
Verflucht die Stund', in der ich dich erblickte!
Ach! reiße, reiße Höllen-Fredegunde!
Das grause Todtenbild aus meiner Seele:
Nimm meine Seele von der Qualenfolter,
Auf die du sie durch deinen Rath gespannt.

Fredegunde.

Zieh' in den Krieg, und besser wird dirs werden!
Rheims liegt so nah' an Soissons dem Sitze
Des Königs, und du hattest's schon erobert,
Und hast dir's wieder nehmen lassen. Auf!
Noch diese Freudennacht laß deine Schaaren
Aufbrechen, einzufallen in des Feindes
Gebiet mit Brand und Mord! Auf! König! Waffne
Die Mannen, die am Hofe sind, und sende
Sie dir voraus, und Boten leihen Flügel
Noch diesen Augenblick, und rufen rings
Im Land, und es ist klein, den Heerbann auf.
Auch stach'le Gunthram auf zu einem Bündniß!
Und morgen nimmst du mich, die Glückliche,
Im Angesicht des Volks zur königlichen
Gemahlin wieder, und bekennst vor Gott
Und Welt, daß du mich greuelhaft verstoßen;
Und daß des Herrn Gerichte nicht geschlafen,
Dein Kebsweib, fälschlich Königin genannt,
Und sündlich mit der Krone Gold geziert,

Sei plötzlich an dem Krampf gestorben. Dann
Wirfst du dich reuig mir zu Füßen, flehest
Mit heißen Zähren um Vergebung laut,
Und wenn du lang gelegen, lang geschluchzet,
Und manche Thräne meinen Schuh benetzt:
Begnadige ich dich, der's nicht verdient,
Aus allzugroßer Mild' und Herzensgüte.

Chilperich.

Ich geh', die Mannen in dem Saal zu wecken,
Und rings der Boten Flügel auszubreiten.
Und morgen nehm' ich dich im Angesicht
Des Volks zur gleichgekrönten Gattin wieder:
Doch reuig sich zu deinen Füßen werfen,
Das thut nicht, darf nicht thun der Frankenkönig.

(ab.)

Fredegunde.

Wer mehr verlangt, als er begehrt, erlangt
Mit leichter Müh so viel, als er begehrt.

(ab.)

Siebenter Auftritt.

(Auf der Landstraße nahe bei Rheims. Siegbert und Brunhild, Gundobald und Gefolge zu Rosse*) und in Panzer und Helm. Siegbert und Brunhild im Begriffe, sich vom Gefolge zu trennen.

Siegbert (heftet plötzlich seine Blicke in die Ferne).

Was wallt dort Rauch in schwarzen Wolken auf?
Aus ihnen schlägt ein rother Schein zum Himmel.
Und rings! das ist nicht eines Dorfes Brand!
Zahllose Dörfer sind in Gluth und Rauch.
Weh! Deutsche Schwerdter müssen sich von neuem
In Deutschem Blute röthen. Wer wird anders
Die Dörfer mir in Schutt und Asche legen,
Als Chil'prich. Undank hat das Schlangenhaupt
In Chilp'richs Brust erhoben. Kaum hab' ich
Ihm reichbeschenket den gefang'nen Sohn
Zurückgesandt. — Dort kommen Flüchtlinge!
Auf ihrem Antlitz sitzet Todtenblässe;

---

*) Anmerk. Auf kleinern Schaubühnen kann es so vorgestellt werden, als wenn sie eben abgestiegen, und auf frische Pferde warteten; und der Verwalter eines königlichen Meierhofes kann etwa sagen, daß diese sogleich von der Weide geholt werden sollten.

Auf den Gebärden Höllenangst. Verzweiflung
Fletscht Pantherzähn' aus Mien' und Blick. Erbarmen!
Der Säugling winselt auf dem Arm der Mutter,
Und schrecklich blöket, grunzet, brüllt das Vieh
In das Jammern der Geängstigten. Bestürzung
Hat ihren Sinn geraubt. Gebücket keichen
Sie unter Riesenlast werthloser Bürden.
Ameisen gleich schleppt mancher Größeres
Als er selbst. Plötzlich wie vom Blitz getroffen
Wagt niemand mehr den regen Fuß zu rühren.
Ein Schrecken hat die Antlitzzüge jedes
Zu grausem Bild verzerrt. Die Blicke starren
Uns an, als wären wir der Tod. Scheu sehen
Sie rückwärts, dann auf uns verzweifelnd wieder.

(wendet sich zu einem aus dem Gefolge.)

Auf! eile, löse ihre Herzen von der Pein:
Wir wären Freunde. — Bleibe, daß du sie
Nicht mehr erschreckst: es nahet ein Gesandter.

Brunhild.

Hat Chilp'rich gegen uns das Schwerdt erhoben:
So ist die Schwester schon verloren. Wehe!
Daß je das Sonnenlicht mein Aug' erblickt!
Was hilft der Freudenkranz vergang'ner Wonnen,
Muß ich nun ewig blut'ge Zähren weinen?
Erblindet, Augen! Galswind seht ihr nimmer
Und nimmer wieder. Ohren! werdet taub!
Ihr hört der Lieben Stimme nimmer wieder.

Erkalte, Herz! an dir schlägt nimmer wieder
Der Theuren Herz. Gedächtniß! weich' aus mir,
Daß ich mich ewig nimmer meiner Jugend
Erinn're: meiner Jugend Freude Galswind
Ist todt! Gedächtniß! weich' aus mir, daß ich
Nicht weiß, daß Eltern ich gehabt; der Gram
Um ihre Galswind stürzet sie ins Grab.
Doch tröste dich: aus dieser Schaar hat jedes
Gewiß ein theu'res Wesen an dem Spieße
Des Feindes oder in dem Brand verloren.
Ha! eitler Trost! ich fühle Qual in mir,
Sie Qual in sich: was soll das meine Gluth
Auslöschen? Thoren trösten sich mit andern.

Ein Greis (tritt auf und senkt sich auf die Knie).

Gutwillig wollen wir die letzte Habe
Euch geben, flehen nur, daß uns'res Lebens
Ihr schont, uns nicht am Spieß verzucken laßt.

Siegbert.

Wir sind nicht Chilp'rich's, wir sind Siegbert's Mannen.

(Der Greis springt auf, wendet sich nach der Seite, von welcher er hergekommen, und giebt durch Zeichen zu verstehen, daß es Freunde sind. In der Ferne hört man einen Freudenruf.)

Der Greis.

O! daß sie jauchzen! unser König wird
In Trauer sein.

Siegbert.

Wohl wird der König trauern,
Daß Deutsche wieder Deutsche morden müssen!

Der Greis.

Das auch! Doch glücklich du! wer du auch seist:
Du weißt nicht, daß etwas gescheh'n, was niemand
Zu sagen wagt, aus Furcht, die Zunge möchte
In Asch' und Rauch zerfallen, und die Luft
Verpestet werden, und der Tag verlöschen!

(ab.)

(Brunhild schreit auf, erblaßt gänzlich, und sinkt; Siegbert ergreift sie noch.)

Siegbert.

Ach! daß nicht Männer dürfen, wie die Frauen,
Den Klageruf erheben! Jammern müßt' ich,
Daß das Gebäu des Himmels donnernd bräche.
Zum Morde Deutscher muß ich Deutsche führen;
Der Gattin Schwester todt! und todt die Gattin!
Und lebt sie wieder auf: so ist ihr Leben
Ein ew'ges Sterben, und der liebende
Gemahl ringt ewig mit im Todeskampfe.

(In der Ferne hört man Angstgeschrei.)

Es nahen Reiter, die Geflüchteten
Zu morden. Fort! Gefolge! pflege Brunhild's!

(zu Gundobald gewendet)

Du, Herzog! leihe Flügel! rufe jenseits
Des Rheins die Helden auf, die muthigern,
Als wir, die schon der Wälsche Hauch vergiftet.
Ich aber will hier die Bedrängten schützen.

(Gundobald ab. Das Gefolge bringt die Königin fort. Der König sprengt mit gezücktem Schwerdte nach der Gegend zu, von woher der Greis kam. Der Vorhang fällt. Es erhebt sich Schlachtgeschrei, und man hört Schwerdter klirren, Helme klingen, Schilde krachen, Panzer rasseln. Das Getöse entfernt sich mehr und mehr, bis es endlich ganz verschwindet.)

Zweiter Aufzug.

Erster Auftritt.

(Im Saale des Schlosses zu Paris. Siegbert steht, mit Eichenlaub bekränzt, nachdenkend da).

Brunhild (tritt auf).

Heil dir, dem Sieger!

Siegbert.

Dieses Sieges kann
Ich mich mit ungetrübter Wonne freuen.
Es floß kein Deutsches Blut. Die Göttlichen,
Die zwischen Rhein und Elbe wohnen, nahten,
Und Gunthram beugte sich, und wagte nicht
Das Schwerdt zu zücken; und als Chilperich
Die Zagheit des Verbündeten gesehen,
Und mehr und mehr die Helden nahten, faßte
Ihn gleicher Schreck. Er schloß sich ohne Kampf
In Doornick's Mauern. Frieden will ich nun
Ihm geben.

Brunhild.

Frieden? der besorgte Hirt
Ist nicht zufrieden, zu verscheuchen bloß
Den Wolf; er jagt ihm nach, bis er ihn tödtet,
Daß er nicht ewig seine Heerden würgt.
Dich fasset wilder Schmerz, mit Bürgerblute
Das Feld zu tränken. Aber weise wäre
Der Fürst, wenn er des Unheils Quell verstopfte.

(Franken in Kriegsmänteln, mit Helmen, Schilden, Schwerdtern, Hellebarden und Speeren treten auf).

Einer der Franken.

Zu dir, Erhab'ner! senden uns die Franken,
Die einst zum Reiche Childeberts gehört;
Und bitten dich, daß du ihr König werdest.

Siegbert.

Ich habe ja nach Charibert's Verscheiben
Das Reich getheilt mit Chilperich und Gunthram.

Der Gesandte.

Das haben wir gefühlt, daß Chilperich
Uns vorstand; und der König Gunthram war
Zu fern vor Chilp'rich uns zu schützen. Beide
Hast du besiegt, die tückisch dich befallen,
Und mit dem größten Unrecht, haben so
Veräußert alles Recht, und nur dem Glücke
Der Waffen Reich und Leben heimgestellt:
Du hast gesiegt und Alles ist nun dein.

Nimm Chilperich gefangen, und beglücke
Die Franken Childeberts durch deine Führung.

Siegbert.

Es widerstrâubt dem Herzen, meinem Bruder
Der süßen Freiheit Fittige zu binden.

(Der Bischof Germanus tritt auf).

Siegbert.

Doch seh' ich keinen andern Weg, die Wurzel
Des gift'gen Bürgerkrieges auszureißen.

Der Gesandte.

So komme, König! zum Gehöfe Vitry;
Dort harrt versammelt dein das kühne Heer.

(Die Gesandten ab.)

Germanus.

O! König! rufe sie zurück, und sage,
Du wolltest deinen Bruder nicht verfolgen;
Denn wer dem andern eine Grube gräbt —
Und thust du es: in Kurzem wirst du sterben.

Brunhild (heftig).

Aus dir spricht Chilperich und Fredegunde.
Doch wenn du Siegbert's Freund, ist deine Weisheit
Nicht übermäßig groß. Denn Tigerjagden
Sind Schwestern der Gefahr. Leicht thut das Unthier
Geheimen Sprung, und hascht des Jägers Leben.
Doch wer einmal im Walde wilder Thiere,
Der jage sie, sonst wird er selbst gejagt.

Germanus.

O! König! schon' als Bruder deines Bruders.

Brunhild.

Wer seine Gattin mordet, ist kein Mensch,
Und wer kein Mensch, kann nicht als Bruder gelten.

Germanus.

Gedenke, Chlothar's Sohn! des gleichen Vaters!

Siegbert.

Nicht reizt mich Bruderhaß zu strengem Sinn.
Doch Güte hab' ich oft umsonst versucht.
Und was du sagst: „In Kürzem wirst du sterben."
Das sei! Um Bürgergreuel zu verhüten,
Wag' ich mein Leben gern; und naht mir heute
Der Tod, wird mir's zwar bitter sein, des Lebens
Geliebte Freuden zu fliehen; doch getröstet
Hauch' ich den Athem aus, weil ich im Leben
Des Namen eines Deutschen würdig war.

Germanus.

Geredet hab' ich, und mein Heil gerettet.

(ab.)

Siegbert.

Der Bischof kann, so heilig er sonst lebt,
Von Volk und Königspflichten nichts begreifen.
Vor allem muß ich Schaaren nun beflügeln,
Die mächtig sich um Doornick's Mauern legen.

(beide ab.)

Zweiter Auftritt.

(In einem Zimmer zu Doornick).

Chilperich. Fredegunde.

Fredegunde.

Wir sind verloren! Doornick wird bald fallen.
Ich säuge nicht das neugeborne Kind.
Verschmachtend mag es sich zu Tode jammern,
Nicht soll's dem Henkerbeil entgegenwachsen,
Wie seine Eltern.

Chilperich.

Für die Jungen sorgt
Selbst die gejagte Tigerin.

Fredegunde.

Im Netze
Des Jägers nicht.

Chilperich.

So will ich Mutter sein.
Ich lass' es taufen, und erkaufte Brüste
Und fremde Hände mögen es erziehen.

(ab.)

Fredegunde (nach einer Weile).

Doch sollst du dich den Zähnen der Verzweiflung

Ganz übergeben? Deine Zunge ja
Ist noch dem Gaumen nicht entrissen, lebet
Noch frisch im Munde, freie Menschenarme
Sind noch um dich, die du bewaffnen kannst.

(ruft.)

Lucilla!

(Lucilla erscheint).

Rufe Cajus und Annäus mir.

(Lucilla ab.)

Sind diese Jünglinge so wildes Herzens,
Wie ich gehört, daß sie dem Krokodille
Die Häupter in den Rachen steckten; dann
Erzitt're Siegberts Lebenssitz, und fällt
Der Gatte Brunhilds, neigen sich die Franken
Zu Chilperich zurück. Dann Fredegunde
Brauchst du dich nicht vom Rad zermalmen lassen.
Und hast du Chilperich gerettet, sinkt
Er immer mehr zu deinem Knecht herab.

(Cajus und Annäus treten auf).

Wärt ihr wohl gerne reich und hochgeehrt,
Mit denen, die mit euch versippet sind,
Und euren Kindern, die ihr zeugen werdet?

Cajus.

Wir dürsten wie der Blinde nach der Sonne
Nach Golde. Täglich drohen uns die Qualen
Des Hungertodes, weil durch Knechtesarbeit

Wir uns're Glieder nicht ermüden wollen,
Und keine Gattin können wir ernähren.

Fredegunde.

Ihr sollt die reichsten werden nach dem König,
Und hochgeehrt sein, wie des Königs Söhne.
Doch Reichthum kann nur starken Armen lachen,
Und Ehre kann nur kühnen Herzen blühen.

Annäus.

Stark sind die Arme, kühn die Herzen uns,
Nur nicht zum Pflug und and'rer Knechtesarbeit.

Fredegunde.

So ganz beherzt seid ihr wohl nicht. Euch ist
Ein Menschenleben mehr als Seifenblasen.

Cajus.

Uns schrecket nur der Hölle ew'ges Feuer.

Fredegunde.

Ist's dieses bloß: so höret.

(Holt aus einem Nebenzimmer zwei lange Messer, bei den Franken Schramasaxen genannt).

Siegbert läßt
Sich gegen Gott und Welt von unsern Franken
Zum König machen. Nehmt!

(reicht jedem einen Schramasaxen).

Doch wahrt euch selbst!
Ein grimmes Gift liegt um die Schneiden. Stehlt euch
Durch die Belagerer, und fliegt nach Vitry,

Und stellet euch, als wenn ihr huldigen
Dem König wolltet, stoßt ihn nieder, fliehet;
Und solltet ihr dem Tode nicht entrinnen:
So führ' ich eure Seelen in den Himmel.
Ich mache viele Schenkungen für euch
An Stifter, um die Heiligen verehrt.
Doch daß euch rüstiger die Glieder bleiben,
Geb' ich euch einen Schlauch des besten Weins.

(geht mit ihnen ab).

Dritter Auftritt.

(Im Lager bei Vitry. Man sieht einen Theil der versammelten Franken; sie sind in Kriegsmäntel gekleidet, und tragen Schilde, Helme, Schwerdter, Hellebarden, Speere. Der König Siegbert, welcher sich an Tracht und Waffen in nichts von den andern Franken unterscheidet, stellt sich auf einen Schild, und sie heben ihn hoch über sich empor. Von der andern Seite kommen Cajus und Annäus.)

Die Franken (rufen)

Heil Siegbert, unserm Könige dem tapfern!

(schlagen mit den Speeren an die Schilde, geben den Schild, auf dem der König steht, im Kreise herum.)

Cajus.

Tod Siegbert, eurem Könige dem feigen!

Die Franken.

Und lange führ' er uns zu Krieg und Schlacht!

Annäus.

Bald komm' er unserm gift'gen Stahl entgegen!

Die Franken.

An des Gerichtes Berge sitz' er lange!

(schlagen mit den Speeren an die Schilde; geben den Schild, auf dem der König steht, im Kreise herum).

Cajus.

Wir halten über ihn bald Blutgericht!

Die Franken.

Bis an des Lebens Ende schwören wir
Ihm treu zu seyn.

(schlagen mit den Speeren an die Schilde; geben den Schild, auf dem der König steht, im Kreise herum).

Annäus.

Bis an des Lebens Ende
Zu folgen seinen Spuren, schwören wir.

(Die Franken lassen den Schild hernieder, und der König verläßt ihn.)

Cajus.

Noch einmal lass' uns durch der Reben Feuer
Der Kühnheit Gluth in unsrer Brust verstärken!

(trinkt aus dem Schlauche.)

Der Wein ist roth wie Blut, wie Blut des Königs.

Annäus.

In unsern Adern auch rinnt rothes Blut:
Mir wird es bange vor den langen Schwerdtern.

Cajus.

Gesell! mein Herz fror auch; der neue Trunk
Hat neue Gluth in meine Brust gegossen.
Trink' auch!

(reicht ihm den Schlauch, Annäus trinkt).

Annäus.

Des Weines Quelle ist versiegt

(wirft den Schlauch von sich)

Und mit dem Wein des Königs Leben.

(wenden sich zu den Franken).

Cajus.

Edle!

Laßt uns dem König nah'n, ihn anzubeten;
Ihr gabt ja auch uns Römern ihn zum König.

(Die Franken machen ihnen Raum. Cajus und Annäus nahen dem Könige, machen eine Bewegung, als wollten sie sich vor ihm auf die Knie werfen, reißen die Schramasaxen aus den Kleidern hervor; und jeder stößt in eine Seite des Königs. Der König stürzt schreiend zusammen. Ein entsetzlicher Schmerzensruf bricht aus dem Munde aller Franken. Die nächsten schlagen mit Schwerdtern, Hellebarden, Schilden die Mörder nieder, und hauen auf sie; andere heben den König empor).

1. Franke (abgebrochen).

Die Hölle aufgethan! — die Erd' ein Pesthaus! —

Ein Schlangenblick das Licht! — die Luft ein Giftmeer! —

2. Franke.

Die Erde spalte donnernd sich, verschlinge
Das Ungeheu'r, das diese Mörder sandte;
Und seine schwarze Seele ächze ewig
In Schwefeldampf und in geschmolz'nem Blei!

3. Franke.

Weh! daß wir leben unter wälschen Greueln!
Der König ist nicht in der Schlacht erschlagen,
Und wir nicht um ihn her sein Grabeshügel;
Von Meuchlerhänden liegt der Held ermordet,
Und lebend steh'n wir um ihn her, und seufzen,
Und röcheln nicht mit ihm das Leben aus.
O! daß der Schmerz nicht tödtet, wie der Stahl!

4. Franke.

Die Mörder sind zu Staub zerstückt! *) O! könnten
So leicht wir auch das Leben wiedergeben
Dem besten Könige, als es den Mördern
Entreißen! Hätt' ich tausend tausend Leben,
Ich wollte unter Henkersqual sie alle
Aushauchen, lebte nur der König wieder.

---

*) Anmerkung. Bei der Aufführung müssen Franken die Mörder so umgeben, daß sich diese unvermerkt unter den Mänteln der Franken von der Bühne hinwegbegeben können.

Siegbert (erholt sich etwas).

Wie Schlangenbisse frißt's in meinem Mark.
Das war kein bloßer Stahl, das war auch Gift,
Von giftgewohnten Händen mir gesandt.
Mein Leib ist wie von Henkershand zerrissen.
Doch meine Seele schwimmt im Blüthenduft
Der Wonne; für des Vaterlandes Wohl
Schlug stets mein Herz, und jetzt auch muß ich sterben,
Weil in Verzweiflung ich des Volkes Feinde
Gebracht, auf Tod und Leben sie verfolgend.
Wahlhalla's Thore seh' ich offen steh'n,
Und jauchzend ziehn die Väter mir entgegen,
Und auf den Fahnen glänzt in Runenschrift:
„Wer nicht das Vaterland im Herzen trug,
Der darf dem Hain der Seligen nicht nahen;
Im Reich der Finsterniß muß er sich quälen".

(stirbt).

1. Franke.

Das Leben ist nicht mehr im Schild des Volkes;
Verwelket ist der Tugend Blumenwiese,
Und ausgelöscht der Strahl des schönsten Helden.
Der Hunnensieger lebt nur noch im Herzen
Der Erdbewohner; ewig wird sein Name
Aus ihrem Munde süß, wie Harfen, tönen.

2. Franke.

Ach! dort kömmt Brunhild, die ihn liebt;
Ihr bricht das Herz, sieht sie den Gatten todt.

Mir wird es bang für sie, als wenn das Herz
Mir spränge, mir, der in den Schlachten Freunde
Und Feinde, zahllos wie das gelbe Laub
Des Herbstes fallen seh'n. Ich bin beklommen,
Als hätten Würgerklau'n das Herz gefaßt.
Auf! laßt den König uns von hinnen bringen,
Daß nicht des Wehes schneller Schlag zertrümm're
Der Fürstin Leben. Einer bleibe hier
Zurück, der mit bedachter Hand ihr reiche
Den grimmen Gifttrank zu verschied'nen Malen,
Daß seines Tödtens Riesenkraft sich schwäche.

(Franken tragen den König auf ihren Schilden fort; die andern folgen).

4. Franke.

Euch alle weht's davon; wer bleibt zurück?

(ab).

3. Franke.

Ich wollte lieber mir die Brust durchbohren,
Als der geliebten Fürstin Frieden stören.
Die Schmerzesblicke könnt' ich nicht ertragen.

(ab).

2. Franke.

Den bloßen Schädel böth' ich freudig dar
Der Streitaxt ihres Feindes; doch ihr Ach
Lass' ich nicht meiner Seele Mark zerschneiden.

(ab).

1. Franke.

Am Spieße wollt' ich gern für sie das Leben
Verzucken; aber ihre Qualgebärden
Vermag ich nicht zu seh'n.

(ab, alle ab).

2. Franke. (kommt zurück).

So muß ich doch
Zurück und mich der Folter Pein ergeben.
Sie schelten mich: leicht sei es Rath zu geben,
Doch selbst sich opfern, sei Rathgebern fremd.

Brunhild (tritt von der andern Seite auf).

Nun wird doch bald vorüber seyn die Feier,
Daß ich bald den geliebten Siegbert schaue.

2. Franke (vor sich).

Mir bricht das Herz: sie sieht ihn lebend nimmer.

Brunhild.

Seit Zährenfluth um Galswind nie versiegt,
Und um die Eltern, die der Gram getödtet:
Ist Siegbert der Gequälten einz'ge Freude.

2. Franke (vor sich).

Gewesen, ach! es macht der Schmerz mich rasend.

Brunhild.

Denn auch der erste Sprößling uns'rer Liebe
Wird ach! verdorren durch die Schmerzesgluth

Der Mutter, eh' er noch des Lebens Blüthe
Entfaltet. Siegbert einz'ger einz'ger Trost!

2. Franke (vor sich).

Wahnsinnigster! was hast du dich ins Feuer
Der Qual gestürzt, von Henkershaken frei.

Brunhild (aufblickend).

Ach! welcher Donnerschlag zersplittert mich!
Sie tragen einen Kranken oder Todten.
O! Zähneknirschen! wenn das Siegbert wäre!
Das ganze Heer ist um ihn in Bewegung.
Er muß es seyn. So gähnet die Verzweiflung
Mit ihrem finstern Rachen mir entgegen.
Weh'! abgehauen meines Trostes Eiche!

(wendet sich zu dem Franken).

Wer ist das, dem die Krieger stöhnend folgen?
Ist es der König? sprich's und tödte mich!

2. Franke.

Es ist der König nicht; es ist ein Krieger,
Den im Gewühle Meuchlerhand ermordet.

Brunhild.

Wo ist der König?

2. Franke.

Hat sich schon entfernt.

Brunhild.

Du willst mich täuschen! Ew'ge Thränenfluth!
Wenn er in jene Ferne schon gegangen,
In der kein Lebender ihn mehr erblickt.
O! dürft' ich's glauben, daß er es nicht wäre!
O! sprächst du wahr! unsterblich schöne Blüthe
Verdienten deine Lippen. Weh! mich drängt es,
Mein krankes Herz durch Trostestrank zu laben,
Oder den Stoß des Todes zu empfangen.

(ab. Man hört einen Schmerzesruf).

2. Franke.

Lautschreiend stürzt sie auf die Leiche sich,
Und scheinet oder ist des Todes Raub.
Das Meer der Hände dort mag Brunhild beisteh'n,
Wenn sonst noch and'rer Beistand frommt, als ihr
Ein Grab zu scharren. Qualenmeer der Brust!
Nicht länger halt' ich aus der Qualen Folter,
Ich fliehe diese Gegend höchster Pein.

Vierter Auftritt.

(In einem Garten zu Dornick).

Fredegunde. Chilperich.

Fredegunde.

Du bist in Angst und Zagen und Verzweiflung,
Und weißt nicht, was zu thun, und bist im Geiste
Schon auf das Marterrad geflochten. Sprich!
Wie willst du uns aus dieser Hölle retten?

Chilperich.

Ich dulde ruhig, was ich muß, und seufze,
Daß du mir noch den Wermuth bitt'rer machst.

Fredegunde.

Wie aber, wenn dich Fredegunde rettet,
Wirst du auch dankbar seyn, und ihr gehorchen
In allem, was als frommend sie erkennt?

Chilperich.

O! wenn du Rettung weißt, so nimm mein Herz
Bald aus den Pantherzähnen der Verzweiflung.

Fredegunde.

Ich bin kein Weib: in mir lebt Heldentugend.
Ich schwatze nicht von Thaten, die noch keimen.

Mummulus (tritt auf).

Bestürzung wühlt im ganzen Heer, das sich
Wie Meeresfluth um Doornick's Mau'r gelegt.

Fredegunde (zu Chilperich spöttisch).

Du hast dich auf den Zinnen wohl den Feinden
Gezeigt, und wie den Vögeln vor dem Anblick
Der Klapperschlange das Gefieder sich
Aufsträubt vor Schrecken: also stieg vor deinem
Anblick den Feinden graus das Haar zu Berge.

Chilperich.

O! spotte nicht! du weißt, in welcher Angst
Wir ächzend schweben.

Fredegunde.

Schwebten willst du sagen.
O! leichtes Herz! o! Freude! Wonn'! Entzücken!
Uns ist des Glückes Sonne aufgegangen,
Und der Verzweiflung bange Nacht den Feinden.

Chilperich.

Wie das?

Fredegunde.

Durch mich: du sollst es alles hören.
Jetzt aber ist die Zeit der That erschienen.

Auf! stürze mit dem Heer zu wildem Ausfall!
Ich folge deines Sieges lichten Fersen.

(alle ab).

(nach einer Weile hört man den Schall von Heerhörnern, und dann Kriegsgeschrei, welches nach und nach verhallt. Vor dem Garten erscheinen Frauen Römischer Bürger).

1. Frau.

Ich bin wie neugeboren! die Belagerer
Sind in die Flucht getrieben. Siegbert hätten
Wir uns wohl sehr zum Könige gewünscht,
Wenn nur der armen Stadt Erstürmung nicht
Uns mit dem Bettelstab bedrohet. Plünd'rung
Und Brand der Häuser, Mord der Greis' und Kinder
Kann auch der beste König nicht verwehren
Dem zügellosen Heer beim wilden Sturm.

2. Frau.

Ich bin wie aus dem Grab ans Licht gestiegen.

3. Frau.

Dem weiblichen Geschlechte steht bevor
Ein zweiter nach dem ersten Sturm.

4. Frau.

Je nun!

3. Frau.

Wohl wahr! doch jedes Uebermaß ist lästig.
Und an den einen Mann ist ja auch so
Kein Weib gebunden.

4. Frau.

(eine Deutsche Frau geht vorüber).

Wie die Deutschen Frauen
So toll sind, und das ganze lange liebe
Leben sich nur mit einem Mann begnügen.
Die wälsche Art nur weiß, was Freude schafft.

Die Deutsche Frau.

Schweigt, Hündinnen! euch fehlet das Gemüth;
Ihr, Abscheu! seid nur Thier, und thier'scher Triebe
Befriedigung ist euch die höchste Lust.

(ab).

5. Frau.

O! glücklich, daß nun der Belag'rung Heer
Gefloh'n. Der bleiche Hunger lag nicht mehr
Vor meinem Magen: war schon eingedrungen,
Und stach und grub in ihm mit wilder Wuth.
O! wohl dir, Zunge! daß der Feind bezwungen!
Schon war's dem Bund'sgenossen Durst gelungen,
Pechkränze graus auf deines Daches Hügel
Zu schleudern: du warst schon in Flamm' und Gluth.

(wendet sich zu den Umstehenden).

Seht! aufgethan der Thore breite Flügel!
Einströmen, wie des Wolkenbruches Fluth,
Wein, Schweine, Schöpse, Ziegen, Rinder,
Wohl dreimal größer, als wir Menschenkinder,
Und weiberrufnachahmendes Geflügel.
Und, Nasen! weht nicht lieblich ein gelinder

Duft vom belebten Berg der Fliegenbrut?

(wendet sich noch bestimmter an sie).

Auf Zähne! Zungen! Gaumen! Schlünde! Magen!
Die Erstürmer Durst und Hunger tobt zu schlagen!

(alle ab).

Fünfter Auftritt.

(In einem Gefängniß zu Paris. Das Gefängniß hat enge Fenster. Es ist Nacht. Eine schwachbrennende Lampe steht auf dem Boden. Brunhild steht neben einem Lager von Strohe; auf dem Lager liegt der kleine Childebert, in ein abgerissenes Stück von Brunhild's seidenem Gewande gewickelt).

Brunhild.

In Haft! in Fredegundens Tigerrachen!

(nach einer Weile).

O! hätte Liebe nie mein Herz berührt!
Liebe zum Volke ward nicht Siegerin.
Auf's Meer der Greuel hab' ich mich gewagt,
Nicht um des Volkes Wohl, daß ich nun ruhig
Mit hohem Trost dem Foltertode könnte
Entgegengehen. Gluth zu liebendem
Manne zerriß das Tau, an dem mein Leben
Im Hafen süßer Ruhe sicher lag.
Und den geliebten Mann hab' ich geopfert,

Weil Schwesterliebe mich zur Rach' entzündet.
Ich hielt des Vaterlandes Wohl ihm vor,
Als sich zum Frieden mit dem Bruder neigte
Sein Wille. Nicht war's da die schönste Liebe,
Liebe zum Volke, die mich stachelte,
Dem Glücke des Geliebten zu vertrauen,
Und ihn zur Jagd der Tigerbrut zu hetzen.
O! hätte Liebe nie mein Herz berührt,
Liebe zum Volke ward nicht Siegerin.
Um ihren Tod ist Galswind zu beneiden;
Sie wagte sich in Qual und Tod, weil sie
Das schönste menschlicher Gefühle trieb.
Und Siegberts Tod wird jeder Ed'le wünschen:
Kühn trug er seine Brust dem Dolch entgegen,
Durchstrahlt vom höchsten menschlicher Gedanken.
Dir aber, heuchelnde Verrätherin
Des liebenden Geliebten! lacht kein Trost.
Dich schauderts wüthig vor der nahen Qual
Des Henkertodes. Eis sind deine Adern.
Die Angst hat ihre wilden Würgerkrallen
Wie Folterschrauben um dein Herz gepreßt.
Und mit dem Gatten und mit mir hab' ich
Zugleich das Kind verrathen, warf's dem Hai
Dem grausen in den Rachen wildes Gähnens,
Noch als es in dem Leib der Mutter schlief.
Es blühte auf, daß es verwelken kann.
Ich hab' es unter Qual geboren, nicht,
Daß ich mich seines Lebens freuen könnte.

Ich gab ihm Leben, als es schon ein Kind
Des Henkertodes. Qualen der Geburt,
Und Qual um seinen frühen blut'gen Tod
Durchras'ten mich zugleich. Ich legte dich
An meine Brust, und meine Thränen stürzten
Um dich auf dich in heißen Bächen nieder;
Und Weh! du sogest mit der Muttermilch
Die bitt're Fluth, und unbewußt empfandest
Du deines grimmen Schicksals Dolchesstoß,
Bevor dich noch der Stahl des Henkers quälte.

(nach einer Weile).

Lach' nicht die Mutter an: du möchtest lachen,
Wenn du das Blinken deines Schlachtbeils siehst.
Ja! läch'le! läch'le, Kind! dein Lächeln tödtet
Die Mutter, und entreißet sie den grausen
Händen der Peiniger, und lache dann
Die Henker an: ihr Henkerherz wird bluten;
Nein lache nicht die Henker an; den weichen
Henkern entreißt dich Fredegund', und die
Kannst du nicht rühren, wenn du auch dem Tiger
In Hungerwuth auspreßtest blut'ge Zähren.
Sie quälte dich mit Feu'r und Nadelspitzen.
O! hätten diese harten Mauern Augen,
Sie würden spalten sich, und uns befreien,
Sähen sie dich dem Tod entgegenlächeln.

(aufhorchend).

Was rauscht am Fenster? rauscht wie Eulenflügel.
Sie verkünden uns des Todes Nähe.

(es rufet am Fenster „Brunhild!")

Brunhild (erschreckend).

Mich ruft ein Geist ins Reich der Geister. Horche,
Ob es auch Childeberten rufet.

Stimme vor dem Fenster.

Brunhild!

Brunhild.

O! glücklich, mich allein verlangt der Tod.

Stimme vor dem Fenster.

Brunhild!

Brunhild.

Entsetzen! unablässig ruft
Der Geist.

Stimme vor dem Fenster.

Erzitt're nicht! erbleiche nicht!
Dich ruft kein Geist. Weh! Gundobald
Ist ein Genoß der Unglückseligsten,
Verlor den König; und die Königin
Kennt seine Stimme nicht, erschrickt vor ihr.

Brunhild.

Gefängnißluft drückt meine Sinne, wie
Ein Nebel.

(geht an das Fenster).

Gundobald! ich zweif'le noch,

Ob du dein Geist, ob du es lebend bist.
Des Thurmes Höh' erreichet keine Leiter.

Gundobald.

Was eine Eichkatz' an des Baumes Stamm,
Bin ich an Mauern ohne Leiter. Oft so
Hab' ich gestürmt: der schönste Sturm ist's heute;
Ich bringe Leben, nicht den Tod dem Herrn
Der Feste: Childebert will ich dem Tode
Entreißen, und des Ostreichs Franken geben.
Sie wollen auf den Schild den König setzen,
Weil seine Eltern ihnen über alles
Theuer: sonst möchten sie nicht zur Wiege machen
Den Schild.

Brunhild.

O! schrecklich wenn das nur ein Traumbild,
Was Himmelswonne mir ins kranke Herz
Gießet, daß Childeberten Rettung lacht.
O! tausendfacher, als zuvor die Qual,
Wenn ich erwachen müßt' aus dieses Traumes
Wonnigem Taumel!

Gundobald.

Königin! du wirst
Entsetzlich fühlen, daß du nicht geträumt,
Wenn du dich im Gefängniß findest. Fenster!
Daß ihr so klein, zerreißet wild mein Herz;
Euch müss' ein grimmer Donnerschlag vernichten!

Doch, arme Königin! noch strahlet Trost,
Wenn dich die Feinde nicht sogleich ermorden.
Schon sammeln sich des Ostreichs Franken wieder
Und wollen dich mit Heeresmacht befreien.

Brunhild.

Bei ihrer Liebe zu Siegbert sie beschwöre,
Daß sie um mich kein Deutsches Blut vergössen.
Nicht will ich mehren meine schwere Schuld,
Daß ich aus Racheslohe aufgereizt
Den Gatten, Chilp'rich weiter zu verfolgen.
Gelob' es mir, daß du die Kühnen willst
Abmahnen von dem greulichsten der Greuel.

Gundobald.

Beim Deutschen Schwerdt und Schild gelob' ichs dir.

Brunhild.

Dank' ihnen für die Treue gegen Siegbert
Und gegen mich. Das Sterben auf der Folter
Wäre mir nicht so bitter, als Befreiung
Durch menschenfresserische That.

Gundobald.

Ich traure
Mit Schmerzeswuth um dein entsetzliches
Geschick; ich darf daran nicht lebhaft denken:
Mir flöhe die Besinnung, und ich stürzte
Hinunter, der Zerschmett'rung in die Arme,

Und ach! verloren wär' mit mir der König.
Auch dränget mich die Zeit hinweg von dir.
Schon röthet sich der Himmel, wo die Sterne
Steh'n, die die junge Sonne grüßen und
Verbleichen. Reiche mir den theuren Sohn
Des hehren Siegbert.

Brunhild (geht an das Lager, hebt ihn empor, und küßt ihn).

Nie traf eine Mutter
So hartes Loos, als mich: ich muß mit Freuden
Das Kind aus meinen Armen geben: darf's nicht
Aufsäugen aus der Quelle meiner Brüste.
An meiner Milch wird sich der Rabe letzen.

(giebt ihm das Kind durch das Fenster).

Um eins noch, edler Retter! bitt' ich dich:
Laß wälsche Brüste nicht das Kind ernähren.

Gundobald.

Sorg' nicht! nur Deutsche sollen es berühren!
Kein Abschiedswort darf ich der Fürstin sagen,
Daß mein der grimme Schmerz nicht Meister wird.
Ich muß nun wieder Eichhornskünste üben.
Doch zitt're nicht um uns: das Eichhorn trägt
Die junge Brut von einem Baum zum andern.

Brunhild.

Walhalla's Geister leiten deine Tritte,

Und ewig möge dir es wohl ergehen.

(allein).

Dränge die Wonne um des Sohnes Rettung
Aus deiner Brust. Noch schwebt er zwischen Leben
Und Tod. O! Jammer! wenn der ed'le Retter
Ein Leichnam oder Krüppel wird, und so
In Chilperichs entsetzliche Gewalt geräth.
Ich kenne Menschen, die vor Schwindel nicht
Aus Thurmesfenstern in die Tiefe blicken
Können, und Gundobald klimmt an der Mauer
Hinab, und hält ein Kind in seinem Arm.
Grauen! beim bloßen Gedanken faßt mich Schwindel.

(spottend).

Ich bin das Schooßkind eines guten Schicksals.
Eine and're Mutter stürbe vor Entsetzen,
Wenn sie das Leben ihres Kindes wüßte
Hängen an diesem Faden, welcher schwächer
Als eines Spinnengewebes zarte Fäden.
Mich braucht das nicht zu schrecken: wird das Kind
Zerschmettert, stirbt es glücklicher, als unter
Dem Henkerbeil: und stürzt es sich zum Krüppel,
Duldet es nicht so große Qual und Marter, als
In Henkershand. Es war die Luftfahrt zwischen
Leben und Tod die einzige Bedingung,
Die Rettung möglich machte. Schönes Schicksal!
Bei welchem man sich freuen muß, wenn zwar
Das Unglück ungeheuer groß, doch nicht
Das größte ist. Ha! Spötterin! dein Witz

Verschießet ungespitzte Pfeile. Wäre
Der treue Gundobald in Metz geblieben:
So hätte neue Hoffnung dir nicht tückisch
Gelächelt, und dich folterte nicht neue
Pein, und du müßtest nicht auch Gundobald
Bejammern.

(bebt zusammen).

Himmel! welcher Schall! sie sind
Gefallen! Horche, Kind der ärgsten Qual!
Ob die Gestürzten wimmern, oder ob sich
Zerschmetterung und Tod in sie getheilt.
O! gût'ger Himmel! das ist Hufschlagsschall!
Der Retter hat das schnelle Roß bestiegen.
Von meinem Herzen wälzt sich ein Gebirg.
Doch manche bange Sorge bleibt zurück.
Es drohet noch ein Weltmeer von Gefahren.
Schwer wird es Gundobald dem Retter werden,
Sich so zu stehlen durch ber Feinde Fluth:
Vermissen sie e r st Childeberten, wird
Ein Heer Verfolger sich beflügeln müssen;
Und kann er fechten mit dem Kind im Arm?

(wirft sich erschöpft auf das Lager).

LB Coburg

Sechster Auftritt.

(Im Lager in der Nähe von Paris).

Chilperich. Fredegunde.

Fredegunde.

Vor Siegbert's Tode waren abgefallen
Die meisten Franken deines Reiches, wandten
Nach Siegbert's Falle sich von neu'm dir zu.
Mit ihnen überfielest du die Franken,
Die einst den Fahnen Charibert's gefolgt.
Du hast gesiegt. Nichts warest du in Doornick.
Nun bist du König wieder; und durch mich.
Drum sei auch dankbar, folge mir in allem,
Was ich dir heiße. Zwar gefangen sitzt
Mit ihrem Sohne Brunhild zu Paris.
Doch mancher schon entfloh den schwersten Ketten,
Nicht hielten ihn die festesten der Mauern.
Nur eine Haft kenn' ich, der noch kein Mensch
Entrann. Mit ihr belege Sohn und Mutter.
So lange Brunhild lebt, mußt du sie fürchten,
Da sie um Galswind und um Siegbert trauert.
War sie es nicht, die Siegbert aufgereizt,
Dich weiter zu verfolgen, als der Bischof
Germanus ihn abmahnete, den Bruder

Des Reiches und der Freiheit zu berauben?
Und wird nicht Childebert, entreißen ihn
Der Haft des Vaters Freunde, mächt'ger König
Des großen Ostreichs, das dir wohl geziemte?
Du Thor! daß du nur Brunhild und den Sohn
In Haft gelegt, und nicht sogleich dem Beile
Des Henkers ihre Nacken übergeben.
Drum säume nicht, wenn es nicht schon zu spät,
Und du dein Leben und dein Reich verscherzet.

Chliperich.

Und wenn von Gold das ganze Weltall wäre,
Und sollte mein mit dem Bedinge werden,
Daß Brunhild ich und Childebert dem Neffen
Das süße Licht der Erdendauer raubte:
Ich thät' es nicht; denn Galswinds Todtenbild
Weicht nicht aus meiner Brust: es gräbt und wühlt
In ihr, wie auf dem Saatfeld Eberzähne.
Und naht nach langem Wälzen auf dem Lager
Der Schlummer endlich dem Gequälten: schreckt mich
Ein grauenhaftes, alle Nächte gleiches,
Entsetzenschwang'res Traumbild aus der eben
Genahten Ruh' auf. Grau'n! mir ist's als ging ich
Von dir gehetzt in Galswind's Schlafgemach.
Ich nahe bebend ihrem Lager, lege
Mit eit'lem Widersträuben, wie von Gott
Gebannt die Hand auf ihren kalten Leichnam;
Und Todeskälte stürzt in meine Adern,

Und Galswind's wüthig-graßverzerrter Blick
Durchsticht mich, wie mit hundert tausend Messern.
Ich schreie auf, wie du ja selbst gehört,
Und nach dem schauderhaften Traumblick flieht mich
Die süße Ruhe jede lange Nacht.
Drum soll nicht neues Blut in meiner Seele
Gleich einem Meer von Scheidewasser brennen,
Und stacheltest du mich mit gift'gen Dolchen.

Fredegunde.

So sei doch wenigstens nicht völlig sorglos,
Und trenne die Gefang'nen, daß nicht beide
Auf einmal uns entflieh'n, und bringe sie
In bessere Verwahrung. Childebert
Lass' immer unter deinen Augen sein,
Und Brunhild werde tiefer in das Land
Gebracht, daß nicht sogleich sie Siegberts Freunde
Befrei'n.

Chilperich.

Das soll geschehen.

Fredegunde.

Doch so gleich!

(beide ab).

Siebenter Auftritt.

(Im Gefängnisse zu Paris. Brunhild liegt noch auf dem Lager; springt auf).

Fußtritte rauschen wild an meinen Kerker.
Das ist nicht bloß des Gefangenwärters Tritt.
Weh! Folterqual! die Peiniger! die Henker!

(Man hört es an der Thüre rasseln. Brunhild sammelt sich, und erwartet die Hereintretenden mit erhabener Miene. Merowig und Mummulus treten ein. Merowig wird ganz bewegt, als er Brunhilden erblickt. Vor der Thüre sieht man Bewaffnete).

Merowig (mit gebrochener Stimme).

Mich sendet König Chilperich mein Vater,
Dein Kind zu holen: es soll an unserm Hofe
Erzogen werden.

Brunhild (spöttisch).

Das Kind ist zu bedauern,
Daß Fredegunde seine Pflegemutter
Nicht werden kann. Du kommst zu spät. In Metz
Wird es erzogen, und herrscht zugleich. Doch daß
Du siehst, daß ich es ganz geborgen weiß:
So wisse, Gundobald hat es gerettet,
Und der erschlägt allein ein ganzes Heer.

Sieh! dieses Fenster ist die Räuberhöhle!

(Merowig ganz in sich verloren; er blickt zuweilen auf Brunhild, und schlägt dann die Augen erröthend nieder).

Mummulus (hat bisher seine Blicke lüstern auf Brunhild gerollt; wendet sich zu Merowig).

Für seinen Auftrag sorge Merowig.
Ich sorge für den meinen.

(zu Brunhild).

Brunhild!
Der König Chilperich hat mir befohlen,
Sogleich nach Rouen dich zu bringen. Gehe!

(Brunhild ab).

Mummulus (vor sich).

Der Königssohn steht dieses Mal dem Diener
Weit nach. Er macht die Kinderwärterin,
Ich aber — —. Mich erwarten schöne Stunden.

(ab).

Merowig (nach einer Weile).

O! glücklich, daß das Kind gerettet war!
Ich hätt' es nicht der schönen Mutter nehmen
Können. Das ist also die Liebe, was
In meinem Herzen tobt. Ein mächt'ger Rausch!
Ein Drücken schmerzlich-wonnig, bitter-süß!
Ein blendend Licht! ein wilder Brand! Ein Bild

Der Angestaunten in der Seele thronend!
Ein ungezügelter Wirbel der Gedanken!
O! glücklich, daß das Kind gerettet war!
Der Schmerzesblick der schönen Mutter hätte
Getödtet mich. Du Unglückseliger!
Du liebst die Feindin deines Vaters! Heimlich
Und ungelöscht muß dieses Riesenfeuer
In deinem Herzen rasen. Deine Augen
Sollen den süßen Lichtstrahl nimmer wieder
Erblicken: deine Ohren nimmer wieder
Walhalla's Harfentöne hören. Nimmer
Wieder dein Mund berauscht den Wonnebecher
Des Blüthenduftes ihres Odems trinken.
Du unglückseligster der Menschen! Seufze!
Der Diener darf im Meere des Entzückens
Die Seele baden: und du bist der Bote,
Auf den im Zorn der Vater unbesonnen,
Als wenn du selbst den Zorn verschuldet, schmähet.
Nicht werd' ich meiner mächtig seyn: ich werde
Mit heiterm Blick des Kindes Flucht verkünden.
O! dürft' ich wenigstens hier im Gefängniß
Bleiben, in den beglückten Mauern, die
Umarmt das schönste, beste aller Wesen.
Wie unbarmherzig drängest du mich, Zeit!
Ich muß zum Vater eilen, ihm berichten,
Und dann im Fluge meinen Schaaren folgen.
Poitiers! daß du nicht Rouen bist!

(ab).

Achter Auftritt.

(Im Garten eines königlichen Meierhofes vor Paris an der Straße nach Rouen. An den Garten stößt ein Wald).

Brunhild. Mummulus.

Mummulus.

Bist du wohl gern in Haft, in banger Furcht,
Daß Fredegunde jeden Tag zu dir
Den Meuchler sende? Schaudernd mußt du jeden
Bissen des Brodes nehmen, jeden Trunk
Des Wassers schaudernd schlürfen: zitternd, bebend,
Daß jeder Bissen, jeder Trunk vergiftet.
Flöh'st du wohl gern nach Metz zu deinem Sohn?
Und zög'st ihn auf im Frieden süßes Glückes?
(hält inne. Brunhild blickt ihn verächtlich an).
Ich will dich retten aus dem Zahn der Qual,
Dich reißen aus des Todes kaltem Arm.
Sieh'! dieser Wald! er winket sich're Flucht!

Brunhild.

Nannte die Wache dich nicht Mummulus?
Schweige Verräther meiner Schwester! Trug nur
Und Arglist, Bosheit brütet deine Brust.

Mummulus.

Nichts Arges sinn' ich, retten will ich dich.

Brunhild.

Es nagt vielleicht an deinem Herzen Reue:
Du willst dir ein Verdienst um mich erwerben,
Weil du meine Schwester in die Mörderhöhle
Gelockt?

Mummulus.

Von Galswind wollen wir nicht mehr
Sprechen. Dich will ich um dich retten.

Brunhild.

Wie?
Aus reiner Menschenliebe wolltest du,
Verräther! eine gute That vollbringen?
So eile, rette mich, was zauderst du?

Mummulus.

Ich hasse jedes Verzögern deiner Rettung.
Doch höre meine Bitte noch zuvor!
Nach deinen Armen schmacht' ich, wie nach Regen
Die dürre Sommerflur. Gelobe mir
Ich glaube deinem Deutschen Wort, gelobe,
Daß du nach wohlgelung'ner Flucht — den Lohn
Will ich nicht eher, bis die Saat geerndet —
Daß du mich dann in deine Arme schließest.

Brunhild.

Wahnsinniger! wie kann die Deutsche Frau

Vermählen sich mit einem Wälschen? Giftwurm!
Wie soll die Schwester ihrer Schwester Mörder
Den Trauring geben?

Mummulus.

Wenn auch nicht vermählen!

Brunhild (wendet sich ganz ab von ihm).

O! gäbe Chilp'rich mich der Folterqual,
Daß ich den Geist aushauchte, nicht im Athem
Der Unzucht athmen müßte, nicht der Unzucht
Worte das Innerste der Seel' empörten,
Und nicht, wie tausend gift'ge Dolche mich
Der Unzucht Blick durchbohrte. Fredegunde!
Besser verstehst du Qualen zu ersinnen,
Als selbst der gift'gen Hölle schwarzer Herrscher.
Sein bosheitbrütender Verstand vermöchte
Nicht solche wüth'ge Martern zu erdenken,
Wie dieser ärgste aller Peiniger
Mir bringt.

Mummulus.

Sehnt sich dein Herz nach Dolchesspitzen;
Verlangt es deinen Leib nach Giftesqual,
Oder empfindet Durst dein Haupt, daß dich
Verborgen Fredegunde nehmen lasse
Aus dem Gefängniß, und in engen Raum

Einmauern, und daß Wassertropfen fallen
Aus mächt'ger Höh' auf deines Hauptes Wirbel,
Und du dich langsam so zu Tode rasest;
Glühst du nach solcher Qual: so zög're nicht.
Der Wagen steht bespannt, und harret unser.

(beide ab. Der Vorhang fällt.)

Dritter Aufzug.

Erster Auftritt.

(Vor einem Kloster bei Rouen. Ein freier Platz. Im Hintergrunde das Kloster).

Merowig. Audovera. Childesind (beide in Nonnentracht).

Audovera.

O! welcher Glücksstern führt den Sohn zu mir,
Der traurenden, der lebend eingesargten!

Childesind.

Das ist die erste Freude meines Lebens!

Merowig.

Zu seh'n euch, theure Wesen! trieb's mich immer.
Doch mußt' ich ziehen stets in Krieg und Schlacht,
Oder ich durfte nicht vom Hofe mich
Entfernen. Doch jetzt wollt' ein gutes Schicksal,
Daß euer Wohnort liegt an meinem Wege,

Auf den mich trieb ein übermächt'ges Feuer,
Das mich des Vaters Zürnen nicht zu scheuen
Anspornte.

Audovera.

O! erwähne Chilp'rich nicht!
Gedenk' ich seiner, blutet mir das Herz.
So rein wie du, und schuldlos war er damals,
Als ich mit Freuden ihm den Trauring gab.
Der Liebe Brand, den damals ich gefühlt,
Er lodert noch mit Riesenkraft in mir.
Mit Sehnen füllt mich des Geliebten Bild
Des ach! verlornen, daß ich täglich seufze:
Es möge mich der Tod von dieser Qual
Erlösen.

Merowig.

Kennest du der Liebe Macht,
Da darf ich ungescheut mein Herz dir öffnen.
Ich schaute Brunhild, und ihr Anblick füllte
Die Seele mir mit Licht. An nichts vermochte
Ich mehr zu denken, ohne daß ihr Bild,
Wie eine Blumenwiese, meinem Geist
Entgegenglänzte. Schaaren sollt' ich führen
Gegen Poitiers: mit jedem Schritt des Rosses
Erhielt ich einen Stoß ins Herz, daß ich
Entfernter und entfernter von dem Lichtquell,
Und ach! nicht näher ihm getragen würde.

Mein Antlitz wandt' ich häufig nach der Gegend
Von Rouen. Endlich ward der Sehnsucht Drang
Zu mächtig, und ich dachte, mag die Welt
Zerfallen, und in Schutt und Trümmer mich
Begraben, der Geliebten mußt du nahen.
Bis Tours war ich gekommen, weiter hätte
Mich keine Macht gebracht. Ich ließ die Schaaren,
Beschwingend mich, um Brunhild's Hand zu flehen.

(es läutet auf dem Klosterthurme)

Childesind.

Die Glocke tönt, und ruft uns zum Gebet,
Und kurz ist meines Lebens erste Freude.

Audovera.

Nun muß ich zwiefach für dein Leben bangen.
Schon so hascht Fredegund nach eurem Leben,
Weil ihre Brut nach Chilp'rich herrschen soll,
Durch ihre Ränke fiel Theodobert.
Nun erst, vermählst du ihrer Feindin dich,
Wird augenblicklich sie ihr Gift auf dich
Aussprüh'n, und dir des Lebens Strahlen rauben.

Merowig.

Verscheuche, gute Mutter! deine Sorgen!
Ein einz'ger Augenblick in Brunhild's Nähe
Gilt mehr, als Ewigkeiten ohne sie.
Sieh' lieber deinen Sohn in Glücke sterben,
Als ihn unglücklich leben.

Audovera.

O! daß ich könnte
Durch meinen Tod das Leben dir erkaufen!
Glück folge deinen Fersen!

(reicht ihm die Hand).

Childesind.

Heil dem Bruder!

(reicht ihm die Hand).

Merowig.

Mit Wehmuth scheidet Merowig von euch,
Und zürnt ihm nicht, daß eure Ruh' er störte,
Und denkt, daß Brunhild zwar der Sinne mich
Beraubte, doch der Liebe nicht zu euch;
Und diese war es, die mich zu euch trieb.
Lebt wohl! verehrte Mutter! theure Schwester!

(alle ab).

Zweiter Auftritt.

(In einem Gefängnisse zu Rouen).

Brunhild.

Der and're Menschen Qual und Marter deucht,
Mit Freude muß der Kerker mich erfüllen.
Ich bin nicht mehr gekoppelt an den Hund.
Nicht athm' ich mehr in seines Hauchs Gestank.
Nicht hör' ich mehr sein hündisch-lüstern Winseln,
Sein frecher Blick empört nicht mehr mein Herz.

(Rasseln an der Thüre).

Es wird doch Mummulus nicht wieder kommen!

Merowig (tritt herein).

Und wärest du bei Hel, *) ich stieg hinab.

Brunhild.

Was kann dich zu mir stacheln, wenn nicht Haß?

Merowig.

Und hätt' ich je Groll gegen dich gefühlt,
Und jeder, der dir bittern Haß getragen,
Wer dich erblickt, kann nur von Liebe glühen.

*) Anmerk. Hel, die Göttin der Unterwelt.

Und Liebe, unbezwinglich starke Liebe
Ist es, die wie ein Sturm mich zu dir treibt,
Nicht achtend Fredegund's und Chilp'richs Zorn.

(senkt sich vor Brunhild auf das Knie).

Hier will ich liegen, bis du mich erhört,
Den brünstig flehenden um deine Hand.

Brunhild.

Ich bedaure innig dich: mein Herz ist nicht
Ein Rosenhain, in welchem Freude blüht.
Mein Herz ist eine Wüste, wo die Trauer
Um Galswind und um Siegbert wüthig heult.

Merowig.

Willst ewig du in Grame dich verzehren?

Brunhild.

Wie kann ein Weib sich einem Mann vermählen,
Den sie nicht liebt? sie schändet so sich selbst.

Merowig.

Die Zeit wird deines Schmerzes Brand verlöschen,
Und drängen wird es dann dich heftiger,
Als je zuvor, dich einem liebenden
Wesen von neuem anzuschließen. Denn
Das Herz ist wie ein Freistaat, hört' ich sagen:
Hat es gebeugt sich einmal einem Herrscher:
So kann es nimmer wieder frei sich machen.
Nach des einen Fall ergiebt's sich einem andern.

Erhöre mich, vermähle dich mit mir!
Ich schwöre heilig dir beim Quell des Lichts,
Nicht eher will ich dir am Arme ruhen,
Bis du mich liebst, und sollte Liebe nie
Zu mir in dir erwachen: will ich weichen,
Dich gönnen einem Glücklichern, als ich.

(hält inne: Brunhild schweigt).

Du schweigst! So stürz' ich in die blut'gen Zähne
Der Verzweiflung: welk entsinket meinem Leben
Die Blüthe, seine Blätter werden Staub.
Doch so auch will ich dich der Haft entreißen,
Und dich nach Metz zu deinem Sohne bringen;
Und dann von dir auf immer mich verbannen,
Daß ich dir nicht durch meinen Anblick lästig.

Brunhild.

Mit Macht ergreifet mich dein edles Herz,
Und bewegt die obwohl tiefgebeugte, Ringe
Mit dir zu wechseln.

Merowig.

Himmlisches Entzücken!
So wär' ich nicht zu Nacht, zu Licht geboren,
Geboren nicht zu Qual und Pein, zu Wonne.
Die Freude treibet meine Seel' im Wirbel
In süßem Taumel wieget sich mein Herz.
So komme, Brunhild! meines Glückes Sonne.
Ich habe schon den Bischof Prätextat
Gewonnen. — Seligkeit beglückter Liebe!

(beide ab).

Dritter Auftritt.

(Im Lager bei Rouen).

Chilperich. Klothar.

Die seeentstieg'nen Räuber kannst du nun
In Frieden lassen: Waffen dürfen nicht
Erschallen: senkt aufs ganze Land sich Freude.

Chilperich.

Was redest du?

Klothar.

Was eben ich gehört.
Mit Brunhild feiert Merowig Vermählung;
Wir kommen wie bestellt zur Hochzeitsfreude.

Chilperich.

Du rasest. Merowig liegt vor den Mauern
Poitiers's mit Schaaren oder hat
Es schon erstürmt.

Klothar.

Du nennest Brunhild's Kerker
Poitiers, und Prätextat sein Heer.

Chilperich.

Verflucht! O daß ein Donnerkeil sie treffe!

Klothar.

Ein frommer Wunsch! wenn du nicht selbst der Blitz.

Chilperich.

Ja! Flügel will ich leihen, und sie trennen.
Zum Glück fehlts auch an einem Vorwand nicht.
Es lautet in den Satzungen der Kirche,
Daß mit der Wittwe seines Oheims nicht
Der Neffe sich vermähle; endlich soll
Die Kirche auch dem König etwas frommen.

(ab).

Klothar.

Die Zeitung muß ich meiner Mutter bringen,
Und Fredegunde weiß wohl bessern Rath,
Als Chilperich, der will mich nicht zum König
Machen, ihm gelten Merowig weit mehr,
Und Klodowig, als ich, weil Audovera
Als Königin dem König sie geboren;
Mich aber Fredegund, als sie noch Sclavin.

(ab).

Vierter Auftritt.

(In der Domkirche des heiligen Martin zu Rouen. Die Kirche ist von Holz gebaut. Brunhild und Merowig treten hastig ein, und gehen nach dem Altare.)

Merowig.

Hölle! so kurz die Hoffnung schöner Tage!
So plötzlich wechselt Sonnenlicht mit Nacht.
Wir müssen in das Heiligthum zurück,
Daß wir uns bergen hier Verbrechern gleich.
Es nahet Chilperich, und will uns trennen.
O! wenn er nicht der Vater! — dieses Schwerdt!

(reißt es zur Hälfte aus der Scheide).

Chilperich.

Ihr flieht vor mir? ihr glaubet wohl, ich wolle,
Euch trennen. Weit entfernt! Ich bin gekommen,
Den väterlichen Segen euch zu geben.

Brunhild.

Auf deiner Zunge sprießen Lügen zahllos,
Wie Schwämme auf des Waldes dumpfem Boden;
Und Fluch nur wohnt in deiner Mörderhand.

Chilperich.

Beraubet, Kinder! mich der Freude nicht,
Mit euch zu sitzen bei dem Hochzeitsmahl.

Brunhild.

An Tück' und Arglist gleichest du dem Luchse:
Wir aber wollen deine Reh' nicht sein.

Chilperich.

Es ist das ganze Heer begierig, euch
Zu seh'n, und mit euch Freudenbecher jauchzend
Zu leeren, Feierlieder euch zu singen;
Und euch durch schönes Waffenspiel zu ehren.

Brunhild.

Die ganze Welt kennt deine Heuchelei.
Du bist ein Leichenwolf: dein grauses Herz
Willst unter Menschenstimme du verbergen.

Chilperich.

Macht euch nicht selbst unglücklich; wie Verbrecher
In Dürftigkeit und Elend hier zu sitzen,
Ist keine Lust.

Brunhild.

Was du uns selbst bereitest,
Und wir empfinden müssen, brauchst du uns
Nicht erst zu sagen.

Chilperich.

So hört!

(geht an den Altar, und legt die Hand darauf).

Ich schwöre euch
Bei diesem Heiligthume, gegen Gottes

Willen euch nicht zu trennen: ewig müsse
Im Pech der Hölle meine Seele jammern.

Brunhild.

Das ist des ersten Meineids Schande nicht,
Mit der du dich besudelt. Meiner Schwester
Hast Eide du geschworen, keinen Eid
Gehalten.

Merowig.

Nein! dem Vater will ich glauben.
Er wird an seinen Kindern doch nicht Meineid
Begeh'n: das wär' entsetzlich, unerhört!
Vater! so gieb mir den Versöhnungskuß!

(Chilperich küßt ihn).

Brunhild.

Viel werth ein Kuß von trügerischen Lippen!

Merowig (zu Brunhild).

Und du willst nicht dem Vater glauben, willst
Im Elend hier verschmachten? Nein! wenn du
Hier bleibest, weich' ich auch nicht von der Stelle.
Und wäre Brunhild in der Hölle Feuer,
Wo Brunhild, müßte Merowig auch sein.

Chilperich.

Mein Sohn! du sagst, du willst dem Vater glauben:
So zeige Brunhild, daß dir nichts geschieht;

Und gehe mit dem Vater aus dem Münster.
Du kannst ja, wenn du willst, sogleich zu ihr
Zurück, und sie kann dann getrost dir folgen;
An Brunhild kann mir nichts gelegen sein.
Ich hatte sie in meiner Haft, und habe
Kein Leid ihr zugefügt, und so auch kann sie
Mir nicht entflieh'n. Ich brauche ja nur Wachen
Um die Kirche rings zu stellen. Komme, Sohn!

Brunhild (zu Merowig).

Es mag dir gehen, wie es will: ich bleibe
Im Münster hier, und kommst du auch zurück.

Merowig.

So bleib' ich auch.

Chilperich.

Sei nicht verblendet, Sohn!
Sie will nur nicht, aus Scham, weil sie mich haßt,
Von mir befreiet sein. D'rum rette, Sohn!
Sie wider ihren Willen. Sieht sie dich
Frei wie den Vogel in der Luft, sie wird
Dir folgen, und wenn sie auch dann beharrte
In ihrem ungebeugten Sinn: so kannst du ihr
Verschaffen alles, was den Aufenthalt
Im Münster ihr versüßt, der arm an Nahrung,
Daß kaum in ihm sich eine Maus ernährt.
Drum komme, Sohn! du kennest meinen Zorn,
Der mich bewältigt, ohne daß ichs will,

Wenn Ungehorsam mir entgegentritt.

Merowig (zu Brunhild).

Auf einen Augenblick scheid' ich von dir.

Brunhild.

Auf Ewigkeiten, hieß es richtiger.

(Merowig zögert).

Chilperich.

O! rette, Sohn! sie wider ihren Willen!

(Chilperich und Merowig gehen an die Thüre. Chilperich faßt ihn plötzlich, und stößt ihn hinaus).

Chilperich (ruft hinaus).

Faßt ihn.

(man hört Waffen klirren).

Den Fuchs, einmal dem Bau entlockt,
Darf man zurück nicht lassen in die Höhle;
Und wär' auch Hoffnung, daß man durch den Fuchs
Die Füchsin aus dem sichern Baue brächte.

(das Klirren der Waffen schweigt).

Er ist gebunden!

(zu Brunhild gewendet, die aber in erhabenem Ernste sich benimmt, als wenn er gar nicht zugegen).

Dieses Mal hast du
Gelogen, und nicht ich, wenn ich auch sonst
Vielleicht gebrochen, was man Eide nennt.
Jetzt schwur ich, euch nicht gegen Gottes Willen
Zu trennen. Es ist aber Kirchensatzung,

Daß mit der Wittwe seines Oheims nicht
Der Neffe sich vermähl', und wie die heil'gen
Bischöfe fehllos sagen, sind der Kirche
Gesetze Gottes offenbarer Wille.
D'rum soll auch Prätextat der Seelenhirt
Von Seelenhirten wider ihren Willen —
Ein Rabe schonet gern des andern Augen —
Verurtheilt werden, und in Haft und Elend
Die Thorheit büßen, dich getraut zu haben.
Du aber brauchst dich gar nicht zu bemühen,
An Flucht zu denken; wie du ahnen kannst,
Sind Wachen um den Münster rings gestellt.
Ob du im Kerker, ob du hier, ist gleich.
Du bist kein rechtes Weib, du schweigst, zum Lästern
Solltest du stets der Zunge Band bewegen.

(vor sich).

Nicht Thoren waren Merowig und Siegbert;
Und wär' ich Fredegunden los: ich würde
Um Brunhild buhlen die entzückende.

(ab).

Brunhild (allein; nach einer Weile).

Gestürzt mich selbst in einen neuen Abgrund!
Noch fühl' ich Schmerzesgluth um meinen Siegbert,
Und habe schon mit einem andern wieder
Ringe gewechselt; seine edle Liebe
Beugte in einem schwachen Augenblick mein Herz.
Nicht weicht aus meiner Seele Siegbert's Bild.
Doch strahlt's nicht mehr in freundlicher Erinn'rung.

Ein zürnender tobt es in meiner Brust,
Nicht Sonnenlicht schwebt mehr auf seiner Stirn.
Sie hält ein zürnendes Gewölk umlagert.
Sein Blick ist nicht mehr Lenzessonnenlächeln.
Er ist durchbohrend wie der Blitz der Nacht.
Ich schweb' in Angst um Merowigs Geschick,
Und darum zürnet wieder Siegbert's Bild.
O! könnt' ich alle Gedanken aus mir bannen,
Und leblos starren, wie ein Marmorbild.
Gestürzt mich selbst in einen neuen Abgrund,
Und nicht aus Liebe zum Volk der tröstenden!
Ha! zehnfach bitter Haft und Todesangst,
Wenn Rettung aus den Qualen schon gelächelt!
Schon träumt' ich mich in Metz, auf meinem Arm
Das holde Kind, anlächelnd süß die Mutter.

(Audovera tritt ein; schlägt den Schleier zurück, nachdem sie sich rings umgesehen, und gefunden, daß sie allein sind).

Brunhild (vor sich).

Wer kommt? ein schönes Weib in Nonnentracht;
Nur daß des Grames Wurm an ihr genagt.
Sie gleichet Merowigen auf ein Haar.
Wer kann es anders sein, als Audovera?
Da treffen sich zwei jammerreiche Frauen,
Zwei Frauen, welche eine Schlange biß.

Audovera.

Gesegnet Audovera's Zährenaugen,

Daß dich sie seh'n, erhab'ne Königin!
Gegrüßet seist du, Gattin meines Sohns
Des ach! von dir hinweg zu ew'ger Trauer
Geriss'nen unglückseligsten der Menschen!

Brunhild.

Der Himmel kann nicht Brunhild's Freunden lachen,
Denn Brunhild drücket eine schwere Schuld.
Ich will vor dir, der heil'gen Nonne beichten.

Audovera.

O! nenne mich nicht heilig, mich nicht Nonne.
In meinem Herzen wohnt ein and'res Bild,
Als des Gekreuzigten, und über Greueln
Brüt' ich, vor denen Christenseelen schaudern.

Brunhild.

Mach mir nicht bange, edle Königin!
Es hat sich auf den ersten Blick mein Herz
Dir zugewandt, und an dich fest gekettet.

Audovera.

So höre mich, und folge meinen Bitten,
Und zwing mich nicht durch Greuel dich zu zwingen.

Brunhild.

Du redest meinem Geiste unverständlich.

Audovera.

Ich komme, dich zu reißen aus der Feinde
Blutdurstbewohnter Hand. Du hüllest dich
In mein Gewand, das jeder heilig achtet.
Mein Schleier decke dir das Angesicht.
Ich bleib' in deinem Kleid statt dein zurück,
Und fröhlich kommest du zu deinem Sohn.

Brunhild.

Entsetzlich! nimmermehr will ich mein Leben
Durch eines andern Tod erkaufen lassen.
Nicht soll mich dazu Furcht vor Folterqual,
Nicht grauen vor dem Hungertod bewegen;
Nicht Schaudern vor des Giftes wilder Wuth,
Den Leib wie Pantherzähne zu zerreißen.

Audovera.

So wisse, daß ich noch für Chilp'rich glühend
Rase: für diesen nicht, der heute lebt,
Für jenen, der noch rein und schuldlos war.
Und täglich schwindet meines Herzens Kraft,
Den Schmerz um ihn noch ferner zu ertragen.
Ich fühle heißes Sehnen nach dem Tode.
Er naht mir nicht: ich will ihn selber rufen.
Sieh! diese Schnur soll von der Qual mich lösen.

(zeigt eine schwarzseidene Schnur; Brunhild macht eine Bewegung, sie ihr zu entreißen).

Und nähmst du diese Schnur, aus meinem Kleid

Kann ich mir augenblicklich hundert drehen.
Auch fehlt es ja an andern Mitteln nicht,
Das Haus des Qualenlebens zu zerbrechen.
Erhöre, Königin! mein heißes Flehen:
Laß einen Heldentod mich sterben, sterbend
Noch etwas frommen; mögen sie mich foltern,
Wenn nur mein Tod vom Tod ein Leben löset.
Und dich zu retten, dürften tausend sterben.
Erhör mein Flehen, sei nicht hartes Herzens.
Laß mich dem Tode froh ins Auge blicken;
Während, zerhau' ich selbst des Lebens Wurzel,
Ich um den Hals die Schnur mit Schaudern lege.

Brunhild.

Das nenn' ich Schrauben an mein Herz gesetzt!

Audovera.

Wie viele Jahre fühlt' ich keine Wonne!
Nur Thränenfluth und Jammer war mein Leben.
O! labe mein vom Schmerz verbranntes Herz
Vor meinem Tode noch mit Wonnetrank.

Brunhild.

Du rührtest einen Bösewicht zu Thränen;
Er stieg für dich ins Qualenreich der Hölle.
Du hast bewältigt meines Herzens Kraft.

Audovera.

Der Himmel müsse deine Güte segnen!

Nun kann ich froh den Todesstoß erwarten.
So freudenreich mir deine Nähe ist:
So muß ich doch zur schnellen Flucht dich drängen,
Daß uns ein Drittes nicht zur Hölle schickt.

(sie wechseln die Kleider).

Brunhild.

Zerriss'nes Herzens scheide ich von dir.

Audovera.

Dein Leben trüben nimmer wieder Wolken!

(Brunhild ab. Audovera setzt sich an einen Pfeiler).

Fünfter Auftritt.

(Vor der Kirche; im Hintergrunde stehen Wachen an der einen sichtbaren Thüre des Münsters. Brunhild (tritt aus derselben hervor).

Fredegunde (in Panzer und Helm mit niedergeschlagenem Helmesfenster).

Mein Gatte ist ein Thor, daß er sie nicht
Preis geben will dem sichern Hungertode.
Ich muß in Stahl und schweres Erz mich hüllen,
Daß mich der Wachen Auge nicht erkennt,

Und ich ein Bote Chilp'richs ihnen scheine.
Ich fände keinen Frevler, der es wagte,
Im Heiligthum die Flüchtlingin zu morden.

(erblickt Brunhilden).

Fredegunde.

Wer hieß dich in den Münster gehen? Sprich!

Brunhild.

Die heil'gen Orte sind der Nonnen Reich.

Fredegunde.

Der Nonnen Reich ist in dem Kloster nur.
Sie dürfen nicht, wie du, die Welt durchlaufen,
Nicht buhlerisch im Arm der Männer ruhen;
Und schwelgen nicht bei lärmenden Gelagen.
Dein Rosenantlitz schimmert durch den Schleier;
So blühend macht der Fraß der Gerste nicht.
Verführerische Schlange! jeden Mann
Vermöchtest du in deinen Arm zu locken;
Denn Unschuld blickt aus der Gefall'nen noch.

(vor sich)

O! glich ich dieser Nonne! Goldgebirge
Gäb' ich schon um die Hälfte ihrer Schönheit.
Zu Schmähungen hat mich der Neid gereizt,
Die sie nicht treffen, wie die Nacht das Licht,

(Brunhild ist indeß vorwärts gegangen).

Steh' Rede! liederliche Dirne! sprich!

Was schufest du mit der verruchten Brunhild?
Du wolltest ihr zur Flucht behülflich sein!

Brunhild.

Die Fürstin heißt Verruchten nur verrucht.

Fredegunde.

Du schmähest mich, den Boten Chilperichs!

Brunhild.

Ich habe Chilp'rich selbst vor mir gesehen.

(vor sich).

Ich scheine nicht schauspielerischer Art.

Fredegunde.

Es lebet, der noch mächtiger, als Chilp'rich.

Brunhild.

Der Weltenlenker, der dem Blitz gebeut.

Fredegunde.

Ich meine Fredegunden, fürchte sie.

Brunhild.

Und ständ' ich vor der Menschheit Schande selbst,
Dem teuflischen Gezücht, dem Dolch, dem Wuthgift,
Dem ungeheu'rsten aller Ungeheuer,
Des Scheusals Grau'n, vor dem die Hölle bebt:
Ich würde sprechen, was ich sprechen wollte.

Fredegunde.

Du bist des Todes, meinst du Fredegunden.

Brunhild.

Ich habe sie damit nur matt umschrieben.

Fredegunde (zieht das Schwerdt; dringt auf Brunhilden ein. Brunhild weicht aus).

So werde jeder Lästerer zerstückt,
Der Fredegunden schmäht, die Königin.

Brunhild.

Gelassen gieb das Schwerdt der Scheide wieder!

(zeigt auf die Wachen.)

Dort sind der heil'gen Nonne strenge Rächer!

(die Wachen eilen mit gezückten Schwerdten aus dem Hintergrunde hervor.)

Schon leih'n sie Fittige, herbei zu stürzen.

(ab).

Fredegunde.

O! Hölle! daß ich mich nicht rächen kann!
Doch still! ich muß das Gift in mir verschließen,
Daß ich mich nicht verrathe! — Teufel! Tod!
In meinem Herzen wüthen tausend Schlangen!

(die Wachen haben sich wieder an die Kirche begeben; Fredegunde geht zu ihnen.)

Mich sendet Chilperich, der mächtige.

(zeigt ihnen eine Pergamentrolle.)

Ihr kennt und werdet dieses Siegel ehren.

(vor sich.)

Ich braucht' es heimlich ohne Chilp'richs Wissen.

(laut.)

Vermauert sollen werden alle Thüren
Des Münsters, daß die Feindin nicht entrinnt —

(vor sich.)

Wenn heute Nacht von meiner Hand entzündet
Das hölzerne Gebäude lodernd kracht;

(laut)

Daß ihr bald eures Wachens ledig werdet;

(vor sich)

Und ich bald ohne Sorge schlummern kann,
Und Chilp'rich sie zu retten nicht vermag.

(laut)

Jetzt geh' ich alle Bürger aufzubieten,
Hand anzulegen an das schnelle Werk;
Und meinen Fersen folgen zwei von euch.

Einer von den beiden Folgenden (vor sich).

O! Tigergrausamkeit, daß Siegberts Gattin,
Die beste Fürstin, Hungers sterben soll.

(Fredegunde und die beiden ab).

Sechster Auftritt.

(In der Domkirche des heiligen Martin zu Tours. Ein Gang zwischen den Bogen des Schiffes und der Mauer).

Egidius. Gunthram Boso.

Gunthram Boso.

Egidius! kommst du von Rheims zu mir?

Egidius.

Nach Gunthram Boso fühlt' ich längst ein Sehnen,
Dem unvergess'nen Freund, und der, wie ich
In Fredegundens Gunst.

Gunthram B.

Unglücklich ist.
Auf ihren Antrieb hab' ich in der Schlacht
Theodoberten, Audovera's Sohn
Verrathen, fliehen hieß ich seine Schaaren.

Egidius.

Du sprichst von Dingen, die mir wohl bekannt.

Gunthram B.

Doch die's mir rieth: sie konnte mich nicht schützen
Vor dem ergrimmten Vater des Erschlag'nen.
Ein Flüchtling mußt' ich hier in Tours im Münster

Des heil'gen Martin Schutz des Lebens suchen.
Der König sandte Rukkulen mit Schaaren
Gegen die Stadt, und forderte vom Bischof,
Daß er mich ausstieß aus den heil'gen Hallen.
Der Kirche Schirmrecht will Gregor nicht brechen.
Da stiftet Mord und Brand der Schaarenführer.
Zum Glück befiel die Gelbsucht ihn, die schrieb man
Der Wunderkraft des heil'gen Martin zu.
Geschreckt verließ der Kranke uns're Mauern.

Egidius.

Dein Schicksal hat erpreßt mir manchen Seufzer.

Gunthram B.

Ich wollte nun an Chilperich mich rächen,
Und Fredegunden kränken, die mich nicht
Beschirmen kann, und doch ins Unglück stürzte.

Egidius.

Wie hast du, Unglückseliger! du hättest
Es nie gesollt, die Königin gekränkt?

Gunthram B.

Du kennest Merowigs Geschick.

Egidius.

Gewiß!
Eh' ich von Rheims abreis'te, hört' ich dort,
Daß er in Rouen sich mit Brunhild gatte.

Gunthram B.

Es wechselt plötzlich auf dem Meer des Lebens.
Der Vater nahm ihn mit sich fort, und eben
Bestürmten Freunde Siegberts Soissons.
Da warf gehetzt, gepeitscht von Fredegunden
Auf Merowigen Chilperich Verdacht,
Daß Merowig des Krieges Brand geschleudert,
Weil er mit Siegbert's Wittib einverstanden.
Es ließ der Zürnende der Manneszierde
Der Waffen ihn berauben, ihm das Haupt
Verscheeren, und anthun ein Priesterkleid;
Ihn zum Priester weih'n. Ins Kloster Aninsula
In Cenomannen ward er dann geschickt.
Dort sollte er das Priesterthum erlernen.
Da sendet' ich den Unterkirchendiener
Rikulf zu ihm, ich ließ ihm nämlich schwören,

(spöttisch)

Daß an des Bruders Tod ich rein und schuldlos,
Wie eines Schafes Kind und Taubenbrut.
Ich ließ den Rath dem Fürsten heimlich geben,
Zu flieh'n ins Heiligthum der Martinskirche.

Egidius.

Du gabst den Rath? dich muß ich flieh'n, auf dich
Wird Fredegunde zürnen.

Gunthram B. (spöttisch).

Du treuerfund'ner Freund in bangen Nöthen.

Ich habe wieder Fredegundens Gunst.

Egidius (hastig.)

Wie das? du Glücklicher! Mich quält's zu hören;
Leih' deinen Worten Adlerfittige.

Gunthram B.

Du sollst es hören, doch Geduld zu üben,
Ist eine schwere schöne Kunst, ich will
Mich gar nicht übereilen, daß ich werde
Dein Lehrer in der schweren schönen Kunst,
Zu freu'n sich an den Fäden der Geduld.

Egidius.

Du tödtest mich.

Gunthram B.

Du wirst so schnell nicht sterben.

(mit erzählendem Tone)

Egidius! ein Feuer, das schon brennt,
Braucht man nicht lange anzublasen.

Egidius.

Thor!

Wenn's Feuer brennt, braucht man gar nicht zu blasen.

Gunthram B.

Auch dieß ist unverwehrt, wenn es beliebt.
Das Feuer Merowig floh aus dem Kloster.
Doch waren seine Begleiter ohne Muth.

Da kommt sein treuer Knappe Gailen. —

(spöttisch).

Doch gegen dich an Treue nur der Wind. —
Und entreißet ihnen den Geflohenen;
Verhüllt das Haupt ihm, giebt ihm Kriegerkleider.
So kommen sie nach Tours ins Gotteshaus;
Und eben hält Gregor die heil'ge Messe.
Nach ihr verlanget vom geweihten Brode
Auch Merowig. Der Bischof sträubt sich: „Unglück
Bringst du der Kirche, der Stadt, der Gegend rings. —“
„Mit Bann kannst du mich ohne Spruch der andern
Bischöfe nicht belegen. Unrecht übst du. —“
Auch war der Bischof Ragnemod zugegen,
Der nach Germanus's Tod den Krummstab trägt,
Und erwog mit ihm das Kirchenrecht bedächtig. —
„Ich bin zum Warten nicht geboren. Bischof!
Willst du Gemeinschaft mir gewähren? —“ Warte
Doch nur noch einen Augenblick, wir haben
Nun bald gefunden, ob es Rechtens ist.“ —
„So stürz' ich in die Stadt, und schlage todt,
Und hänge, brate, spieße, wen von deinen
Beichtkindern ich nur finden kann!“ — „O! thu
Das nicht, mein Fürst! Der Spruch ist schon gefunden.
Was du begehrst, sei dir gewährt, Erhab'ner!“

Egidius.

Erzähle doch nicht alles so genau:
Es wird das Zopfband mir vor Aerger grau.

Gunthram B.

Leudast der Graf von Tours, der weiland Knecht,
Der grause, angespornt von Fredegunden,
Hascht nach des Fürsten Leben wie ein Luchs;
Und wer von seinen Dienern sich vom Münster
Entfernt, den giebt er in des Todes Arm.

Egidius.

Von Leudast nicht, von Gunthram will ich hören;
Thu mich doch nicht zu Gift und Gall' empören.
Ich sterbe; quittengelb ist meine Nase.
Mein Leib zerplatzt, wie eine Seifenblase.

Gunthram B.

Es kam ein Bote Fredegunds zu mir.
Sie versprach durch ihn mir gold'ne Berge: trieb' ich
Den Flüchtling aus des Münsters heil'gen Hallen.
Ist ihren Worten auch nicht wohl zu trauen. —

Egidius (einfallend).

Das sage nicht, wir steh'n in ihrer Gunst.

Gunthram B.

So schien von mir doch das Verderben ferner,
Wenn Fredegunden ich besänftigte.
Sie erzürnt zu haben, reute mich schon längst.
Ich sprach zu Merowig. „Was sitzen wir
In träger Ruh' hier hinter dumpfen Mauern.

Laß munt're Rosse uns besteigen, Hund' und
Habichte nehmen, und uns durch Jagd ergötzen."
Wir thaten es: aus jedem Busche hofft' ich
Sollten die Mörder auf Merowigen fallen.
Doch endlich sah ich mich getäuscht, ich hatte
Geglaubt: es hätte Fredegunde Mörder
In den Wald gelegt. Voll Aerger ließ ich nun
Den Fürsten jagen, und ich flog geheim
Aus dem Wald ins Heiligthum zurück, daß mich
Die wachen Freunde Chilp'richs nicht erhaschten.

Gregor (tritt auf).

Nicht seh' ich Merowig: wo ist der Flüchtling?

Gunthram B.

Er jagt.

Gregor.

Er jagt? da wird ihn Leudast jagen.

(Merowig un Gailen treten auf).

(zu Merowig).

Der König schwört, mit einem Heer zu kommen,
Wenn ich dich nicht ausstoße aus dem Münster.
Doch will ich nicht das Recht der Kirche brechen.

Merowig.

Was will er mit dem Heer?

Gregor.

Verwüsten, morden.

Merowig.

Das will ich nicht, daß jemand um mich leide.
Als noch von fern Gefahr der Gegend drohte,
Scheut' ich sie nicht; doch da sie wirklich naht,
Will augenblicklich ich die Kirche fliehen.

Egidius.

Die Kirche fliehen, ist der Ton der Welt.

Gregor.

Gesegnet sei dein biederer Entschluß.

(ab).

Merowig.

Und sicher können wir die Flucht beginnen;
Denn eben hat mich Leudast angefallen,
Und er empfing von mir den Todesstoß.

Egidius (vor sich).

Fluch dem, der Fredegundens Freund erwürgt!

Merowig.

Doch schwank' ich, ob ich hin nach Rouen fliege,
Nicht Henkershände, Folter, Feuer scheuend —
Mich quälet Sehnen nach dem Engel Brunhild. —
Oder in Childebertes sich'res Reich.

Gunthram B.

Ich folge dir in Childebertes Reich;

(vor sich).

Durch Merowigen bin ich dort gesichert.

Gailen.

Ich folge dir nach Rouen in den Tod.

Merowig.

Wo Brunhild athmet, ist der Tod nicht bitter.

Gunthram B.

Bei Merowigen will auch Gunthram sein.

(vor sich).

Daß um so leichter der Verrath mir wird.

(Merowig, Gailen, Gunthram ab).

Egidius.

Egidius! du darfst nicht träge sein!
An Merowigs Verderben mußt du helfen;
Solche Gelegenheit lacht dir nicht täglich,
Dir Fredegundens Liebe zu erhöhen.

(ab).

Siebenter Auftritt.

(In der Domkirche zu Rouen; aber so verändert, daß man die Thüre nicht mehr sieht).

Audovera (allein).

Vermauern heißt dem Hungertode geben.
Es könnte diese Schnur von Angst und Pein
Mich schnell erlösen. Bange Augenblicke
Und Qualentage liegen hier vor mir.
Nach welchen soll ich greifen? schnell mich tödten?
Wie Harfentöne lieblich, sagt man, summ' es
Ums Ohr des sich Erdrosselnden. Wie? leben
So manchen Tag im grimmen Zahn der Pein?

(nach einer Weile).

Es sehnt sich Audovera nach dem Tode.
Ein bald'ger Tod ist dir nunmehr gewiß.
Du brauchst nicht mehr zu fürchten, Wochen, Jahre
Leben zu müssen in der Sehnsucht Wüste.
Drum Audovera! sei nicht feiges Herzens,
Und lege nicht an dich die Mörderhand.

(wirft die Schnur von sich).

Des Hungers Nagen wird mir Freude bringen;
Denn näher bringt es mich dem süßen Tode.
Und des Durstes Gluthen werden mich ergötzen:
Sie verbrennen meiner Seele Qualenhaus.

(Childesind (tritt auf).

Audovera.

Entsetzen! meine Tochter ins Verderben!
O! Wonne! wär's ein eitles Spiel der Sinne!
Entsetzlich! daß nicht meine Sinne krank!
Wie hast du mich gefunden?

Childesind.

Zürne nicht,
Daß ich nur sein kann, wo die Mutter ist.
Als du im Kloster wie verschwunden, faßte
Mich unbezwung'ner Schmerz: ich floh die Mauern,
Und suchte dich, und irrte rings umher.

Audovera.

Doch welcher Unstern wies dir diesen Weg?

Childesind.

Auf einmal eine weibliche Gestalt
In deinen Kleidern seh' ich, sinne nicht,
Nahe mit Fittigen, umfange sie.
Ich brauche dir von meinem Staunen nichts,
Von ihrem Staunen nichts zu sagen.

Audovera (vor sich seufzend).

Schrecklich!
Wie alles sich zu Mißgeschick vereint.

Childesind.

Ich war in Brunhild's, der erhab'nen, Armen.

Sie erkannte mich an meinem Anruf: „Mutter!"
Und ohne Seherkunst war mir sogleich
Euer Geheimniß sonnenklar. Ich merkte,
Sie wollte sich um meinetwillen nicht
Zu erkennen geben: drang nicht weiter.
Wir schieden unter tausend blut'gen Thränen.
Es war sogleich nun mein Entschluß gefaßt,
Mit dir zu sterben, oder dich zu retten.

Audovera.

Ich fühle heißes Sehnen nach dem Tode,
Entsetzlich, daß du eine retten wolltest,
Die jedem dankt, der ihr das Leben nimmt!
Verkaufen deine Jugend an mein Alter!
Wie kamst du aber durch vermau'rte Thüren?
Ich bin geboren nur zu Riesenqualen.

(es wird nach und nach finster).

Childesind.

Mit Schaudern fand ich jede Thür gesperrt.
Es sah ein Mann in Rüstuug mich den Münster
Mit Schmerzesblick betrachten, nahte mir:
„Was suchst du hier, verruchte Schlangenbrut?" —
„Dich nicht!" Der Mann erkannte meine Stimme.
„Du sprichst wie Audovera: bist die Tochter.
Willst du zu Brunhild in den Münster? Komm!"
An einer Thüre fehlte noch ein Stein.
Er gebot nun allen heimzugeh'n: er wolle

Schon für das Weit're sorgen: Wache halten,
Bis ich zurück gekommen, und den Stein
Dann vollends fest einfügen in die Mauer.
Zwar merkt' ich seinen Trug: doch wollt' ich lieber
Mit dir die Qual des Hungertodes dulden,
Als ohne dich in ew'gem Grame leben.
Kaum war ich vor dem Münster, fiel der Stein
Zuschließend von dem aufgewund'nen Hebel,
Und tückisch lachte hinter mir der Mann.

Audovera.

Es war kein Mann: es war das Ungeheuer,
Das in das Grab lebendig uns gescharrt.
Des Leichenwolfes Stimme traf mein Ohr:
Verstellt zwar, männlich sollte sie erklingen;
Ich erkannte sie, doch wollt' ich meinen Sinnen
Nicht trau'n, das Grau'n, den Abscheu zu ersparen.
Wie glücklich würd' ich sterben, hättest du
Dich nicht dem Qualentode preis gegeben.

Childesind.

O! Mutter! tröste dich: mir ist der Tod
Nicht bitter, naht er mir in deinen Armen.
Wolltest du wohl mich lieber viele Monde, Jahre
In ew'gem Schmerze um dich jammernd wissen?

Audovera.

Ich aller Frauen unglückseligste:

Wehe! zur Qual nur gab ich dir das Leben.

Childesind.

O! Mutter! tröste dich! das sei dein Stolz,
Daß du ein Kind gebarst, das wie die Mutter
Nicht scheuet Qual und Tod, und küsse mich,
Und sprich: daß dich mein Kommen nicht betrübt.

(Audovera küßt sie).

Nun blick' ich ruhig uns'rer Pein entgegen.

Audovera.

Ein Schwefeldampf erfüllt die heil'gen Hallen.

Childesind.

Es knistert draußen wie ein mächt'ges Feuer.

Audovera.

Das ist kein Ohngefähr. Das Schlangenherz
Deucht's sicherer zu sein, uns zu verbrennen.

Childesind.

Es schlägt die Gluth herein; rings raset Feuer.

Audovera.

Wie um das Schloß der Brunhild in dem Lied.

Childesind.

Kein Recke könnte durch die Flammen reiten.

Audovera (mit Anstrengung).

Ein Schwarzgerüsteter wird sie nicht scheuen,
Und seine Bräute aus den Flammen holen.

Childesind (mit Anstrengung).

(die Flammen brechen nach und nach herein).

O! wär' er da! Die Lebensluft ein Raub
Der Gluth!

Audovera.

Und wir geängstigt von der Gluth.

Childesind.

Mir wird's so schwer zu sprechen: schrecklich würgt's mich.

Audovera (matt; oft abbrechend).

Es schau'rt wie Eis mir an dem Rücken nieder,
Und halbversengt ist schon die Wange mir.
Mein Herz gepresset wie von Adlerklauen.
Wie einem Drosselhalse in der Schlinge — —

(die Stimme versagt ihr).

Leb wohl!

Childesind (wirft sich neben sie nieder).

O! daß ich muß dich überleben;

So lange leben in den Klau'n der Pein.
Sie fest geklammert mir um Brust und Hals.
Ihr Schnabel frißt mir gier die Augen aus.

(nach einer Weile).

Mir bricht das Herz, und freudig schwingt die Seele
Aus dem versengten Erdenhaus den Fittig.

(Der Münster stürzt zusammen. Der Vorhang fällt).

Vierter Aufzug.

Erster Auftritt.

(Vor einem Walde in der Gegend von Rheims. An die Bäume sind die Rosse geknüpft. Merowig liegt mit dem Haupte auf dem Schilde. Neben ihm sitzt Gailen mit bloßem Schwerdte).

Merowig.

Mein Körper sehnet sich nach Schlaf. Verbannt
Sei diese Augenblicke jede Sorge.
Nicht soll mein krankes Herz um Brunhild bangen,
Ob glücklich sie zu Childebert gelangt.
Um meinen Geist von Brunhild abzuziehen,
Erzähle — alles ist mir wie ein Traum —
Wie wir aus Tours gefloh'n, nach Rouen steuernd,
Und unterwegs von Brunhild's Flucht gehört,
Und unsern Weg nach ihrem Reich genommen,
Und Angst und Sorg' um sie mich stets gehetzt.

Gailen.

Da naht der Schlummer nicht: erzähl' ich das;
Ihr Name weckte dich vom Tode auf.

Merowig.

So erzähle, wie uns Erpe's Schaaren fingen,
Nachdem wir uns mit Löwenmuth gewehrt;
Und unser Feldruf: „Brunhild, Brunhild" war.

Gailen.

Schon wieder hat's zu Brunhild dich getrieben.

Merowig.

So erzähle, wie uns Erp' in Haft gelegt,
Und wie wir uns aus ihr den Tag befreit,
Als du geträumt: die Banden löse Brunhild,
Und schling' um meine Arme Rosenketten.

Gailen.

Ich sehe dort Bewaffnete erscheinen.

Merowig.

Wie viel?

Gailen.

Wohl zwanzig.

Merowig.

Keine Flucht von Nöthen,
Nur Vorsicht!

(springt auf und nimmt Speer und Schild; Gailen eben so).

Lieb ist mir der Männer Kommen.
Nun denkt an Schlaf der schlaffe Körper nicht,

Und, wie ich will, kann ich an Brunhild denken.

(Gesandte treten auf).

Ein Gesandter.

Heil Merowig, dem tapfern in der Schlacht!
Dem Weisen an dem Berge des Gerichts!
Die Tarabaner senden uns zu dir.
Dein Vater soll ihr König nicht mehr sein,
Weil Seufzer er aus ihrem Busen preßt.
Sie wollen auf den Schild den Sprößling stellen.

Merowig (zu Gailen).

Ich weiß: es ist nicht recht. Doch Fredegunde
Ist meine Mutter nicht, und gleichsam König.
Sie hascht des Landes eigentlichen Erben
Mit Tigerwuth nach Reich und Leben. Freund!
Was ist dein Rath?

Gailen.

Zu Unrecht rath' ich nicht.
Doch bin ich immer blind für deine Flecken.
Ich habe dir von Brunhild abgerathen,
Und dich doch nicht im Unglück dann verlassen,
In das du dich durch jenen Schritt gestürzt.

Merowig.

Wie Brunhild? ich ihr Gatte und nicht König!
Soll ihrem Sohn ich dienen, und er fürchten,

Ich wolle ihn um Reich und Leben bringen?
Von den Merowingen ahnt man nichts als Greuel.
Ja! König muß ich sein, nicht Königsdiener,
König der Königssohn, der Königin,
Der schönsten besten Königin Gemahl!

(zu den Gesandten).

Begehrt ihr mich nach reifer Ueberlegung?

Der Gesandte.

Wir könnten keinen bessern König wünschen.

Merowig.

So bin ich euren Wünschen nicht entgegen.
Zum Schild des Volkes ward ich ja geboren.

Der Gesandte.

So zög're nicht: dein harret die Versammlung.

(alle ab; mit den Pferden im Hintergrunde).

(Egidius und Gunthram Boso treten aus dem Walde).

Gunthram Boso.

Glück auf! Gefangen! nicht umsonst die Angel
Gesenket in des Stroms fischarme Tiefe.

Egidius.

Mein ist der Ruhm: mein das Verdienst, nicht dein.
Ich gab den Rath.

Gunthram B.

Ich hab' ihn ausgeführt,
Und darum mußt du so dich an mich wenden:
„Mein ist der Ruhm, mein das Verdienst nicht —,
dein.“
Du weißt nicht wohl die Sätze zu betonen.
Ich möchte dich nicht auf der Kanzel hören.

Egidius.

Ich besteige sie auch selten, Gunthram böser!
Nicht Boso, wie man fälschlich dich genannt.

Gunthram B.

Den Rath, den du gegeben, hätte jedes
Noch windelnasse Kind gefunden.

Egidius.

Wahr!
Doch Gunthram nicht.

Gunthram B.

Du reizest meinen Zorn.
(vor sich).
Es soll der kahle Kopf ihm brennen.
(laut).
Sprich!
Ist es dein Werk, daß Merowig den Händen
Der Königin nun überliefert wird?

Egidius.

Kein Zweifel! mir gebühret Ruhm und Lohn.

Gunthram B.

So geh' ich andern Ruhm mir zu erwerben,
Den zu erretten, welchen du verriethst.
Ich warne ihn, und er ergreift die Flucht.

Egidius.

Bei allen Heiligen beschwör' ich dich,
Thu diese Schandthat nicht, den Feind zu retten
Von der, in deren Sonnenlicht wir blühen.

Gunthram B.

Dir gilt dein Selbst mehr, als die ganze Welt.
Daß du mich Freund genannt, war Heuchelei;
Denn gestern schrieb mir Fredegunde so:

(zieht eine Pergamentrolle hervor; lieset; Egidius blickt auch mit hinein und erblaßt).

„Hat dich Egidius in Tours besucht?
Ich hieß es ihm — wie auch das erste Mal —
Daß er sich wieder an die Eiche schlösse,
Der Epheu, ohne dich für mich nichts werth;
Erbärmlich schwach und schwankend ohne Geist;
Zu beachten nur, weil er den Krummstab trägt,
Den Krummstab trägt zu Rheims, der wicht'gen Stadt."

Egidius.

Ich bin vernichtet!

(nach einer Weile).

Freund! verzeihe mir,
Und stoße mich nicht ganz von dir und ihr;
Denn ihre Gunst ist meine Lust, mein Stolz.
Wenn es mich auch zehn Jahr am Leben kostet
Das Donnerschrecken aus dem süßen Traume,
Und sie mir nur geneigt, weil ich zu Rheims
Den Krummstab trage: sei's! bin ich es doch,
Den dort die zwiefach spitze Mütze ziert.
O! stoße mich nicht ganz von dir und ihr.

Gunthram B.

Wenn du verschweigst, was ich dir eben zeigte.

Egidius.

Ich wär' ein Thor und hätte keine Schaam,
Wenn ich es Fredegunden merken ließ,
Daß ich von meiner Schmach und Schande weiß.
Mein ganzes Streben sei dahin gerichtet,
Daß mit der Zeit sie besser von mir denke.
Was wird mit Merowig?

Gunthram B.

Der bleibt verrathen.
Wir müssen heimlich seinen Fersen folgen.

(beide ab).

Zweiter Auftritt.

(Im Saale des Schlosses zu Metz; draußen hört man Freudengeschrei).

Brunhild. Gundobald.

Gundobald.

Das Weltall schwimmt in Wonne. Brunhild leuchtet,
Die allbeweinte, ihrem Reiche wieder.
Der Säugling selbst wird das Entzücken theilen.

Brunhild.

Du mahnest mich, im Taumel meiner Freude,
Daß mich daß Ostreich liebt, an meinen Sohn.
Was macht der Knabe? sprießt er frisch empor?

(Gundobald sichtbar bewegt).

O! Wehe! Wermuth in der Wonne Becher!
Du schweigst! ein Seufzer dringt, wie du ihn hemmst,
Aus deiner Brust. Ist Childebert verblichen?

Gundobald.

Er lebet noch.

Brunhild.

So ward sein zartes Leben
Schon eh' er lebte, halb versengt vom Brande

Des Schmerzes, der in seiner Mutter tobt
Um Galswind's und um Siegbert's Untergang.
Wo ist der Sohn? O! bringe mich zu ihm.
(beide ab).

Landerich (tritt auf).

Fluch lastet auf den unglücksel'gen Römern.
Die Frankenmänner nahmen uns die Herrschaft.
Die Deutschen Frauen foltern uns die Herzen.
Sie prangen reizend, wie die Purpurtrauben,
Und aus den Himmeln ihrer Augen blitzet
Ein Feuer unbewußt, das uns verzehrt,
Wie dürre Halme. Keiner wird erhört.
Die Schönen sind so rein, wie Sonnenlicht,
Und mächtig über sich, als drückte sie
Nicht Fleisch und Blut, nicht Füll' und Jugendfeuer.
Sie buhlen selbst mit Deutschen Männern nicht.
Ich wag' es nicht, der Königin zu sagen,
Daß ich nach ihr mit Durstesglohe lechze,
Wie welke Sommerauen nach dem Regen.
Doch will ich ihre Dankbarkeit verdienen.
Vielleicht umstrick' ich sie durch Dankbarkeit.
(nach einer Weile).
Ach! sterben muß ich, wird mir nicht ihr Kuß.
Doch merken darf sie nicht, was mich getrieben,
Die That zu thun, die sie gewinnen soll.

(Brunhild tritt auf).
(vor sich).
Der Zunge Zügel halte nun bedächtig,

Daß sie nicht sagt, was in dem Herzen tobt.

(laut).

Erhab'ne Königin! dein Felsenschicksal,
Könnt' es ein grimmes Pantherthier vernehmen,
Würde ihm blut'ge Zährenfluth erpressen,
Mitleid es scheuchen aus der eig'nen Ruhe.
Mir, der ich Menschengefühl im Busen trage,
Macht jeden Augenblick die Sorg' um dich
Zu einer Ewigkeit der herbsten Pein.
Und deine Feinde leben noch, und leben
In Glück und Macht, und drohen noch Verderben
Der besten Königin der weiten Welt.
Das kann kein Mensch, kann ich nicht länger dulden.
Ich geh', von Chilperich und Fredegunden
Den Ungeheu'rn die Menschheit zu befreien.

Brunhild (hinweggewandt).

Du selbst ein Ungeheu'r, ich lasse dich
In Ketten schmieden, daß du nicht den Greuel
Begehen kannst.

Landerich.

Zu bied're Königin!
Gedenke deiner Schwester, deines Bruders!

Brunhild.

Und rief Ermordung ihrer Feinde sie
Zurück ins Leben, ließ ich doch im Grabe,

Um deren Tod mir ew'ge Thränen fließen.

Landerich (vor sich).

Für Ketten, wie sie der ruß'ge Amboß küßt,
Nicht wie sie Liebe windet, muß ich danken.

(laut).

Wenn du gebeutst: so denk' ich nicht an Mord.

(Gundobald tritt auf. Landerich geht nach der Thüre; vor sich vor dem Abgehen).

Ich Thor! daß sie voraus es loben sollte!
Sie mag sich jetzt gebärden, wie sie will:
Sie wird sich dessen freu'n, ist es geschehen,
Woran sie, eh's geschieht, mit Abscheu denkt.
Ich muß es gleichsam wider ihren Willen,
Und ohn' ihr Wissen und Gewissen thun.
Sie wird sich trösten über Chilp'richs Tod,
Nicht weinen über Fredegundens Sterben,
Und den umfangen, der die Feinde fällte.

(ab).

Gundobald.

Der ärgste Greu'l ist der Geburt schon nahe.
Ihn zu ersticken, war mein heißes Streben.
Doch ach! umsonst! Schon längst befehdeten
Bero und Bertefred den Herzog Wolf
Durch Raub und Brand, und täglich wuchs der Haß.

Ein Kampffeld ward bestimmt, und morgen soll
Das Deutsche Schwerdt in Deutschem Blut sich röthen.

Brunhild.

Wie weit von hier?

Gundobald.

Zwei starke Tagereisen.

Brunhild.

Da muß ich Flügel leih'n. In Stahl gehüllt
Will ich mich unter die wüth'gen Speere stürzen,
Und sterben oder des Blutes Quell verstopfen.
Geleite mich zum Feuerbach der Helme!

(beide hastig ab).

Dritter Auftritt.

(In dem festlich geschmückten Zimmer eines Meierhofes; vor den Fenstern sind Eisenstäbe, die mit Rosen bekränzt sind).

Merowig. Gailen.

Merowig.

Verrätherei! du Ungeheuer! gleichest
An Haupt und Busen einer schönen Jungfrau,
Vor deren Lächeln Nacht zu Lichte wird,
Aus deren Blick ein Freudenhimmel quillt.
Und steigst du aus der Fluth, zeigt sich die Schlange,
Die tückisch lachend um den Raub sich schlingt.
In diesem Zimmer sollt' ich freudig rasten
Beim frohen Becher unter Blumenduft.

(haut mit dem Schwerdt nach den eisernen Stäben am Fenster).

Sieh'! wie die Schlangen unter Rosen schlummern!
O! Zähneknirschen! fürchterlich noch rasselt
Von der Trommel meines Ohres bis zum Herzen
Die eisenfeste Thüre, die sich schloß,
Als das Wild gefallen in die arge Grube.

Gailen (steht der Thüre nahe).

Still! Herr! die Vogelsteller vor der Thüre

Berathen sich, was mit den wilden Falken
Im Käfige zu thun.

(nach einer Weile).

Sie werden eins,
An Fredegunden Boten zu beflügeln.
Die soll entscheiden, die es angestiftet.

Merowig.

Ha! Fredegunde! meine Richterin!
Sie wird auf unerhörte Martern sinnen.
Ich werde brüllen müssen auf der Folter,
Wie in dem Spinnennetz die Fliege summt,
Quälet die Spinne langsam sie zu Tode.
Der Geißel Haken werden mich zerfleischen,
Des Marterrades Spitzen mich zerreißen,
Siedendes Oel, geschmolz'nes Blei mich quälen.
O! Martertod! Geburt der gift'gen Hölle!
O! fänd' ich einen Weg, ihm zu entgehen!
Ha! wie? es dämmert in mir auf; wie wenn?

(greift an das Schwerdt).

Mein Leben ist ja Brunhild, nimmer seh' ich
Sie wieder, nimmer hör' ich ihre Stimme.
Daß ich noch athme, bringt mir Qual, denn nimmer
Athm' ich in Brunhild's Götterathem wieder.
Die Seel' ist todt; es sterbe auch der Leib!
Mich foltern lassen! ja! wenn ich nicht stürbe,
Und Brunhild wiedersähe! da mit Freuden!

Doch Leibesqual bei Seelenqual zu dulden,
Bei Seelenqual um Brunhild die verlor'ne,
Bin ich zu schwach, und christlich dacht' ich nie.
Sie liebt mich nicht: sie lebe ohne mich
In Glück und Frieden; hab' ich doch erlebt,
Daß glücklich sie der Feinde Beil entfloh'n.
Sie betrat gerettet ihres Reiches Grenzen.
Nun kann ich ruhig aus dem Leben scheiden.
Und Leben ohne Lieben ist der Tod,
Und Lieben ohne Leben heißet Hölle.
O! könnte ich die Luft beflügeln, daß sie Brunhild
Die Botschaft brächten, daß sich Merowig
Ermordet, weil er ohne sie nicht leben,
Und Folterqual nicht dulden kann. Nein! Lüfte!
Sagt ihr von Merowigen nichts, und stört sie
Nicht aus dem holden Frieden süßer Träume.
Zwar lacht mir nicht der Glücksstern ihrer Liebe;
Doch Mitleid wird die Augen ihr benetzen.
Noch einen Augenblick will ich mir gönnen,
Und allen Schmerz mir aus der Seele bannen,
An Brunhild's Bild nur meine Seele weiden,
Daß ich noch einmal Himmelswonn' empfinde.

(eine Weile).

Erschlafft ist mir der Geist; die Qualen
Zerbrechen wieder meiner Wonne Kelch.
Leb wohl! getreuer Gailen!

(umarmt ihn).

Erzeige

Den letzten Dienst mir, und durchbohre mich.

(reicht ihm das Schwerdt. Gailen weigert sich, es zu nehmen).

Gailen.

Das kann ich nicht. Es zerreißt mein Herz.

Merowig.

Ich flehe.

(Gailen zaudert).

So thu ichs selbst, mit der Gefahr, daß ich
Mich nicht wohl treff', und unter Qual mein Leben
Verhauche.

(stürzt sich in das Schwerdt und bricht zusammen).

Gailen.

Wehe! daß ich das erlebte!
Daß ich geboren ward! daß nicht in Trümmer
Das Weltall bricht, und mich begräbt.

Merowig (röchelnd).

Ach! Freund!
Ich winde mich in Pein: erlöse mich
Durch einen Stoß, der schnell das Leben raubt.

Gailen.

Entsetzen!

(nimmt das von Blut dampfende Schwerdt).

Nein! nicht martern sollst du dich.

(durchbohrt ihn; er stirbt).

Ich rase, schäume vor Wuth! O! Zähneknirschen!

(nach einer Weile).

Still! die Verräther nah'n dem Fenster.

(legt sich neben Merowig nieder).

Freude

Bei Höllenpein! durch List will ich dich rächen.

(küßt den Todten und streckt sich in das Blut, als wenn auch er todt; hat das Schwerdt in der geballten Faust).

Gunthram Boso, und Egidius (am Fenster).

Gunthram B.

Er liegt in seinem Blute! schauerlich!

(hinweg).

Egidius.

Der Ungehorsame, daß er nicht wollte
Abwarten, was der Königin mit ihm
Zu thun beliebte: zog sich aus dem Handel
Mit frechem Sinn; ich hätt' es nicht gethan.

(hinweg).

(es rasselt an der Thüre. Gunthram B. und Egidius treten auf).

Gunthram B. (an der Thüre).

Nicht wag' ich weiter zu geh'n. Sieh'! dieses Blut

Vergossen wir: o! trügest du die Schuld
Allein: ich wollte gern mit dir den Lohn
Nicht theilen.

Egidius.

Laß uns geh'n: wir wollen nicht
Durch grause Bilder uns die Lust verbittern.
Und willst du wälzen Schuld und Lohn auf mich
Allein; ich nehm' es an.

Gunthram B.

O! schweige Selbstling!
Ja! könntest du den Wurm in meiner Seele
Tödten, ich gäbe dir ein Königreich!

(Gailen springt mit gezücktem Schwerdte auf, und stürzt sich auf sie; sie fliehen schreiend davon. Draußen hört man nach einander zwei stärkere Angstschrei).

Die Wachen (rufen draußen).

Ergreift den Bischofsmörder! — Gunthram's Mörder!

(man hört Waffengeklirr).

Gebunden! und geführt zu Fredegunden!

(Wachen kommen herein, den Leichnam hinweg zu tragen).

Einer der Wachen.

O! hätte Gailen sich auch durchbohrt!
Er muß nun sterben unter tausend Martern!

(die Männer mit dem Leichnam ab).

Vierter Auftritt.

(In einem Zimmer des Meierhofes Cala (Chelles) in der Nähe von Paris).

Chilperich. Fredegunde.

Chilperich.

Was frommt es, länger Schätze aufzuhäufen?
Mit Wüthen stürzet Unglück über Unglück
Auf uns: uns selber quält das Gift der Ruhr.
Wir sitzen schon dem Tode in den Zähnen.
Und Samson ward derselben Seuche Raub,
Und Klothar lieget tödlich krank darnieder.
Und Merowig ist ein Verräther, und für uns
Verloren. Und auch Klodowigen — Jammer!
Daß dieser auch sich riß von meinem Herzen! —

Fredegunde (vor sich).

O! glücklich, daß auch dieses mir gelang.

Chilperich.

Dem Sohne in der Haft nützt Reichthum nichts.
Die neue Kelter, aus den schon gepreßten
Trauben noch immer mehr und mehr des Mostes
Zu gewinnen, haßt man ärger als den Tod.

Schon tobet Aufruhr: mancher von den Knechten,
Die die Trauben treten, wurde schon erschlagen.
Ich geh', und gebe dem Feuer jene Bücher,
In denen steht, wie stark man jede Hülse
Noch pressen soll.

Fredegunde.

Thu damit, was du willst!
Bewahre nur den schon gewonn'nen Most.
Ich aber möchte dich dem Feuer geben,
Daß durch deine Dummheit Brunhild sich gerettet.
Die Feindin sitzet sicher nun zu Metz.

(vor sich).

Vor Galle möcht' ich bersten. Brunhild schmähte
Mich in das Angesicht; vielleicht gelingt es
Dem Pfaffen Maro, mich an ihr zu rächen.
Der Marder muß schon Metz den Taubenschlag
Erreichet haben: würget schon vielleicht
Die Mutter und die Brut in einer Stunde.

(der König ist im fortgehen).

Ein Henkersknecht (tritt auf).

(der König bleibt).

Die Pariser Weiber haben wir gefoltert:
Sie haben es bekannt: sie seien Hexen,
Und haben manchen in den Tod gebracht.
Und eures Sohnes Leben haben sie
Geopfert, um das Leben Mummulus

LB Coburg

Zu erhalten, und das mit des Hausmei'rs Wissen.

Fredegunde (ruft).

Luculla!

(Luculla erscheint).

Mummulus soll eilig kommen!

(Luculla ab).

Auf! Henker! nach dem Maaße ihrer Schuld
Erdrosselt einen Theil der Hexenweiber,
Und and're flechtet lebend an das Rad,
Und and're bratet langsam an dem Feuer.
Und einige der Henker sei'n bereit,
Einen andern Uebelthäter zu empfangen.

(der Henker ab).

Chilperich.

So wäre doch der Hausmei'r schuldig.

Fredegunde.

Doch?
Ich habe seine Bosheit längst durchschaut.
Und er wand're auf die Folter, wenn er leugnet.

Mummulus (tritt auf).

Was stehet meinem König zu Befehl?

Fredegunde.

Verbrecher!

Mummulus.

Ich Verbrecher! Hölle! wie?

Fredegunde.

Verräther! schweige! höre dein Verbrechen!
Es ward mir angezeigt, daß unser Samson
Durch Zauberei und Hexerei mit deinem
Vorwissen schändlich hingemordet worden.

Mummulus.

Verruchte Lügenbrut, wer das ersonnen!

Fredegunde.

Auch hast du höhnisch dich gerühmt, du hättest
Ein Kraut, das alle Ruhr vernichtete,
Und hätte schon der Arzt den tödlich Kranken
Das Leben abgesprochen.

Mummulus.

Schwarzes Schicksal!
Ich saß beim Mahl, berauscht vom Rebenfeuer.
Ein Höfling winselte erbärmlich, ärger
Als ein geschlag'ner Hund, daß schon für seinen
Geliebten Diener der Tod die Sense wetze.
Das war kein süßer Gesang zum Becherklang.
Daß ich dem Klagenden die Zunge bände,
Sagt' ich im Scherz von wunderbarem Kraute.
Und dachte nicht an den todten Königssohn.

Chilperich.

Wie Mummulus? du konntest zechen, während
Dein König bitt're Thränenbäche trank?

Mummulus.

Das Rebenfeuer frißt des Grames Thränen,
Wie du ja selber oft gesagt.

Fredegunde.

Geschwiegen!
Zur Sache wieder! Mörder! höre weiter!
Die Pariser Weiber mußten auf die Folter.
Sie bekannten, daß sie Hexen, und du schuldig.

Mummulus.

Die Folterpein hat ihnen dieß erpreßt.

Fredegunde.

Sie soll auch dich die Wahrheit sprechen lehren.

Mummulus (fährt zusammen).

Entsetzlich! Weh! daß ich geboren ward!

Chilperich.

Gesteh'! wir wissen es: du hast mit jenen
Hexen schon oft verhandelt.

Fredegunde (ruft).

Peiniger!

(sie treten ein).

Mummulus.

O! Zähneknirschen! laß mich sprechen, König!
Bevor mich ihre wilden Hände fassen.

(der König winkt ihnen, daß sie warten sollen).

Sieh'! welche teuflische Verwicklung mich
Ins Verderben stürzt. Ich kenne jene Weiber,
Und will gestehen, was ich that: ich habe
Von ihnen Salben und Getränk' erhalten,
Durch sie mir zu gewinnen eure Huld.
Vom Morde eures Sohnes weiß ich nichts.

Chilperich.

Abscheulich! uns durch Hexerei zu zwingen!

Fredegunde (zu Chilperich).

Die Schlange weiß sich noch geschickt zu winden.
Leih' ihrem Zischen länger nicht dein Ohr.

(der König winkt den Henkern; sie ergreifen ihn).

Mummulus.

O! fühlt Erbarmen! König! Königin!
Laßt meinen Leib nicht Folterqual zerreißen!

Chilperich.

Gestehe, daß du Samson's Mörder bist.

Mummulus.

Bei Gott! von seinem Morde weiß ich nichts.

Fredegunde.

Er leugnet; sparet, Henker, keine Marter!

Mummulus.

Verflucht der Tag! wo ich geboren ward!
Ich werde bis aufs Rückenmark zergeißelt.
Die Glieder ausgedehnet, bis sie werden
Durchsichtig. Siedend Oel verschlucken müssen!
Und keinen Trost im Herzen, der die Pein
Mich nicht so fühlen ließ! Zwar schuldlos leid' ich,
Weil Samsons Tod mich auf die Folter bringt.
Doch lastet manche and're Schuld auf mir.
Vor allem quält der Meineid meine Seele,
Durch den ich Galswind in den Tod gelockt,
Der macht die Folterpein mir unerträglich,
Weil ich sie so nicht unverdienet leide,
Und der Gedank' an sie hat mich zermalmt.

Chilperich (vor sich).

O! Tücke! spricht er von Galswind, mich zu martern!

(winkt den Henkern, daß sie ihn fortbringen sollen; sie schleppen ihn).

Mummulus.

Bevor die Folterqual mir Wuthschaum auspreßt,

Und langsam ich dem Tod heimfalle, will ich
Verdient mich noch um meinen König machen,
Ihm sagen, daß die Königin sein Lager
Mit Ehebruch befleckt.

(Fredegunde stürzt sich mit verhüllten Gesichte hinaus).

Chilperich.

Wahnwitziger!
Ich bau' auf ihre Treue, wie auf Felsen.
Und sagtest du, des Himmels Bläue breche
Die Ehe mit dem Himmel, habe dich
Zum Buhlen, eher wollt' ichs glauben.

Mummulus.

Mich nicht
Hat Fredegund auf ihren Schooß geladen.
Doch hundert and're brachen frevelnd Blumen
In deinem, in des Königs Rosenhain.

Chilperich.

Wie die Leimundsschlange meine Worte preßt!
Er macht mich rasend. Henker! Goldeslohe
Will ich zum Lohne euch auf Schilden messen,
Wenn ihr ihn martert, daß er unter tausend
Qualen die schwarze Seele langsam aushaucht.

(ab).

Mummulus.

O! Zähneknirschen! zu der Folterpein
Kommt nun das Beben vor der Hölle noch.
Die Hölle nannt' ich stets ein Pfaffenmährchen.
Jetzt in des Todes Schreckenschauer fühl' ich —
Nur bildlich läßt vom Geistigen sich sprechen —
Das Höllenfeuer, das mich ewig brät.
O! wär' ich frei von Meineid, frei von Unzucht,
Wie ruhig wollt' ich des Leibes Martern dulden!

(an der Thüre).

Teufel! ihr führt mich eurem Bruder zu!

(ab).

Landerich (tritt auf).

Noch zitt're Fredegundens Leben nicht,
Daß ich sie hier erwarte. Liebe heuchelnd
Will ich die Fürstin bestricken, daß am Hofe
Ich festen Fuß gewinne. Chilp'rich falle
Zuerst, und eh' sie seinen Tod erfährt,
Sie auch. Der Spiegel sagt, es brauche Land'rich
Der Frauen giere Augen nicht zu scheuen.
Auch war nicht finster Fredegundens Blick,
Als sie mich fragte, wer ich wäre. Schade,
Daß eines Dritten Sporen schreckend klirrten.
Ein armer Wicht von Mann, der seine Frau
Mit einem andern Manne theilen muß! —
Schon daß ich Brunhild hasse, und vor ihr
Geflohen, schien ihr höchlich zu behagen.

Fredegunde (tritt auf).

Landerich (auf das Knie gesenkt).

Dein Anblick ist, wie tausend Frühlingssonnen.
Ein schön'res Leben schaffet deine Nähe.
Und mag ich meiner Zunge Frevel büßen,
Mit herber Pein, ich kann nicht auf mich zürnen;
Denn liebesrasend machte mich dein Zauber.

Fredegunde.

Er ras'te selber, wer dem Rasenden
Der Zunge Frevel nicht verzeihen wollte.
Doch wirst du, hoff' ich, deine Zunge binden,
Wenn die vier Augen zu sechs und mehrern werden.
Auf!

(er steht auf).

Du sollst Hausmei'r werden, wenn du mich
Von meinem Feinde Klodowig befreist.

Landerich.

Wenn du der Welt verhehlst, wer es gethan.

(vor sich).

Brunhild ist meine Welt; sie würde zürnen.

Fredegunde.

Sei sicher! denn die Welt erfahre nicht,
Daß es geschehen. Komm' ich will dich rüsten.

(beide ab).

Fünfter Auftritt.

(Im Gefängniß des Meierhofes Nocet an der Marne).

Klodowig (liegt in Ketten; singt).

Ketten statt der Panzerringe.
Stäbe statt der Kriegesklinge.
Kerkerluft
Statt Blüthenduft.
Brunnenfluth
Statt Rebengluth.
Statt der Honigküsse Brod.
Die Geliebte küßt der Tod.

Doch heute noch will ich mich lustig machen,
Für das letzte Gold in Traubenfeuer schwelgen.
Vielleicht erbarmt sich meiner bald der Vater.
Dann zieh' ich wieder froh in Krieg und Schlacht,
Und hau' den Feuerwind aus lichten Helmen.
Dann reit' ich wieder in den finstern Tann,
Den Eber und den grimmen Ur zu jagen.
Und mit dem Habicht streich' ich durch die Flur.
Und am Abend zech' ich mit jauchzenden Gesellen.
Doch wehe! wenn auch dieser Hoffnung Bild
Gemalet meiner Zukunft Wirklichkeit,
Die ich liebe, ist gemordet, bleibt gemordet.
In der Schlacht, im Wald, auf den Feldern würd' ich
trauern;

Und Gelage meinen Schmerz nicht tilgen können.
Ha! Fredegunde! lieber in der Hölle
Als auf der Erde möcht' ich sein. Der Herrscher
Der Hölle könnte so, wie du, nicht quälen.
Gemordet, die ich liebe, mich gestoßen
In des Kerkers schauerliche Nacht! Geschmiedet
Die freien Waffenarm' in Kettenzwang!
O! luftiges Gebäu der Erdengröße!
Mich sollten einst die Franken auf dem Schild
Als König steh'nd, durch die Versammlung kreisen.

(schüttelt mit den Ketten).

Hörst du sie klirren Beifall mit den Waffen?

(der Gefangenwärter tritt mit Weinkrügen auf).

Nun setze dich zu mir, und lass' uns zechen.

(er setzt sich; sie trinken).

Der Gefangenwärter.

Es zieht ja rastlos wie ein Schwamm dein Schlund,
Und stumm dabei wie eines Fisches Mund.
Erzähl' etwas und kürze uns die Zeit:
Eine Geschicht' erzähl' aus der Vergangenheit.
Da ging es wild und graus in Saus und Braus.

Klodowig.

Ich will erzählen, wie die Franken kamen,
Und das reiche Gallien den Römern nahmen.

Der Gefangenwärter.

Gar nichts zu hören, wäre da mir lieber:
Denn meine Väter kamen von der Tiber.

Klodowig.

Hörst du wohl gerne teuflische Geschichten?

Der Gefangenwärter.

Wenn's nicht die armen Römer trifft.

Klodowig.

Mit nichten!
Allein du darfst nicht sprechen, bis ich fertig.

Der Gefangenwärter.

Erzähle nur: ich bin nicht ungebärdig.

Klodowig.

Ein Königssohn hatte eine Stiefmutter, noch ehe seine Mutter gestorben. Sie hatte schon seine zwei Brüder ums Leben bringen lassen. Ihn schickte sie an Orte, wo die Ansteckung der Ruhr wüthete. Da er nicht starb, wurde ihm Schuld gegeben, er hätte seinen Stiefbruder durch Hexerei ums Leben bringen lassen. Dieses sollte seine Geliebte gethan haben. Die böse Katze ließ die unschuldige Taube nehmen, und lebendig vor seine Wohnung nageln. Des Mädchens Mutter

aber so lange foltern, bis sie zum Papagei der Peiniger werden mußte. Nun hörte die Teufelin nicht auf, in seinen Vater zu dringen, bis er ihn auf der Jagd überfallen, und der Waffen berauben ließ. Gebunden und in einem Sünderkleide wurde er vor das Höllengezücht geführt. Da er das nicht gestehen wollte, wovon er nichts wußte, hätte er fast auf die Folter wandern müssen. Zum Glücke war er ein Königssohn. Als er nach dem Gefängnisse geführt wurde, wurde gerade am Wege des Mädchens Mutter verbrannt; diese betheuerte schon halb versengt noch hoch und theuer, daß sie aus zu großem Schmerze auf der Folter Unwahres gegen den Königssohn ausgesagt. Doch muß er im Kerker schmachten, daß die Brut der Stiefmutter herrschen könne.

(hält inne).

Der Gefangenwärter.

Das ist nicht wahr; das ist bei Gott zu toll!
Das ist zu fürchterlich zu grauenvoll.
Es ist ein Mährchen.

Klodowig.

Glücklich, wär' es eins.

Der Gefangenwärter.

Nun dann erzähle weiter, wenn es keins.

Klodowig.

Sein Gefangenwärter ist ein Esel.

Der Gefangenwärter.

Wie?

Mir ist da ganz unähnlich jenes Vieh.

Klodowig.

Der Königssohn heißt Klodowig, wie ich,
Den Gefangenwärter nennet man, wie dich.

Der Gefangenwärter.

Verwünscht! er führt mein Amt und meinen Namen,
Und kein Verstand ist in ihm, wie in mir.
O! Teufelsspiel! hätt' ich den Schurken hier,
Bis daß er stürbe, haut' ich ihn zusammen.

Klodowig.

Hol wieder Wein! was hilft dir deine Hitze?
Er ist doch du von den Zeh'n bis zur Nasenspitze.

Der Gefangenwärter.

O! daß ihn träfen hundertausend Blitze,
Und daß er ewig in der Hölle schwitze.

(ab mit den Weinkrügen).

Klodowig.

O! daß man mit zerriss'nem Herzen scherzt.

Nur tiefer fühlt man nach dem Scherz sein Elend,
Das lachend man sich leichter machen wollte.

(Landerich tritt auf in einer Mönchskutte).

Was suchst du hier?

Landerich.

Dich, wenn du Klodowig;
Und dich verräth dein königliches Haar.

(zieht einen Schramasaxen hervor).

Klodowig (erbleicht).

Erbarmung! raube mir das Leben nicht.
Ich hoffe noch Erlösung aus dem Kerker.

Landerich.

Ich bring' Erlösung aus dem Erdenkerker.

Klodowig.

Erbarme dich, und schone meiner Jugend.
Es ist so schön, das Sonnenlicht zu schauen.
Mein Vater wird bald meine Ketten brechen.

Landerich.

Ich breche deines Lebens schwere Ketten.
Dein Vater ist von seinem Weib umstrickt.

Drum hoffe nicht Befreiung aus der Haft.

Klodowig.

Erbarmung! fühle menschlich! sei kein Tiger!
Die Feindin kann bald sterben. Schwere Krankheit
Hat sie befallen. Schwarzes Loos des Menschen!
Ich seufzte eben, daß ich leben müßte,
Weil meines Lebens Leben hingemordet.
Und jetzt erscheint der Tod; da faßt mich Grauen,
Und vor Entsetzen blutet mir das Herz.
Erbarme dich, und laß mich leben, hoffen,
Daß nach der Nacht mich wieder Licht begrüße.

Landerich.

Du machst mich weich; mich schauert's vor der That.
Mein Herz ist Eis; ein Wurm nagt im Gewissen.
Doch wisse, daß die Königin genesen,
Und wenig du verlierst an deinem Leben.
Drum klage nicht, und folt're mich nicht mehr.
Es nahen Tritte!

Klodowig.

O! erbarme dich!

(Landerich durchbohrt ihn).

Klodowig (matt).

Es verrinnt mein Blut, und mit dem Blut die Qual.

(stirbt. Landerich zieht den Schramasaxen aus der Wunde; verbirgt ihn wieder in sein Gewand. Der Gefangenwärter tritt auf; erblickt Klodowigen im Blute; läßt vor Schrecken die Weinkrüge fallen).

Der Gefangenwärter.

Entsetzen! Blut und Tod! was ist geschehen?

Landerich.

Wehe! der Frevler hat sich selbst erstochen!
O! welcher Greu'l, das Leben sich zu nehmen!

Der Gefangenwärter.

Sich selbst erstochen mit geschloss'ner Hand?
Und ohne einen spitzen Stahl zu haben?

Landerich (in geheucheltem Zorne).

Du bist ein Ketzer! bist ein Bösewicht!
Du glaubst nicht, daß es einen Teufel giebt!

Der Gefangenwärter.

Das glaub' ich.

Landerich.

Sieh! das ist des Teufels Werk!

(vor sich).

O! weh', daß ich der Teufel bin!

(laut).

Ich sah' ihn;
Doch er verschwand, als ich erschien.

(vor sich).

Als ich
Erschien, erschien er erst.

Der Gefangenwärter.

O! glücklich, daß
Du kamst, mich hätt' er nicht gescheut, vielleicht
Mich auch gezwungen, mich zu schlachten.

Landerich.

Wirf
Den Leichnam in der Marne tiefsten Strudel,
Mit einem großen Stein am Hals. Der Frevler
Darf nicht im Schooß der reinen Erde ruhn.
Und gehe dann, und sag' dem Könige
Die Schreckensthat, daß sich sein Sohn ermordet.
Doch von dem Teufel sage nichts, daß du
Den Teufel nicht erzürnst, und er dich schlachtet.

(will abgehen).

Der Gefangenwärter.

Ich bitte, bleibe, bis ich fertig bin.

(nahet zitternd dem Todten, löset die Stäbe und Ketten; trägt den Leichnam hinaus).

Landerich.

Ich Unglückseliger! zu welchem Greuel
Trieb mich die Leidenschaft. Mit welchen Greueln
Will ich mich noch besudeln. Doch der Unschuld
Mörder erzitt're nicht, wenn er die Sünde
Mordet; es falle Chilperich durch mich,
Und durch mich Fredegund die Teufelin.

(nach einer Weile).

Wie mich die Höll' in meinem Herzen martert!
O! könnt' ich brüllen, daß die Welt erbebte!
Und los sich riß vom Schlangenarm der Sünde!

(ab).

Sechster Auftritt.

(Im Schloßsaale zu Metz).

Brunhild. Gundobald.

Gundobald.

Du wirst's bald sehen, edle Königin!
Sein scheuer Blick verräth, wornach er trachtet.
Auch schlich er, wie ein Raubthier um des Königs
Zimmer, und strebte schlau, sich einzudrängen.
Doch wehrten's ihm des jungen Rosses Hüter.
Ich flehe nochmals, lasse ihn sogleich
Ergreifen. Leicht kann er mit einem zweiten
Giftdolchesstoß dein Antlitz zeichnen.

Brunhild.

Möglich!
Doch wie gesagt, ich will nichts thun, wenn nicht
Gewiß ich weiß, daß ich nicht Unrecht thue.
Und bloß verhaftet werden, ist schon Strafe.
Selbst ungern, nur von dir dazu bewogen,
Hab' ich gethan, was ich gethan.

Gundobald.

Erhab'ne!

Laß mich in diese Kammer mich verbergen,
Daß ich, wenn du mich rufst, zu Hülfe eile.
(ab).

Brunhild (allein).

Wer immer zittert, daß durch Gift und Dolch
Ihn seine Feinde morden lassen können,
Ist feig, und führt ein Leben, nicht des Lebens
Werth: stete Todesangst ist schlimmer als
Der Tod. Nur damals zittert' ich, als ich
Im Kerker meiner Feinde lag. Doch jetzt bin
Ich frei, und lasse nicht die Furcht mich quälen.
Und hätte man so dringend nicht gebeten:
Ich hätte nicht gethan, was ich gethan.
Doch hinweg mit diesen kleinlichen Gedanken!
Nein! bleibt! es tritt, wie immer Siegbert's Bild
Vor meine Seele, scheinet mich zu fragen:
Ob ich es weiß, daß Merowig nicht mehr,
Und fragt, ob dieses wohl mein Herz betrübt.
Wehe! bei unsern Vätern war es Sitte,
Daß sich zugleich das erst' und letzte Mal
Ein Weib vermählte: starb der Mann: so lebte
Die jammerreiche ohne zweite Liebe,
Bis sie der Tod von ihrer Trauer lös'te.
Unsittlich schien's, so flatterhaft zu lieben,
Daß nicht die erste Liebe ewig währte.
Wehe! ich schwaches Herz! ich tauschte Ringe
Mit Merowig, als noch kein Mond verflossen,

Daß Siegberts Tod in wilden Schmerz mich stieß.
Wehe! das bringt zu meiner alten Qual,
Daß ich ohne Liebe zum Volke mich ins Elend
Stürzte, mir neue Qual. Nicht kann mich trösten,
Daß ich es anders, schlimmer um mich sehe.
Unglaublich! doch unleugbar! — Tiefste Schande!
Es giebt — mich schaudert es zu denken! Schmählich! —
Nicht selten wälsche Frauen, welche noch
Außer dem Gatten and're Männer lieben.
Der Gatte lebt, sie lieben einen andern!
Unglaublich! doch unleugbar! — Tiefste Schande!
O! ehebrecherische Schlangenbrut!
Daß dich die Hölle verschlungen, ehe du
Geboren wurdest: du Quelle aller Laster!
Gift ist dein Athem: alles Reine stirbt.

Maro (tritt auf).

Ich komme, Königin! dir Glück zu wünschen,
Daß dich der starre Wald der Speere nicht
Vernichtet, als du dich mit Muth gestürzt
In Wolfs und Bero's feindliche Geschwader.
Schon klang der Schwerdte Sturm auf lichten Helmen,
Und Feuerströme gossen sich aus ihnen.
Und leichenwitternd schrie der Rabe schon.
Schon mancher Held sank in den See des Blutes.
Und du erschienst, und warfst dich in den Wirbel
Der Speer' und Schwerdte, Wunden nicht und Tod

Nicht scheuend. Deine Stimm' abmahnend scholl,
Die Speer und Schwerdte ruhten: hieben keine
Ferchwunden mehr, und die gekommen, sich
Zu morden, küßten sich und schieden jauchzend.
Drum zürne nicht, daß ich auch dir genaht,
Dir Glück zu wünschen zu dem schönen Siege.
Es ist ja unser Beruf, vom Blutvergießen
Die Menschen abzumahnen.

(zieht einen Schramasaxen hervor; stößt sie in die Seite; der Dolch haftet nicht. Brunhild weicht zurück).

Ha! verflucht!
Er hafte!

Brunhild (rufet).

Gundobald!

Maro (stößt noch einmal).

O! Teufelsspiel!
Ein Panzer tönt. Dein Antlitz ist nicht eisern.

(will einen Stoß auf ihr Angesicht führen. Gundobald stürzt mit gezücktem Schwerdte dazwischen; will ihn niederhauen).

Brunhild.

O! tödt' ihn nicht!

Gundobald.

(schlägt ihm den Dolch aus der Hand, und hält das geschwungene Schwerdt über ihn).

Entweiche nicht: ich spalte

Vom Wirbel dich bis zu den Zeh'n.

(zu Brunhild).

Ich will ihn

Den Henkersknechten übergeben.

Brunhild.

Nein! er lebe!

Wir kennen ihn; er kann uns nun nicht schaden.

Gundobald.

So muß er wenigstens ins Burgverließ.

Brunhild.

Er werde unversehrt aus unserm Reiche
Gebracht, und ziehe fort frei wie ein Vogel.

Gundobald.

O! machtest du ihn lieber vogelfrei!
Nicht grausam bin ich, doch gerechte Strafe
Lieb' ich, und würd' ich üben, wär' ich König.

Brunhild.

Ich strafe nur, wenn Strafe etwas frommt.

Maro.

Wie soll ich danken!

Brunhild.

Bedarf des Dankes nicht.

(alle ab).

Siebenter Auftritt.

(Im Zimmer des Meierhofes Kala. Es steht die Thüre einer Kammer offen).

Chilperich (tritt von der andern Seite ein mit einer Reitgerte).

Wie doch die Liebe, die an Fredegunden
Mich kettet, nimmer schläft! Oft wollt' ich gern
Das Wild in Frieden lassen, wenn sie selbst
Mich nicht so dringend bäte, mir die Glieder
Durch des Feldes und des Waldes reine Luft
Zu erquicken, und durch rege Jagd zu stärken.
Und jetzt zumal heißt täglich sie mich jagen,
Da noch die letzte Krankheit ihr Gepräge
Nicht von mir nahm. O! schöne Langsamkeit
Der Diener! Jetzt fand ich das Roß noch nicht
Völlig gesattelt. Diese Augenblicke
Will ich in Mißmuth nicht am Stall verleben!
Nein! heiter im Gespräch mit Fredegunden.

(blickt in die Kammer).

Doch still! sie wäscht ihr Rabenhaupt, ich will
Ihr scherzend nah'n.

(geht mit aufgehobener Reitgerte in die Kammer).

Fredegundens Stimme (in der Kammer).

Mein lieber Landerich!
Bist du ein rechter Held: so renne nicht
Des Feindes Rücken an.

Chilperich (stürzt aus der Kammer; schlägt die Thüre grimmig hinter sich zu).

O! Teufel! Tod!
Hölle! die Schlange schlummert unter Blumen!
O! Erde! thu dich auf, mich zu verschlingen!
Und Blitze stürzet auf die Ehebrecher!
Das ist also der Lohn für meine Liebe!
Das ihre Gegentreue! Bei den Göttern!
Seit Galswind's Tod, dem ew'gen Wurm im Herzen,
Berührt' ich außer Fredegunden keine;
Denn rächen wollte sie sich, wenn ich es thäte.
Sie aber — es ertränket mich die Galle —
Ha! sie, um die ich meine Seele — Wehe!
Gespannet auf der Hölle ew'ge Foltern. —
Mir bricht das Herz: ich kann daran nicht denken.
Und dennoch tritt's vor meine Seele, wühlt
In meinem Innern wie mit tausend Pflügen;
Pflügt um die Blumenwiese meiner Lust,

Der einz'gen bei dem Meer von Höllenqualen.
Was soll ich thun? was lassen? beide tödten?
Doch ohne Spruch des Reich's nicht, daß ihr Blut
Zu Galswind's Blut sich nicht gesellt, um Rache
Zum Himmel schreit.

(nach einer Weile).

Ich Fredegunden geben
Dem Henkerbeile! nimmer! eher mich!
Wie Thor! du liebest Fredegunden noch,
Die Ehebrecherin, die einen andern
In ihre Arme schloß! — ich sprühe Gift!
Nein! sterben muß sie auf dem Scheiterhaufen!
Ich schwanke, wie der Kiel vom Sturm gefaßt.
Vielleicht giebt mir der einsamstille Wald
Dem einsamirrenden den Rath ins Herz.
Beim Blut des Wildes will ich mich zu blut'gen
Gedanken stählen, und vom wilden Ur
Ein Brüllen lernen, das die Welt erschüttert.
Dahin ist meines Lebens einz'ges Labsal.
O! gäb' ein grimmer Eber mir den Tod.

(ab. Man hört ihn draußen rufen).

Auf! Mannen! sucht und greifet Landerichen!

Fredegunde (kommt aus der Kammer).

Verloren! ausgeliefert dem Verderben!
Verzweiflung, Tod mir in der Seele! Grimmig,
Wie mich ein höllisches Geschick umstrickt!

Schon wähnt' ich Chilperichen auf dem Rosse;
Und scherzend nah' mir der geliebte Land'rich!
O! wäre dem Gemahl der Birke Reis
Zu glüh'ndem Stahl geworden! daß es ihn
Verbrannt, und ihn der Tod geschickt zur Hölle.
Weh'! nun muß ich dem Henkerbeil den Nacken
Beugen, und wüthig schau'rt's mich vor dem Tode.
Mein Herz hält stöhnend wilde Angst umklammert.
Nur einen Weg seh' ich zu meiner Rettung,
Durch seinen meinem Tode zu begegnen.
Doch fehlt's dazu an kühnen Händen mir:
So viele hab' ich schon zu Mord gereizt,
So viele sind in meinem Dienst gefallen,
Daß keinen mehr ich dazu finden kann.
Ich Thörin! daß ich dem letzten Mordknecht Maro
Im ersten Brand des Zorns die Händ' und Füße
Abhauen ließ, weil es ihm nicht gelungen,
Die Feindin Brunhild in den Tod zu senden.
Jetzt könnt' ich seine Hände gegen Chilp'rich
Den nähern Feind bewaffnen, und durch dessen
Liebe ich in des Todes Abgrund stürzte,
Mein Buhle Landerich kann mich nicht retten.
Für mich sind seine Hände ohne Frommen.
Sie sind von Chilperichen ihm gebunden;
Und wenn er seiner Mannen Wuth entronnen:
So ist er fern, und nah' ist mir der Tod.
O! Höllenangst! kehrt Chilp'rich heim: so bin ich
Verloren. Folterqual in meinem Herzen!

Und will ich flieh'n, wohin? ich bin gehaßt.
Man tödtet oder giebt dem König mich.
Wehe! auf meinem Herzen liegt der Alp,
Und droht es zu zerdrücken. Schrecklich keicht es,
Wie der gehetzte Hirsch.

(wirft sich auf den Sessel).

Von diesem Sessel
Will ich nicht aufsteh'n, bis ich Rath ersonnen.
Denn rasten soll mein Geist nicht, bis das Beil
Wild über meinem Nacken schwebt. Nicht will ich
Feig in Verzweiflung die kurze Zeit verjammern.

(der Vorhang fällt).

Fünfter Aufzug.

Erster Auftritt.

(Auf dem freien Platze bei dem Meierhofe Kala. In der Nähe stehen Gebüsche. Es ist Nacht).

Fredegunde (in Panzer und Helm; in der Hand einen Schramasaxen: allein).

So weit mit mir gekommen! Keinen kann ich
Finden, der mir den Gatten mordete.
In Stahl und Erz muß ich mich selber hüllen,
Daß niemand seine Meuchlerin erkennt.
O! Höllenbangheit! weich' aus meinem Herzen!
Was zagest du? du mordest ihn, und fliehst,
Und wirfst den Helm und Panzer ab, und springst
Den Verfolgern keck entgegen, um den Gatten
Laut jammernd, und verdächtig wirst du keinem
Scheinen, unglaublich ist es, daß die Gattin
Den Gatten mordet.

(nach einer Weile).

Angst schnürt meine Brust

Wüthig zusammen, wie mit tausend Ketten.
Was zagest du? Die Diener tragen keine
Waffen, vor ihnen brauchst du nicht zu zittern;
Und der Todte kann nicht tödten. Still! die Diener!

(verbirgt sich in die Gebüsche; die Diener treten auf).

Einer der Diener.

Wo bleibt der König heut so lang? und ritt
So einsam. Heute bin ich froh, daß ich
Sein Knecht, nicht einer seiner Mannen bin.
Mit finstern Blicken wird er sie empfangen,
Sie haben Landerichen nicht gesehen;
Und sollten ihn gefangen bringen.

Zweiter Diener.

Still! —
Hörst du des Rosses Hufschlag? Chilp'rich kommt.

(der König reitet herzu).

Erster Diener (in der Verwirrung halb laut).

Wenn nur der König nicht nach Land'rich fragt.

Der König (es hörend).

Wohl wird der König nicht nach Land'rich fragen.
Er hat den Luchs mit eig'ner Hand erlegt.
Es rauschte hinter mir in einem Dickicht.

Da sandt' ich blindlings meinen Speer hinein:
Gleichviel, ob es ein Wild sei, ob es Mörder.
Es wurde still. Ich fand in Blut den Hausmei'r,
In seiner Rechten saß ein Dolch.

(vor sich).

Ein grauser
Verdacht auf Fredegunden stieg mir auf —
Verzeih'n will ich der Ehebrecherin
Als Buße, daß ich manche Ehe brach —
Doch lös'te mich von dieser Pein der Hausmei'r.
Er seufzete, nicht wissend, daß ichs hörte:
„Weh! meine Liebe zu Brunhild stürzte mich
In dieses Abgrunds Nacht, der Hölle Vorhof". —
Nein! Fredegund kann nicht den Gatten morden.

(stämmt die Hand auf die Schulter eines Dieners, um herunter zu steigen. Fredegunde naht, und stößt ihn mit dem Schramasaxen unter die Achsel).

Fredegunde (mit verstellter Stimme).

Mich sandte Childebert um Vaterrache.

(der König stürzt lautschreiend vom Pferde).

Die Diener (rufen).

Wehe! herbei ihr Mannen! rächt den König!

(der König rafft sich auf, und stürzt mit gezücktem Schwerdte der fliehenden Fredegunde nach; erreicht sie, schlägt sie auf das Haupt: beide stürzen nieder. Mannen und Diener eilen mit brennenden Fackeln herbei. Sie reißen den Helm von Fredegundens Haupte, und wen-

den sich vor Abscheu hinweg. Fredegundens Haupt ist blutig; sie erwacht aus ihrer Betäubung und regt sich. Chilperich wirft seinen matten Blick auf sie).

Chilperich.

Entsetzen! Abscheu alles Abscheus! Wehe!
Weh'! meine Gattin meine Mörderin!
O! hätte mich ihr Dolch sogleich getödtet,
Daß ich von diesem Greuel nichts erfahren,
Der mir das Herz umwendet, wie der Pflug
Die Scholle! Wehe! Gift auch sprühte sie
Die giftigste der Schlangen auf den Dolch.
Es ras't in meinem Mark, wie tausend Messer.
Und Wehe! ärger frißt in meiner Seele,
Daß ich die Gattin Galswind morden lassen,
Und meine Unzucht foltert meine Seele.
Wehe! ich fühle den nahen Tod, und fühle
Die nahe ew'ge ew'ge Höllenpein.

(nach einer Weile).

Gerechtes Schicksal, daß mich die ermordet,
Um derentwillen Audovera ich
Und ihre Kinder und Galswind quälte! Wehe!
Ich höre schon das Thor der Hölle rasseln:
Ich lebte nicht, wie Deutsche leben sollen.

(stirbt).

Klothar (kommt).

O! Unglück über Unglück! Weh'! es blutet

Mein Herz, als wie von Wolfeszahn gefaßt.
In meinem Herzen raset Sturmeswuth.
In wildem Wirbel bekämpfen sich des Schmerzes
Gefühle. Weh'! mein Vater liegt ermordet,
Und fluchen kann ich seinem Mörder nicht.
Weh! meine Mutter seine Mörderin!
Es tobet graus der Rache Brand in mir.
Doch zürne, Geist des Vaters! nicht auf mich!
Der Sohn kann dich nicht rächen: müßte werden
Ein Muttermörder. Weh'! und meine Mutter
Ist auch dem Tode nah', wo find' ich Rache?

Fredegunde.

Weichet ihr andern!

(die Mannen und Diener treten in den Hintergrund).

Theurer Sohn! du weißt,
Wie ich dich stets geliebt. Mir ist der Tod
Nicht fern, und willst du meine Liebe noch
Vor meinem Tode mir vergelten: höre!
Und thue, was ich sage! Schuldlos bin ich
An Chilp'rich's Tode; uns're Feindin Brunhild
Hat mich durch Hexerei so weit gebracht.

Klothar.

Dich Galswind's Schwester! büßen muß sie das.

Fredegunde.

Ja! räche mich und deinen Vater, Sohn!

Und so! du fliegest zu dem nahen Heer,
Das du gegen die Britannen führen sollst;
Und überfällst das Ostreich wie ein Luchs.
Und morde Childebert und gieb den Tod
Der grausen Feindin unter tausend Martern.
Und daß dahin das Heer dir williger
Folge, so sage ihm gerades Weges,
Den König hätten durch Meuchler uns're Feinde
Ermorden lassen; das springet ihnen besser
In die Augen, als wenn du den Kriegern erst
Von den Hexereien sagest. Solltest du
Mit Heeresmacht uns Rache nicht erzwingen:
So nimm dies Gift, und suche durch Vergiftung
Den Lebensstrahl den Feinden auszulöschen.

(reicht ihm ein Fläschchen aus ihrem Busen).

Auf! theurer Sohn! und leih' dem Heere Flügel!
Und holdes Glück schweb' über deinem Banner!

Klothar.

Lebwohl! geliebte Mutter! Möcht' ich dich
Nach der Vaterrache lebend wieder finden.

(küßt die Mutter; zu den Dienern und Mannen).

Pflegt meine Mutter wohl die Königin,
Und sorget für des Königes Bestattung.

(küßt den König; ab. Die Diener tragen die Königin hinweg; die Mannen legen den König auf ihre Schilde; tragen ihn hinweg).

Zweiter Auftritt.

(Im Schloßsaale zu Metz).

Brunhild (allein).

Ist wohl dem Glücke auch zu trau'n, das jetzt
Mir lächelt? Childebert sproß kümmerlich,
Der Tann' auf dürren Felsenhöhen gleich.
Auf einmal sprießt er in frischem munterm Leben.
Nun hab' ich bei der Qual doch eine Freude,
Das einzige, was mir die Liebe brachte,
Die Unglück über Unglück auf mich häufte.
Und Verzweiflung! Liebe zum Volke hatt' ich nicht.
Auch mischt sich Leid in die Lust, seh' ich den Sohn.
Ach! meinem Herzen ist's, als wenn sein Blick
Mich donnernd fragte: „Mutter ist es wahr,
Daß du zum zweiten Male dich vermählt?
Ja! dich vermählt, als kaum erstarrt mein Vater?"
Wehe! Verzweiflung ist mein Morgengruß.
Ich seufze bis die Sonne schlafen geht;
Nur mich erquickt kein Schlaf: der Mond, die Sterne
Vernehmen meinen Klageruf, bis wieder
Verzweifelung am Morgen mich begrüßt.
Ich lebe mit geschändetem Gemüthe.
Den Gatten in den Tod gehetzt aus Rache!

Sogleich gewechselt and're Liebesringe!

Gundobald (tritt auf).

Es dampfet Kriegesbrand in unserm Lande!
Die Feinde haben uns tückisch überfallen.

Brunhild.

Wehe, daß nie das Bruderblut versiegt!

Gundobald.

Die Tapfern jenseits Reines können nicht
In so kurzen Stunden uns zu Hülfe kommen.

Brunhild.

Weh! Siegbert schützte sonst das Land indessen.

Gundobald.

Es wird ein harter Kampf: wir werden fallen:
Denn zahllos ist der Feinde Heer, und schwach
Das uns're. Doch es ist nicht Zeit zu sprechen.

(ab).

Brunhild.

Das ist es also, warum Childebert
So fröhlich sprießt. Der Feinde Henkerbeil
Soll sich des schönen starken Knaben freuen.

(ab).

Dritter Auftritt.

(Im Zimmer des Meierhofes Kala. Fredegunde liegt auf einem Bette; dieses steht in einem geöffneten Alkofen; man sieht bloß Fredegundens Haupt; bei ihr sitzt Luculla).

Fredegunde.

Mir naht der Tod und das Vorgefühl der Hölle!
Hinweg ihr Geister der Ermordeten!
Weh'! gräßlich starren mich ihre Blicke an.
Ein einz'ger solcher Blick mir tausend Dolche!
Und ihre Wunden gähnen fürchterlich.
Es schwindelt mir, seh' ich in ihre Tiefen.
Weh'! wach' ich oder träum' ich: schäumend fließt
Ein Meer von Blut um mich: ich schwimm' in ihm.
Und jeder Tropfen dringet wüthig brennend
In meine Seele: frißt wie Scheidewasser;
Und unwillkührlich muß den Mund ich öffnen.
Da strömet ein das Blut; wie Giftesbäche
Ras't es mit tausendfacher Pein in mir;
Es schneidet, wie ein Wald geschliff'ner Messer.
Weh'! schlucken! immer schlucken! ärger immer
Faßt mich der Zahn der Qual. O! fürchterlich,
Wenn meine Seele sich vom Körper löset,

Dann fällt die letzte Wehr! der Dolch der Pein
Erreicht sie dann unmittelbar! Entsetzen!
Dann schwimmt sie ewig in dem Feuermeer
Der Qual. O! Grauen! Schaudern! Zittern! Beben!
Ich fühle allen Kummer, allen Schmerz,
Den je ich zugefüget: jeder Seufzer,
Den ich erpresset, brüllt mich furchtbar an;
Und ängstigt mich, wie eines Löwen Brüllen.
Das Meer der Thränen, das ich andern schuf,
Zerfällt in zahllos, endlos viele Tropfen,
Und jeder Tropfen ist ein bitt'res Gift, macht
Vor Schmerz mich rasend.

(nach einer Weile).

Diese Qual wird größer,
Wenn Klothar Brunhilden unschuldig martert. —
Lucilla! auf! beflüg'le einen Boten,
Daß Klothar absteh' von dem Krieg, und Brunhild
Und ihrem Sohn kein Leid zufüge. Schuldlos
Sei sie an meinem und des Königs Tode.
Ich habe auf die Königin gelogen.
Daß auf mein Geheiß der Bote sei beflügelt,
Diene dem Sohne dieser Ring als Zeichen.

(giebt ihr einen Ring. Lucilla ab).

Nun wird mein übermäß'ger Schmerz doch nicht
Vermehret.

(nach einer Weile).

Schrecklich erstarrt mein Blut zu Eis.
Der Athem stockt: es wird mir immer banger.
Die Seele wittert Schwefeldampf. Ihr Fittig
Versengt; sie kann sich nicht erheben. Wehe!
Sie sinkt; kein Widersträuben frommt; sie sinkt.
Sie fassen Teufel, wie mit Henkerhaken.
Entsetzen! Grauen in der schwarzen Tiefe!

(stirbt).

Vierter Auftritt.

(Auf der Flur bei Metz. Man sieht einen Theil von Klothar's und Gundobald's Heeren. Die Heere stürzen kämpfend auf einander. Männer fallen. Klothar's Heer weicht. Gundobald sinkt; seine Schaaren weichen; die feindlichen verfolgen sie).

Gundobald (liegend in seinem Blute).

Der König und die Königin verloren!
Sie hingegeben des Feindes Grausamkeit!
Wie ruhig wollt' ich sterben, wüßt' ich sie
Geborgen! O! daß mir die Kraft gebricht!
Doch eh' ich jammernd hier mein Leben ende,
Will ich die letzte Kraft noch einmal sammeln,
Die mir der Wunden Menge nicht geraubt,
Vielleicht rett' ich vom Untergang das Heer,
Und mit dem Heere Childebert und Brunhild.

(hebt sich matt empor).

Klothar (kommt).

Gesiegt! — Doch dort erhebt sich Gundobald!

Wenn er nur neues Leben nicht gewinnt!
Mein größ'res Heer stieß zwanzig Mal auf seins;
Doch mußt' es jedes Mal die Flucht ergreifen,
Bis Gundobald der Feinde Führer fiel.
Ich will den Todesstoß ihm vollends geben.

(schießt den Speer auf ihn; dieser durchbohrt Gundobald's Seite; er sinkt).

Gundobald.

Mein Herz zerreißet Childebert's und Brunhild's Geschick. — Ich sterbe den Heldentod, und sterbe Glücklich. Lebwohl, du Licht der Erdensonne!

(stirbt).

Klothar.

Dort kommen schon die Schaaren, die im Rücken
Des Feindes Metz erstürmt. Schön! Fredegunde
Kann nun frohlocken. Lebend wird mir Brunhild
Und ihr Sohn gebracht. Ich kann nun Brunhild martern,
Wie mir die Mutter hieß; sie soll mich loben;
Ich will mir dankbar ihren Dank erwerben.
Sie hat um meinetwillen ja geschlachtet
Die Söhne Audovera's, daß mir würde
Das Reich, und nun ist mir's durch sie geworden.

(Brunhild wird vorgeführt. Childebert getragen, und noch andere Gefangene erscheinen).

Klothar (zu Brunhild)

Du hast den Vater mir ermorden lassen,
Und meine Mutter dem Tode nah' gebracht.
Dafür will ich dich martern unerhört.

Einer der Gefangenen.

Ja! unverhört! — Die Königin ist schuldlos;
Ist von Verbrechensflecken rein, wie Engel.

Klothar.

Werft diesen Schwätzer in grause Kerkernacht!

(der Gefangene wird abgeführt).

So soll denn, Brunhild! deine Wonne blühen.
Blick' auf! ich will vorstellen dir ein Lustspiel.

(durchbohrt mit dem Schwerdte Childeberten; sie stürzt ohnmächtig nieder).

Bringt sie ins Leben zurück; spart keine Mittel!
Zergeißelt ihren Rücken bis auf's Mark.
Zerdehnet ihre Glieder auf der Folter,
Bis wie durch Glas, durch sie die Sonne scheint;
Und badet ihr in geschmolz'nem Blei die Füße,
Und bratet ihr den Leib in Oel, das siedet.
Und so zermartert bringt sie mir zurück,
Daß ich ihr einen grausen Tod bereite.

(Brunhild wird fortgetragen).

Mir blutet selbst das Herz, der ichs geboten.
Kein Wunder, daß das ganze Heer erseufzt!
Den Tod verdient sie wohl, da sie den Vater
Mir ermordet, und die Mutter mir so gut
Als ermordet. Doch ich könnte nimmer so
Sie quälen, hätt' es mir die Mutter nicht
Geheißen, und die sterbende geheißen.
Der unschuldsvolle Blick durchbohrt mein Herz,
Der aus der Elternmörderin noch spricht.
Wehe! ich beb', als sollt' ich selber wandern
Auf der Folter Rad. O! hätte meine Mutter
Gewußt, wie große Pein mir dieses brächte:
Sie hätt' um ihres Sohnes Willen Brunhild
Der Marter überhoben, möchte sie
Sie auch noch ärger hassen, als sie thut,
Wenn als möglich ist zu denken größ'rer Haß,
Als Fredegunde gegen Brunhild trägt.
Ich hasse Brunhild auch die Schwester Galswind's,
Die Vater- und die Muttermörderin.
Doch weiß ich nicht, seitdem ich Brunhild sah,
Verfluch' ich mich, daß ich sie martern muß.
Und Liebe ist es nicht, wie sie die Männer
Gegen die Frauen hegen, wie mein Bruder
Brunhilden liebte, wie ich Bertha'n liebte.
Es ist ein anderes Gefühl, das mich
Bewältiget. Ich bin ergriffen seltsam,

Als wenn ich einen Geist aus Himmelshöhen
Geschauet. Weh! und diesen mußt du martern.
Weh'! meines Herzens Pein bringt mich von Sinnen.
O! wär' ich nie geboren, oder hätt' ich
Meinen Entschluß vollführt, den damals ich
Gefaßt, als meine Bertha sich erstach,
Weil sie mich liebte, und ich Fredegunden
An Geist und Herzen ähnlich wäre. Wehe,
Daß ich mich damals nicht ums Leben brachte,
Wie der Entschluß mir stand! Als ich des Schwerdtes
Spitz' in die Brust mir führen lassen wollte,
Beschlich mein Herz ein Schauer vor dem Tode.
O! daß ich diesen Tag der Pein erlebt!
Nein! Brunhild kann nicht solche Qual empfinden;
Sie leidet nur am Leib', ich an der Seele.
Wie zerrissen mögen des Heeres Herzen sein,
Wenn Fredegundens Sohn vor Schmerz vergeht!

(nach einer Weile).

Die Feindin kommt: ich muß mein Herz verhärten.

Brunhild (wird herzugetragen).

Durch meinen Körper wüthen tausend Qualen.
Mir ist's wie in einem Meer von Schwerdterspitzen,
Und als wenn mein Leib auf Flammenwogen schwämme;
So hat die Geißel mich zerfleischt, die Folter
Zerzerrt, das Blei, das Oel verbrannt.
Doch meine Leibesqual ist nur ein Zwerg

Gegen die Riesenqual in meinem Herzen
Um das, was ich verbrach.

Klothar (vor sich).

Sie sagt es selbst,
Das stählet mich, sie weiter zu verfolgen.

Brunhild.

Verzweifelung! wie bangt mir's vor dem Tode.

Klothar.

Du gestehst also, daß du den Vater mir
Gemordet und die Mutter!

Brunhild.

Nimm's so an.
Doch that ich's nicht: mich drücket and're Schuld.

Klothar (vor sich).

Sie ist voll Lug und Trug: hinweg Erbarmen!

Brunhild.

Die zwinget mich zu diesen lauten Klagen,
Wie sehr ich auch mich nöthige zu schweigen.
O! Höllenpein in meiner Qualenbrust,

Daß mir das höchste das Vaterland nicht war,
Und ich nach Deutscher Frauen Art nicht lebte!
Das macht, daß mich's vor dem Tode furchtbar schaudert.
Verzweiflung! Höllenangst! mein Herz zerreißt!
O! banges Seufzen! marterreiches Stöhnen!
Ich bin im Zahn der wüthigsten der Qualen.

Klothar (vor sich).

Ich will nicht mehr auf ihre Worte hören;
Ich tödte sie, wie der Entschluß mir stand.

(laut).

Tragt sie hinweg! und knüpft sie an den Schweif
Des ungebändigtsten der Rosse; stachelt
Zum schnellsten Laufe dann das wilde Thier.

Brunhild.

Ein fürchterlicher Tod! Doch würd' ich ihn
Mit Ruhe dulden, säß mir in der Seele
Ein Wurm nicht, der sie schauderhaft zernagt.
O! raubte Wahnsinn das Bewußtsein mir!

Klothar (vor sich).

Ich gebot nun, wie sie schrecklich sterben soll,
Ich kann des Sprechens Wohlthat ihr nicht rauben;

Mir ist's, als spräche sie aus Himmelshöhen:
So lieblich sind die Töne ihrer Stimme.

Brunhild.

Statt des Wahnsinns wird mir's immer lichter. Wonne
Verscheucht die Qual. Es tritt vor meine Seele
In himmlischer Gestaltung Galswind's Bild
Und ihr zur Seite schwebet Siegberts Bild
In Sternenglanz: sie lächeln freundlich mir,
Und ihrem Mund entströmen süß die Worte:
„Als du in Haft saßst und die Franken dich
Durch Bruderblut dem Tod entreißen wollten,
Beschworst du sie, die Greuelthat zu lassen.
Das sei dein Trosteskelch im Qualenbrand.
Die Reue, die du hier empfunden, tilgte
Die Pein, die jenseits dich erwartete;
Und auch den Ringetausch mit Merowig
Hast du mit bittern Zähren abgebüßt,
Und ungeheuchelten; und deine Reue
Um beides war ächtsittlich; denn du dachtest
In deinem Schmerz um das, was du verbrachst,
Nicht daran, daß dir Thränen frommen sollten
Zum ew'gen Heil; du weintest, weil dichs schmerzte,
Gegen das Gute dich empört zu haben."
Die Worte tönen süß aus ihrem Munde.
Ich blicke freudig nun dem Tod ins Auge,
Wie die Braut dem heißgeliebten Bräutigam.

Auf! tödtet mich! ich scheue keine Marter
Des Leibes, seit der Seele Wurm gestorben.

(Brunhild wird hinweggetragen).

Klothar.

Walhalla's Harfentöne sind verstummt, statt ihrer
Muß ich den Fluch des Himmels über mich
Brüllen, den Peiniger der Königin.
Das ganze Heer ist von mir abgewandt;
Es starrt in grimmem Schmerz den Boden an.
Die Königin hat jetzt das Roß erreicht.
O! wäre Fredegunde da! ihr Herz
Zerflöß' in Thränen, und sie umarmte Brunhild.
Schrecklich! ihr Haar wird an des Rosses Schweif
Des wildesten geknüpft, und ebenso
Die rechte Hand, der linke Fuß. Entsetzen!
Aus der Krieger Augen brechen blut'ge Zähren.
Sie wenden sich erbleichend von der Fürstin.
O! Beben! Grau'n! zum schnellsten Laufe wird
Das Roß gestachelt: o! dürft' ich meine Augen
Abwenden: furchtbar sträubet sich mein Haar.
Ich muß es seh'n, daß ich es Fredegunden
Berichten kann. Des Rosses Huf zertrümmert
Der Fürstin Haupt: wie Schnee stäubt das Gehirn
Aufs Gras. O! Mutter! in welche Qual hast du
Den Sohn gestoßen. — Aus Brunhild's Halse stürzt
Hoch in die Luft aufspringend breites Stromes

Das Blut! O! flösse meins für ihres! Schaudern!
Durch Dornen geht des wüth'gen Rosses Pfad,
Und über spitze Felsen. Schrecklich! schrecklich!
Der Fürstin Glieder werden wild zerstreut.
O! glücklich, daß die Ferne mich erlöset
Von diesem Anblick, der mich rasend macht.
In meinem Mark und Herzen kocht's wie Gift.

Ein Bote (tritt auf; mit Sporen).

Mich beflügelt Fredegunde dir zu sagen —
Und dieser Ring ist Zeichen meiner Sendung —
Daß Brunhild ohne Schuld an Chilp'richs Tode,
Und an dem Unglück Fredegundens. König!
Du möchtest der Verfolgung Schwerdt der dunkeln
Scheide zurückgeben!

Klothar.

O! grimmes Schicksal!
Die Mutter hat gelogen und durch Lüge
Den Sohn zu dieser Greuelthat gezwungen.
Wehe mir, eines Engels Peiniger!
Das war es, was die Riesenqual mir schuf,
Als ich die Fürstin marterte. Ach! daß
Ich nicht der Ahnung folgte! Wehe! Wehe!
Ich bin verloren: bin der Welt verhaßt.
Zur grausen Mutter kann ich nicht zurück:

Sie ist die Mutter, und des Sohns Verräther.
Und daß ich Brunhild quälte, peinigt mich,
Daß ich nicht länger Lust zu leben habe.
Des Lebens Bürde ist mir unerträglich!

(zieht das Giftfläschchen hervor).

Ha! güt'ge Mutter! du hast wohl gesorgt
Für deinen Sohn: du gabst ihm ein Getränk,
Das seines Lebens Qualenheer ersäuft.

(trinkt das Gift aus; bricht zusammen; der Vorhang fällt).

LB Coburg

2. 1. 75
9. 6. 81 Kop.
Nicht mehr in die Fernleihe! Sehr selten.
9.6.81 [illegible]

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Wachter, Ferdinand,

Brunhild ein Trauerspiel in fünf Aufzügen

Jena 1821

Coburg, Landesbibliothek -- C III 9/74
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11920320-2